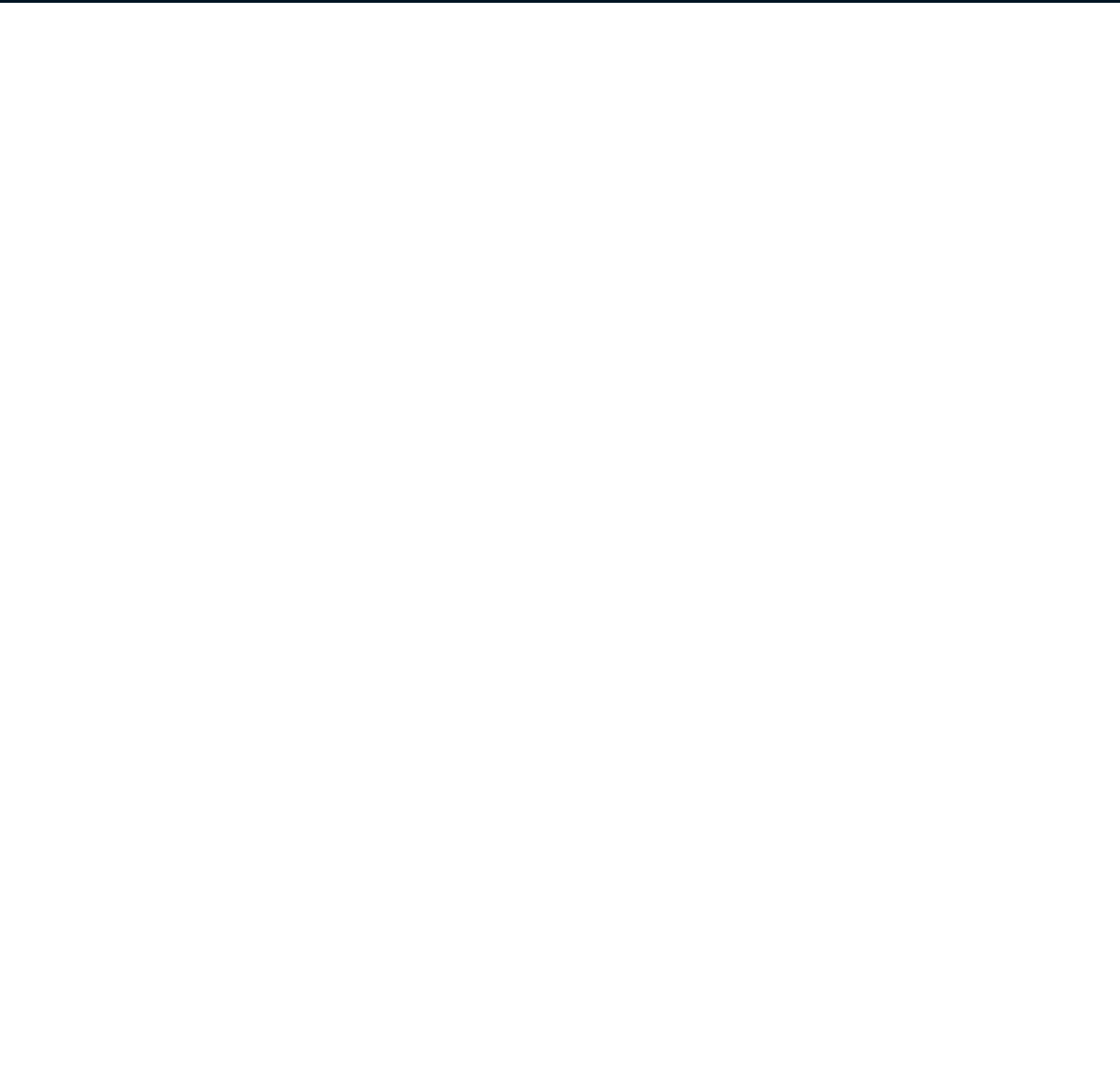
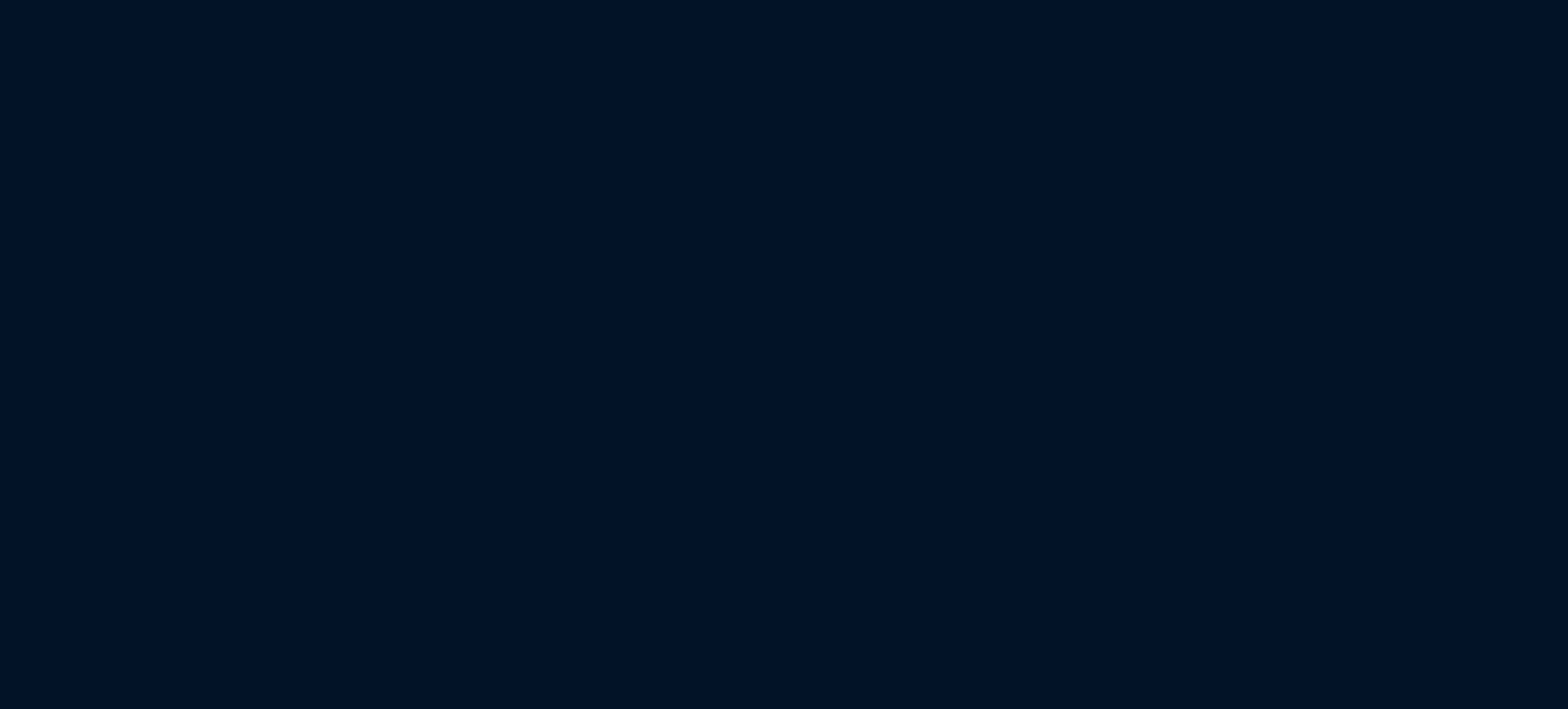


2017

WELTHUNGER-INDEX

WIE UNGLEICHHEIT HUNGER SCHAFFT





2017

WELTHUNGER-INDEX

WIE UNGLEICHHEIT HUNGER SCHAFFT

Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik

Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Tracy Brown, Nilam Prasai, Yisehac Yohannes

Concern Worldwide

Olive Towey, Connell Foley

Welthungerhilfe

Fraser Patterson, Andrea Sonntag, Sophia-Marie Zimmermann

Gastautorin

Naomi Hossain, Institute of Development Studies

Washington, DC / Bonn / Dublin

Oktober 2017

Dieser Bericht wurde von externen
ExpertInnen begutachtet (Peer-Review).





Annette Bauteluz aus Vieille Place im Nordwesten Haitis bei der Maisernte. Die meisten Haushalte in Haiti sind in die Landwirtschaft eingebunden. Dabei spielen wie in vielen anderen Ländern auch in Haiti Frauen eine entscheidende Rolle. Gleichzeitig sind sie jedoch aufgrund geschlechterdiskriminierender Normen beim Zugang zu Nahrung oftmals benachteiligt und leiden daher häufiger an Hunger und Mangelernährung.

VORWORT

Am 20. Februar 2017 erreichte die Welt eine Schlagzeile, die es nie hätte geben dürfen: Für Teile des Südsudan war eine Hungersnot ausgerufen worden, seit sechs Jahren die erste weltweit. Überdies hatte es bereits Warnungen vor unmittelbar bevorstehenden Hungerkatastrophen im Norden Nigerias, in Somalia und im Jemen gegeben, die 20 Millionen Menschen mit dem Hungertod bedrohten. Die offizielle Ausrufung der Hungersnot im Südsudan bedeutete, dass Menschen bereits an Hunger starben. Unterdessen brachten politische Turbulenzen in Venezuela massive Nahrungsmittelknappheit mit sich, sowohl in den Städten als auch auf dem Land. In einer Region, die insgesamt niedrige Hungerwerte verzeichnet, hatten Millionen Menschen nicht genug zu essen. Als die Krise eskalierte und die Nahrungsmittelpreise stiegen, hatten die Armen als Erste darunter zu leiden.

Trotz jahrelanger Fortschritte ist die Ernährungssicherheit noch immer bedroht. Konflikte und Klimawandel treffen die ärmsten Menschen am härtesten und haben Teile der Welt in eine fortwährende Krise gestürzt. Man sagt: „Hunger diskriminiert nicht“, doch das stimmt nicht. Er trifft diejenigen Bevölkerungsgruppen am schlimmsten und hartnäckigsten, die bereits gefährdet und benachteiligt sind.

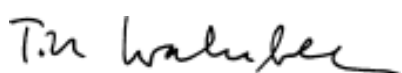
Hunger und Ungleichheit sind untrennbar miteinander verbunden. Als die internationale Gemeinschaft die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung beschloss, hat sie versprochen, bis 2030 den Hunger zu beenden und die Ungleichheit zu verringern. Doch noch immer ist die Welt nicht auf dem richtigen Weg, um dieses Ziel zu erreichen. Ungleichheit erscheint in vielen Formen, und es ist nicht immer einfach zu erkennen, wie sie Hunger erzeugt oder verschärft. So sind etwa 60 Prozent der Hungernden weltweit Frauen und Mädchen: Dies ist häufig das Ergebnis tief verwurzelter gesellschaftlicher Strukturen, die Frauen den Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Ressourcen verweigern. Auch ethnische Minderheiten sind oft Opfer von Diskriminierung und erfahren Armut und Hunger in größerem Ausmaß. Am engsten mit Hunger verbunden ist aber wohl Armut, die deutlichste Manifestation sozialer Ungleichheit. Drei Viertel der armen Menschen weltweit leben in ländlichen Gebieten, wo üblicherweise mehr Hunger herrscht. Das diesjährige Essay von Naomi Hossein, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institute of Development Studies, nimmt die Zusammenhänge zwischen Hunger, Ungleichheit und Macht in den Blick. Der Ungleichverteilung von Hunger, erklärt Dr. Hossein,

liegt die Ungleichverteilung von Macht zugrunde: sozialer, ökonomischer und politischer Macht.

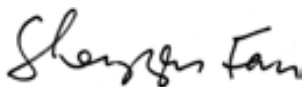
Der Welthunger-Index 2017 wird gemeinsam vom Internationalen Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI), Concern Worldwide und der Welthungerhilfe herausgegeben. Er verfolgt die Hungersituation weltweit und lenkt die Aufmerksamkeit auf diejenigen Orte, an denen Hungerbekämpfung am dringendsten ist. Die Ergebnisse des diesjährigen Index sind gemischt. Trotz eines Rückgangs des Hungers in der Langzeit bleibt der globale Wert hoch, wobei nicht nur zwischen den einzelnen Ländern, sondern auch innerhalb der Länder große Unterschiede bestehen. Zum Beispiel wurde die Zentralafrikanische Republik auf nationaler Ebene mit den schlechtesten WHI-Werten aller berücksichtigten Länder der Schweregradkategorie „gravierend“ zugeordnet. Während die Zentralafrikanische Republik für die letzten 17 Jahre keine Fortschritte verzeichnen kann und die Werte von 2000 und 2017 dementsprechend gleich bleiben, konnten 14 andere Länder in derselben Zeit ihre WHI-Werte um teilweise mehr als 50 Prozent reduzieren.

Die landesweiten Durchschnittswerte verbergen oft Unterschiede auf subnationaler Ebene. Im Nordosten Nigerias sind 4,5 Millionen Menschen von einer Hungersnot betroffen oder davon bedroht, während für den Rest des Landes die Ernährung relativ sichergestellt ist. Auch analysiert der diesjährige Bericht für einige Länder die Trends in Bezug auf Wachstumsverzögerung bei Kindern auf subnationaler Ebene. So etwa für Afghanistan: Hier variieren die Werte dramatisch und reichen in den unterschiedlichen Teilen des Landes von 24,3 Prozent bis hin zu 70,8 Prozent.

Die Welt hat sich verpflichtet, das Ziel „Zero Hunger“ bis 2030 zu erreichen; die Tatsache jedoch, dass aktuell mehr als 20 Millionen Menschen von Hungersnöten bedroht sind, zeigt, wie weit wir von der Verwirklichung dieses Ziels entfernt sind. Um die Geißel des Hungers auf der ganzen Welt zu bekämpfen, müssen wir verstehen, wie Ungleichheit dazu beiträgt. Wir müssen die ungleichen Machtstrukturen verstehen und beseitigen, um sicherzustellen, dass die von Ungleichheit Betroffenen sowohl nationale Regierungen als auch internationale Organisationen zur Rechenschaft ziehen und Veränderungen einfordern können. Dies ist entscheidend, wenn wir die nachhaltigen Entwicklungsziele bis 2030 erreichen und den Hunger für immer beenden wollen.



Dr. Till Wahnbaeck
Vorstandsvorsitzender
Welthungerhilfe



Dr. Shenggen Fan
Direktor International Food Policy
Research Institute



Dominic MacSorley
Vorstandsvorsitzender
Concern Worldwide

INHALT



ZUSAMMENFASSUNG	5
KAPITEL	
01 Das Konzept des Welthunger-Index	6
02 Trends: global, regional, national	10
03 Ungleichheit, Hunger und Fehlernährung: Die Bedeutung von Macht	24
04 Handlungsempfehlungen	30
ANHANG	
A Formel zur Berechnung der Welthunger-Index-Werte	32
B Datenquellen für die Komponenten des Welthunger-Index 1992, 2000, 2008, 2017	33
C Zugrunde liegendes Datenmaterial der Welthunger-Index-Werte 1992, 2000, 2008, 2017	34
D Welthunger-Index-Werte 2017 nach Ländern	36
E Ländertrends der Welthunger-Index-Werte 1992, 2000, 2008, 2017	37
BIBLIOGRAFIE	41
PARTNER	46

ZUSAMMENFASSUNG

Der Welthunger-Index (WHI) 2017 zeigt langfristige Fortschritte in der Reduzierung des Hungers in der Welt. Diese Fortschritte waren allerdings ungleich verteilt. Nach wie vor leiden Millionen von Menschen unter chronischem Hunger, und an vielen Orten herrschen akute Nahrungskrisen und gar Hungersnöte.

Laut den WHI-Werten 2017 ist der Hunger weltweit gegenüber 2000 um 27 Prozent gesunken. In einem der 119 Länder, die im diesjährigen Bericht bewertet werden, ist die Situation als „gravierend“ einzustufen; sieben Länder entsprechen auf der WHI-Schweregradskala der Kategorie „sehr ernst“. Nur in 43 Ländern sind die Werte „niedrig“. 9 der 13 Länder, für die nicht ausreichend Daten vorliegen, um den WHI 2017 zu berechnen, geben nach wie vor Anlass zur Besorgnis. Dazu gehören Somalia, Südsudan und Syrien.

Um die verschiedenen Dimensionen des Hungers zu erfassen, basiert der WHI auf vier Indikatoren: Unterernährung, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit. Die erwähnte Verbesserung um 27 Prozent gibt die Fortschritte wieder, welche die Länder mit WHI-Werten laut aktueller Daten von 2012 bis 2016 in Bezug auf jeden dieser Indikatoren gemacht haben:

- Der Anteil der Unterernährten an der Gesamtbevölkerung liegt bei 13 Prozent gegenüber 18,2 Prozent im Jahr 2000.
- 27,8 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind wachstumsverzögert, im Jahr 2000 betrug dieser Anteil 37,7 Prozent.
- 9,5 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind ausgezehrt, im Jahr 2000 betrug dieser Anteil 9,9 Prozent.
- Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren liegt bei 4,7 Prozent gegenüber 8,2 Prozent im Jahr 2000.

Regionale Werte

Die Regionen Südasien und Afrika südlich der Sahara leiden am meisten unter Hunger. Die Werte in diesen Regionen entsprechen mit 30,9 beziehungsweise 29,4 der Kategorie „ernst“. Die Werte für Ost- und Südostasien, den Nahen Osten und Nordafrika, Lateinamerika und die Karibik sowie Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten bilden Hungersituationen ab, die den Kategorien „niedrig“ und „mäßig“ zuzuordnen sind. Diese Mittelwerte täuschen allerdings über einige beunruhigende Ergebnisse innerhalb der einzelnen Regionen hinweg, etwa Werte der Kategorie „ernst“ für Tadschikistan, Guatemala, Haiti und Irak sowie der Kategorie „sehr ernst“ für Jemen, ebenso als „ernst“ einzustufende Hungersituationen in der Hälfte aller Länder in Ost- und Südostasien, eine Region, deren Mittelwert durch Chinas niedrigen Wert von 7,5 verbessert wird.

Nationale und subnationale Werte

In acht Ländern ist die Hungersituation „gravierend“ oder „sehr ernst“: in der Zentralafrikanischen Republik, im Tschad, in Liberia, Madagaskar, Sierra Leone, Sambia, im Sudan und Jemen. Viele dieser Länder haben in den letzten Jahrzehnten politische Krisen oder gewalttätige Konflikte erlebt. Insbesondere die Zentralafrikanische Republik und der Jemen waren in den letzten Jahren von Kriegen zerrissen.

Im Vergleich zum WHI 2000 haben sich im Jahr 2017 die Werte von 14 Ländern um mindestens 50 Prozent verbessert. Nur die Zentralafrikanische Republik, das einzige Land mit „gravierendem“ Wert, weist keinen Fortschritt auf.

Der diesjährige Bericht bietet einen Blick auf die subnationalen Daten zur Wachstumsverzögerung. Die Unterschiede in den Hunger- und Ernährungssituationen innerhalb eines Landes deuten darauf hin, dass ein einheitliches „Universalkonzept“ zur Bekämpfung von Hunger und Unterernährung nicht die besten Ergebnisse erzielen würde. Die Daten auf regionaler oder staatlicher Ebene können in Verbindung mit anderen Informationen als solide Basis für eine wirkungsvolle Programm- und Politikgestaltung dienen.

Ungleichheit, Macht und Hunger

Im diesjährigen Essay untersucht Naomi Hossain, Forscherin am Institute of Development Studies, den Zusammenhang zwischen Ungleichheit, Macht und Hunger. Meistens leiden jene Menschen unter Hunger und Fehlernährung, die über die geringste soziale, wirtschaftliche oder politische Macht verfügen: darunter Frauen, indigene Völker, LandbewohnerInnen und Arme. Sie sind von Nahrungs- und Landwirtschaftspolitiken betroffen, haben aber kaum Mitspracherecht in Debatten, die von Regierungen, Unternehmen und internationalen Organisationen bestimmt werden. Die Rolle der Macht bei der Schaffung solcher Ungleichheiten im Ernährungssystem zu analysieren und allen BürgerInnen Räume für die Partizipation an Entscheidungsprozessen zuzugestehen, wird dazu beitragen, ernährungsbezogene Ungleichheiten zu beseitigen.

Um den Hunger unter den am stärksten Gefährdeten zu bekämpfen, bietet der Welthunger-Index 2017 deshalb Handlungsempfehlungen für die Beseitigung derartiger Machtungleichverteilungen sowie jener Gesetze, Politiken, Haltungen und Praktiken, die sie verschärfen und verstetigen. Wenn das Ziel „Zero Hunger“ bis 2030 erreicht werden soll, müssen nationale Regierungen, der Privatsektor, die Zivilgesellschaft und internationale Organisationen jetzt handeln.



01

Kinder einer Grundschule in Blantyre, Malawi, warten auf ihren Maisbrei. Die richtige Ernährung in den ersten 1000 Tagen der Kinder wirkt sich entscheidend auf ihre körperliche und geistige Entwicklung sowie ihre zukünftige Lernfähigkeit aus.

DAS KONZEPT DES WELTHUNGER-INDEX

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene erfasst und verfolgt wird.¹ Er wird jährlich vom Internationalen Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI) ermittelt, um die Fortschritte oder Rückschläge bei der Reduzierung des Hungers zu bewerten. Der WHI soll zu einer stärkeren Wahrnehmung und einem besseren Verständnis des Kampfes gegen den Hunger führen und dazu dienen, die Hungersituation in verschiedenen Ländern und Regionen zu vergleichen. Er soll die Aufmerksamkeit auf jene Weltregionen lenken, in denen am dringendsten zusätzliche Ressourcen benötigt werden, um den Hunger zu beenden.

Um die verschiedenen Dimensionen des Hungers erfassen zu können, beruhen die WHI-Werte auf den folgenden vier Indikatoren:

- 1. UNTERERNÄHRUNG:** der prozentuale Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung; Indikator für den Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können;
- 2. AUSZEHRUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden; damit ist ein zu niedriges Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe gemeint, ein Beleg für akute Unterernährung;
- 3. WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind; damit ist eine zu geringe Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter gemeint, ein Beleg für chronische Unterernährung;
- 4. KINDERSTERBLICHKEIT:** die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren; ein Indikator, der zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt.²

Die Bemessung von Hunger anhand dieser Kombination von Faktoren hat mehrere Vorteile (Abbildung 1.1). Die Indikatoren, die für den WHI herangezogen werden, berücksichtigen sowohl Kalorienmangel als auch unzureichende Nährstoffversorgung. Auf diese Weise wird nicht nur die Versorgungslage der gesamten Bevölkerung, sondern auch speziell die Ernährungslage von Kindern erfasst. Diese stellen eine besonders gefährdete Gruppe dar, bei der ein Mangel an Nahrungsenergie, Proteinen oder Mikronährstoffen (also lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen) das Risiko erhöht, Krankheiten, eine mangelhafte körperliche und geistige Entwicklung und einen frühen Tod zu erleiden. Durch die Berücksichtigung von Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern bildet der WHI sowohl akute

BOX 1.1 KONZEPTE VON HUNGER

Hunger ist ein vielschichtiges Problem. Es gibt daher verschiedene Begriffe für unterschiedliche Formen des Hungers.

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet **Hunger** die Qual, die durch einen Mangel an Kalorien erzeugt wird. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert Nahrungsentzug oder Unterernährung als die Aufnahme von zu wenig Kalorien, um das Minimum an Nahrungsenergie zu liefern, das jeder Mensch unter Berücksichtigung von Geschlecht, Alter, Statur und körperlicher Aktivität für ein gesundes und produktives Leben benötigt.*

Unterernährung (engl. „undernutrition“) geht über die Kalorienaufnahme hinaus und bezeichnet einen Mangel an Energie, Proteinen und/oder lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Unterernährung ist das Ergebnis einer unzureichenden Nahrungsaufnahme – entweder hinsichtlich der Menge oder der Qualität – oder einer mangelhaften Nährstoffverwertung aufgrund von Infektionen oder anderen Krankheiten beziehungsweise einer Kombination dieser Faktoren. Diese gehen ihrerseits auf verschiedene Auslöser zurück, darunter Ernährungsunsicherheit auf Haushaltsebene, mangelnde Gesundheitsversorgung für Mütter und inadäquate Kinderfürsorgepraktiken sowie ein nicht ausreichender Zugang zu Gesundheitsdiensten, sauberem Wasser und Sanitärversorgung.

Der weiter gefasste Begriff **Fehlernährung** (engl. „malnutrition“) bezieht sich sowohl auf Unterernährung (Probleme des Mangels) als auch auf Überernährung (Probleme einer unausgewogenen Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien im Vergleich zum Bedarf, mit einer ausreichenden oder einer zu geringen Aufnahme von mikronährstoffreichen Nahrungsmitteln).

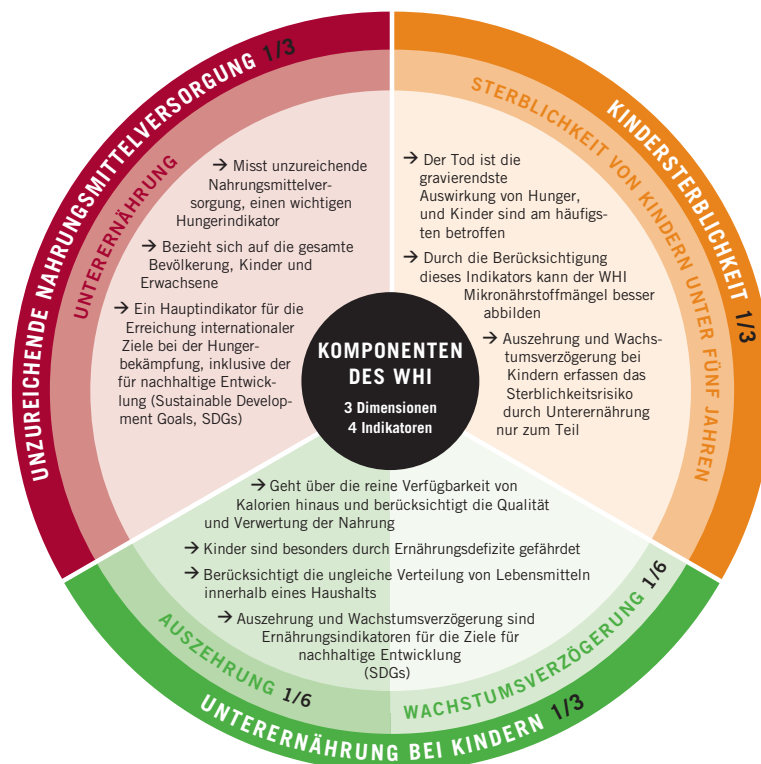
Im vorliegenden Bericht bezieht sich der Begriff „Hunger“ auf den Index, der auf den vier Indikatoren basiert. In ihrer Gesamtheit spiegeln die Indikatoren Kaloriendefizite ebenso wider wie Mängel an Mikronährstoffen. So bildet der WHI beide Aspekte des Hungers ab.

Quelle: die AutorInnen.

* Die FAO berücksichtigt bei der Berechnung des durchschnittlichen Mindestenergiebedarfs einer Bevölkerung deren Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht sowie das Spektrum an körperlicher Aktivität in der Bevölkerung und den Anteil an Menschen mit gesundem Körpergewicht in Relation zur Größe. Die Unterernährung wird anhand des durchschnittlichen Mindestenergiebedarfs der Bevölkerung eines Landes geschätzt (FAO/IFAD/WFP 2015). Der Bedarf ist von Land zu Land unterschiedlich. 2016 beträgt er in Entwicklungsländern etwa zwischen 1.650 und über 2.000 Kilokalorien pro Person und Tag (FAO 2017b).

¹ Für Hintergrundinformationen zum WHI-Konzept siehe Wiesmann (2006a).

² Laut aktuellen Schätzungen ist Unterernährung für 45 Prozent der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren verantwortlich (Black et al. 2013).



Quelle: Wiesmann et al. (2015).

Anmerkung: Die Werte der vier Teilindikatoren wurden standardisiert. Die vollständige Formel wird im Anhang A erläutert. SDGs = Sustainable Development Goals (Ziele für nachhaltige Entwicklung). Die Daten zur Unterernährung stammen von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO); die Daten zur Kindersterblichkeit stammen von der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen für die Schätzung von Kindersterblichkeit (UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation, IGME) und die Daten zur Unterernährung bei Kindern hauptsächlich von der Weltgesundheitsorganisation (World Health Organisation, WHO), der Weltbank und UNICEF.

als auch chronische Unterernährung ab. Die Kombination mehrerer Indikatoren in einem Index ermöglicht es zudem, die Auswirkungen zufallsbedingter Messfehler gering zu halten.

Die WHI-Werte werden nach der in Box 1.2 beschriebenen Formel errechnet, die vollständige Formel wird im Anhang A erläutert. Die aktuelle wurde 2015 eingeführt und ist eine überarbeitete Version jener ursprünglichen Formel, nach der die WHI-Werte zwischen 2006 und 2014 berechnet wurden. Die Hauptunterschiede liegen darin, dass der Indikator Untergewicht bei Kindern durch die Indikatoren Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern ersetzt wurde und dass die vier Indikatorwerte nun standardisiert sind (Wiesmann et al. 2015).

Der WHI 2017 wurde für 119 Länder berechnet, für die Daten zu allen vier Indikatoren verfügbar sind und für die eine Bewertung der Hungersituation besonders relevant erscheint. Für einige Länder mit hohem Einkommensniveau, in denen die Hungerprävalenz sehr niedrig ist, wurden keine WHI-Werte ermittelt. Allerdings sind Hunger und Unterernährung auch in bestimmten einkommensstarken Ländern für gewisse Teile der Bevölkerung ernst zu nehmende Probleme. Leider werden jedoch in den meisten einkommensstarken Ländern repräsentative Daten zu drei der vier WHI-Indikatoren (Unterernährung, Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern) nicht regelmäßig erhoben. Daten zum vierten WHI-Indikator, der Kindersterblichkeit, stehen in diesen Ländern zwar üblicherweise zur Verfügung, aber in Industrieländern bildet die Kindersterblichkeitsrate nicht unbedingt in gleichem Maße die Unterernährung ab wie in den Entwicklungsländern. Aus diesen Gründen werden für die meisten einkommensstarken Länder

keine WHI-Werte berechnet. Außerdem werden keine WHI-Werte berechnet für bestimmte Staaten mit kleiner Bevölkerungszahl sowie für bestimmte nicht unabhängige Gebiete.

Der WHI kann nur so aktuell sein wie das Datenmaterial zu den vier Indikatoren. Der diesjährige WHI berücksichtigt die aktuellsten Länderdaten aus den Jahren 2012 bis 2016. Damit spiegelt der WHI 2017 die Hunger- und Unterernährungswerte in diesem Zeitraum wider, anstatt lediglich die Situation im Jahr 2017 festzuhalten.

Für einige Länder wie Burundi, die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, Eritrea, Libyen, Papua-Neuguinea, Somalia, Südsudan und Syrien konnte der WHI nicht berechnet werden, da nicht zu allen vier WHI-Indikatoren Daten vorliegen. Alle Daten, die für diese Länder zu den einzelnen Indikatoren verfügbar sind, werden in Anhang C angeführt. In Box 2.1 in Kapitel 2 werden außerdem diejenigen Länder behandelt, für die es zwar keinen WHI-Wert gibt, in denen die Hungersituation jedoch dessen ungeachtet Anlass zu ernster Besorgnis gibt.

Die Basisdaten für die WHI-Werte stammen von den Organisationen der Vereinten Nationen (UN) und werden dort kontinuierlich überarbeitet und verbessert. Der jährliche WHI-Bericht berücksichtigt diese Veränderungen. Die WHI-Werte aus den Berichten der verschiedenen Jahre können aus diesem Grund nicht direkt miteinander verglichen werden. Der diesjährige Bericht enthält die WHI-Werte für 2017 sowie für drei Referenzjahre (1992, 2000 und 2008). Um die Fortschritte in einem Land oder einer Region zu verfolgen, können die in diesem Bericht angeführten Werte aus den Jahren 1992, 2000, 2008 und 2017 miteinander verglichen werden.

BOX 1.2 WIE DIE WHI-WERTE BERECHNET WERDEN

Die WHI-Werte werden in drei Schritten berechnet.

Zunächst werden aus den verfügbaren Daten für jedes Land die Werte für jeden der vier Indikatoren ermittelt. Die vier Indikatoren sind Unterernährung, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit.

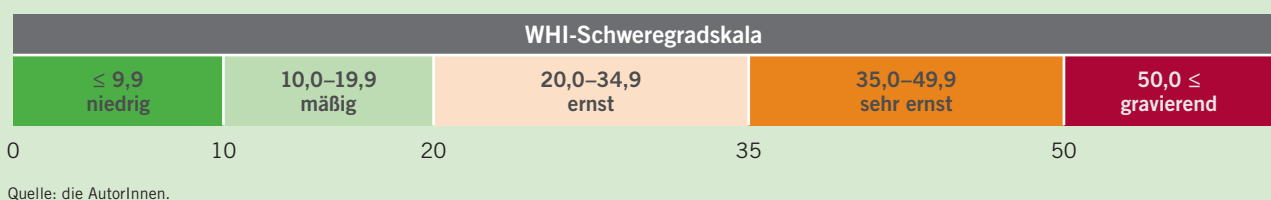
Im nächsten Schritt wird jedem Indikator ein standardisierter Wert auf einer Skala von 0 bis 100 zugeordnet, basierend auf dem höchsten weltweit beobachteten Wert des Indikators.

Zuletzt werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen, wobei die drei Dimensionen (inadäquate Nahrungsversorgung, Kindersterblichkeit und Unterernährung bei Kindern, welche Wachstumsverzögerung und Auszehrung gleichermaßen beinhaltet) gleich gewichtet werden.

Diese Berechnung ergibt WHI-Werte auf einer Skala von

0 bis 100, wobei 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist. In der Praxis wird keiner dieser Extremwerte je erreicht. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen leben, kein Kind unter fünf Jahren an Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leidet und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag stirbt. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie Kindersterblichkeit jeweils den höchsten in den vergangenen Jahrzehnten weltweit beobachteten Werten entsprechen (in Anhang A finden sich genauere Informationen zur Berechnung und Interpretation der WHI-Werte).

Die folgende Skala zeigt den Schweregrad des Hungers – von „niedrig“ bis „gravierend“ – verbunden mit dem Spektrum der möglichen WHI-Werte.



Die vorliegenden Werte wurden auf Grundlage der aktuellsten überarbeiteten Daten zu den vier Indikatoren errechnet.³ Sofern keine Originaldaten verfügbar waren, wurden die aktuellsten verfügbaren Daten verwendet, um Schätzungen zu den WHI-Indikatoren vorzunehmen (siehe Anhang B für genauere Hintergrundinformationen zu den Datenquellen für die WHI-Werte der Jahre 1992, 2000, 2008 und 2017).

Die vier Indikatoren, die für die Berechnung des WHI im vorliegenden Bericht verwendet wurden, stützen sich auf Daten aus folgenden Quellen:

UNTERERNÄHRUNG: Für die Berechnung der Werte der WHI 1992, 2000, 2008 und 2017 wurden Daten der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) verwendet. Die Daten zum Indikator Unterernährung stammen für den WHI 2017 aus dem Zeitraum 2014 bis 2016 (FAO 2017b; Schätzungen der AutorInnen).

AUSZEHRUNG UND WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN: Die Indikatoren zur Unterernährung bei Kindern – Auszehrung und Wachstumsverzögerung – berücksichtigen Daten aus der gemeinsamen Datenbank des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (UNICEF), der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Weltbank sowie Daten aus der kontinuierlich aktualisierten globalen Datenbank der WHO zu Wachstum und Fehlernährung von Kindern. Außerdem flossen Erkenntnisse aus den jüngsten Demographic and Health Surveys (DHS), den Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS) sowie Statistiken von UNICEF ein. Die für den WHI 2017 verwendeten Daten zu Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern stammen

aus dem jeweils aktuellsten Jahr im Zeitraum 2012 bis 2016, für das Daten verfügbar sind (UNICEF/WHO/Weltbank 2017; WHO 2017; UNICEF 2017; UNICEF 2013; UNICEF 2009; MEASURE DHS 2017; Schätzungen der AutorInnen).

KINDERSTERBLICHKEIT: Für die WHI-Werte der Jahre 1992, 2000, 2008 und 2017 wurden aktualisierte Daten der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen für die Schätzung von Kindersterblichkeit (UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation – IGME) herangezogen. Die Daten zur Kindersterblichkeit für den WHI 2017 stammen aus dem Jahr 2015 (UN IGME 2015).

Der WHI berücksichtigt die aktuellsten verfügbaren Daten. Dennoch weisen die maßgeblichen Statistiken zu Hunger und Unterernährung nach wie vor zeitliche Verzögerungen und Lücken auf. Die UN-Agenda für nachhaltige Entwicklung bestätigt, dass verlässlichere und umfassendere Länderdaten zu Hunger und Ernährung erforderlich sind, und wir begrüßen die Optimierungsbemühungen hinsichtlich Umfang und Qualität der verfügbaren Daten. Wir unterstützen weitere Verbesserungen bei der Erhebung hochwertiger Daten zu Hunger und Unterernährung, die eine vollständigere und aktuellere Bewertung der globalen Hungersituation ermöglichen würden. So könnten die Effekte von Initiativen für Ernährung und zur Bekämpfung des Hungers genauer analysiert und die Anstrengungen zur Überwindung aller Formen von Hunger und Fehlernährung weltweit besser koordiniert werden.

³ Für frühere WHI-Berechnungen siehe Grebmer et al. (2016, 2015, 2014, 2013, 2012, 2011, 2010, 2009, 2008); IFPRI/WHH/Concern (2007); Wiesmann (2006a, 2006b); und Wiesmann, Weingärtner und Schöninger (2006).



Ein Bauer an einem Berghang nahe Medellín in Kolumbien. Das Land hat die höchste Rate an Binnenflüchtlingen, von denen die meisten Bäuerinnen und Bauern sowie indigene Menschen sind. Wie in vielen anderen Ländern ist die Verbreitung von Unterernährung stark regionsabhängig.

TRENDS: GLOBAL, REGIONAL, NATIONAL

Der Welthunger-Index (WHI) 2017 zeigt einen langfristigen weltweiten Rückgang der Hunger- und Unterernährungswerte (engl. „undernutrition“): Mit 21,8 auf einer Skala bis 100 ist der durchschnittliche WHI-Wert 2017 um 27 Prozent niedriger als der Wert aus dem Jahr 2000 (29,9) (Abbildung 2.1).¹ Dieser Verbesserung liegen abnehmende Werte aller vier WHI-Indikatoren seit 2000 zugrunde: Verbreitung von Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern (geringe Körpergröße im Verhältnis zum Lebensalter), Auszehrung bei Kindern (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße) und Kindersterblichkeit.² In den Ländern, für die der WHI errechnet wurde, ist der Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung von 18,2 Prozent im Zeitraum von 1999 bis 2001 auf 13,0 Prozent im Zeitraum von 2014 bis 2016 gesunken. 27,8 Prozent der Kinder unter 5 Jahren leiden an Wachstumsverzögerung; dieser Anteil belief sich im Jahr 2000 noch auf 37,7 Prozent. Unter Auszehrung leiden 9,5 Prozent der unter 5-Jährigen; dieser Wert ist seit 2000 (9,9 Prozent) geringfügig gesunken. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter 5 Jahren fiel von 8,2 Prozent im Jahr 2000 auf 4,7 Prozent im Jahr 2015.³

Trotz dieser Verbesserungen gibt es eine Reihe von Faktoren, darunter weitreichende und beharrliche Ungleichheiten, welche die Bemühungen zur Beendigung von Hunger und Unterernährung weltweit untergraben. Obgleich der durchschnittliche globale WHI-Wert zurückgegangen ist, haben manche Regionen nach wie vor stärker mit Hunger zu kämpfen als andere, leiden benachteiligte Bevölkerungsgruppen akuter unter Hunger als ihre bessergestellten Nachbarn, werden isolierte und vom Krieg erschütterte Gebiete noch immer von Hungersnöten heimgesucht. Anfang 2017 meldeten die Vereinten Nationen, dass in vier Ländern über 20 Millionen Menschen von einer Hungerkatastrophe bedroht

seien: Nigeria, Somalia, Südsudan und Jemen. Diese Krisen wurden im Wesentlichen von Menschen herbeigeführt. Sie sind das Ergebnis gewalttätiger Konflikte und innerstaatlicher Auseinandersetzungen, die Menschen den Zugang zu Nahrungsmitteln und sauberem Wasser verwehren und Hilfsorganisationen daran hindern, Notleidende zu erreichen. In Somalia, das Jahre voller Kriege und Aufstände erlebt hat und bis vor Kurzem als „failed state“ galt, wurde die ursprüngliche Krise von einer anhaltenden Dürre ausgelöst (Economist 2017; UN 2017). Im März 2017 erklärte der UN-Untergeneralsekretär für humanitäre Angelegenheiten die Situation zur schlimmsten humanitären Krise seit dem Zweiten Weltkrieg (UN 2017).

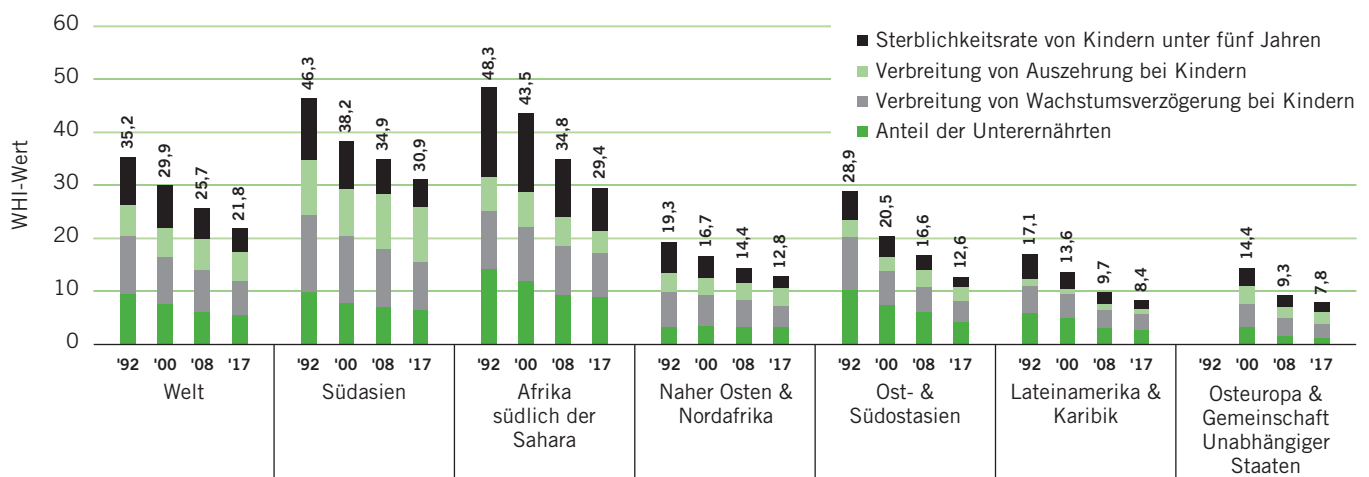
Dies ist der Hintergrund, vor dem wir die weltweite Hungersituation untersuchen. Die folgenden Abschnitte behandeln Hunger und Unterernährung auf regionaler, nationaler und subnationaler Ebene und geben Einblicke, wie und warum sich die Situation im Laufe der Zeit verändert hat.

¹ Die regionalen und globalen Gesamtwerte für jeden einzelnen Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte unter Anwendung der in Anhang C aufgeführten Indikatorenwerte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die globalen und regionalen Gesamtwerte anhand vorläufiger Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ermittelt, die aber in Anhang C nicht aufgeführt werden. Die regionalen und globalen WHI-Werte werden anhand der regionalen und globalen Gesamtwerte jedes einzelnen Indikators und der in Anhang A erklärten Formel errechnet.

² Die Schätzungen in diesem Absatz beziehen sich auf diejenigen Entwicklungsländer, für die WHI-Daten verfügbar waren. Sie können gegenüber Schätzungen anderer Organisationen zu denselben Indikatoren leicht variieren, da jene möglicherweise Daten aus anderen Ländern enthalten.

³ Black et al. (2013) gehen davon aus, dass Unterernährung die Ursache beinahe der Hälfte aller Todesfälle von Kindern weltweit ist.

ABBILDUNG 2.1 GLOBALE UND REGIONALE WHI-WERTE FÜR 1992, 2000, 2008 UND 2017 MIT BEITRÄGEN DER EINZELNEN INDIKATOREN



Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: Datenquellen siehe Anhang B. Für 1992 wurde kein Gesamtwert für die Region Osteuropa und Gemeinschaft Unabhängiger Staaten errechnet, weil viele Länder nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen existierten.

Regionale Unterschiede

Auf regionaler Ebene werden in Südasien und Afrika südlich der Sahara mit 30,9 beziehungsweise 29,4 die höchsten WHI-2017-Werte verzeichnet (Abbildung 2.1). Gemäß der Schweregradskala bilden diese Werte eine „ernste“ Hungersituation ab. Die WHI-Werte für Ost- und Südostasien, den Nahen Osten und Nordafrika, Lateinamerika und die Karibik sowie Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten liegen zwischen 7,8 und 12,8 und bilden damit Hungersituationen ab, die den Kategorien „niedrig“ und „mäßig“ entsprechen. Innerhalb jeder Region mit „niedrigen“ WHI-Werten gibt es jedoch auch Länder, die auf der Schweregradskala den Bereichen „ernst“ oder „sehr ernst“ zuzuordnen sind. Dazu gehören Tadschikistan in Zentralasien als Teil der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, Guatemala und Haiti in Lateinamerika und der Karibik sowie Irak und Jemen in der Region Naher Osten und Nordafrika. 7 von 14 Ländern in Ost- und Südostasien verzeichnen „ernste“ Werte, auch wenn der „niedrige“ Wert des bevölkerungsreichen China den Durchschnittswert der Region verbessert.

In den Regionen, die am meisten unter Hunger leiden – Südasien und Afrika südlich der Sahara –, sind unterschiedliche Indikatoren für die hohen Werte verantwortlich. In Südasien ist die Unterernährung von Kindern, gemessen an Wachstumsverzögerung und Auszehrung, weiter verbreitet als in Afrika südlich der Sahara. Dagegen liegen in Afrika südlich der Sahara die Werte für Unterernährung, welche das Kaloriendefizit der Gesamtbevölkerung widerspiegelt, und für Kindersterblichkeit höher als in Südasien.

Der regionale Wert für Südasien wird stark von der Situation in Indien beeinflusst, da drei Viertel der Bevölkerung Südasiens in diesem Land leben. Mit 31,4 liegt Indiens WHI-Wert 2017 im oberen Bereich der Kategorie „ernst“. Laut Erhebungen aus den Jahren 2015 und 2016 sind in Indien mehr als ein Fünftel der Kinder (21 Prozent) von Auszehrung betroffen. Nur für drei weitere Länder – Dschibuti, Sri Lanka und Südsudan – geben Daten oder Schätzungen im diesjährigen WHI den Anteil ausgezehrter Kinder für den aktuellsten Zeitraum (2012 bis 2016) mit über 20 Prozent an. Außerdem ist die Auszehrung bei Kindern in Indien in den letzten 25 Jahren nicht wesentlich zurückgegangen (siehe Anhang C). In anderen Bereichen hingegen kann das Land Fortschritte verzeichnen: Der Anteil der Kinder mit Wachstumsverzögerung ist zwar mit 38,4 Prozent noch relativ hoch, hat sich aber in allen Bezugszeiträumen in diesem Bericht reduziert, angefangen bei 61,9 Prozent im Jahr 1992. Laut Menon et al. (2017) hat Indien „eine massive Ausweitung“ zweier nationaler Programme vorgenommen, die sich der Ernährung widmen (Integrated Child Development Services, ein umfassendes Programm zur Förderung der Entwicklung von Kindern, und das nationale Gesundheitsprogramm National Health Mission). Deren Reichweite

ist jedoch noch nicht ausreichend. Anlass zur Sorge geben unter anderen folgende Bereiche: (1) die rechtzeitige Einführung von Beikost für Kleinkinder (also die Umstellung vom ausschließlichen Stillen), die zwischen 2006 und 2016 von 52,7 auf 42,7 Prozent gesunken ist; (2) der mit 9,6 Prozent sehr geringe landesweite Anteil von Kindern zwischen 6 und 23 Monaten, die eine geeignete Ernährung erhalten; und (3) der Zugang von Haushalten zu verbesserten sanitären Anlagen – wahrscheinlich ein ausschlaggebender Faktor im Kontext der Gesundheit und Ernährung von Kindern –, der im Jahr 2016 bei 48,4 Prozent lag (Menon et al. 2017).

In Afrika südlich der Sahara ist die Verbreitung von Unterernährung anhaltend hoch. Letztlich hat sich der Wert aus dem Zeitraum von 2014 bis 2016 (21,6 Prozent) gegenüber 22 Prozent im Zeitraum von 2007 bis 2009 nicht verändert. Es handelt sich um den weltweit höchsten aktuellen Unterernährungswert auf regionaler Ebene. Steigende Nahrungsmittelpreise, Dürren und politische Instabilität haben zu dieser Stagnation beigetragen (FAO/IFAD/WFP 2015). Wirtschaftswachstum (vor allem in bestimmten Wirtschaftssektoren wie der Landwirtschaft) und Investitionen (vor allem in öffentliche Dienstleistungen wie Gesundheit und Bildung) haben in einigen Ländern der Region dabei geholfen, die Werte für Unterernährung zu senken (Soriano und Garrido 2016). Länder wie Angola, Gabun und Mali verzeichneten in den letzten Jahren eine erhebliche Senkung ihrer Unterernährungswerte und erreichten im Zeitraum 2014 bis 2016 Werte unter 15 Prozent (FAO 2017b). Gemeinsam ist diesen und anderen Ländern in der Region, die ihre Unterernährungswerte senken konnten, eine verhältnismäßig rasche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität (FAO/IFAD/WFP 2015).

Obwohl an manchen Orten die Fortschritte hinsichtlich bestimmter Indikatoren ins Stocken geraten sind, weist jede Region in diesem Bericht eine stetige Verringerung der Hungerwerte auf (Abbildung 2.1). Mit Blick auf die Werte von 2000 und 2017 konnten Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten die stärkste Verbesserung verzeichnen – gemessen an der prozentualen Veränderung, nicht jedoch in absoluten Zahlen. Im selben Zeitraum erfuhr Afrika südlich der Sahara, die Region mit dem höchsten regionalen Wert im Jahr 2000, den stärksten Rückgang der absoluten WHI-Werte, nämlich um 14 Punkte. Betrachtet man die gesamte Entwicklung seit dem Jahr 1992, sind die Fortschritte von Subsahara-Afrika und Südasien allerdings durchaus vergleichbar: Laut WHI-Werten lag das Ausmaß des Hungers der beiden Regionen 1992 und im aktuellsten Referenzzeitraum erstaunlich nahe beieinander.

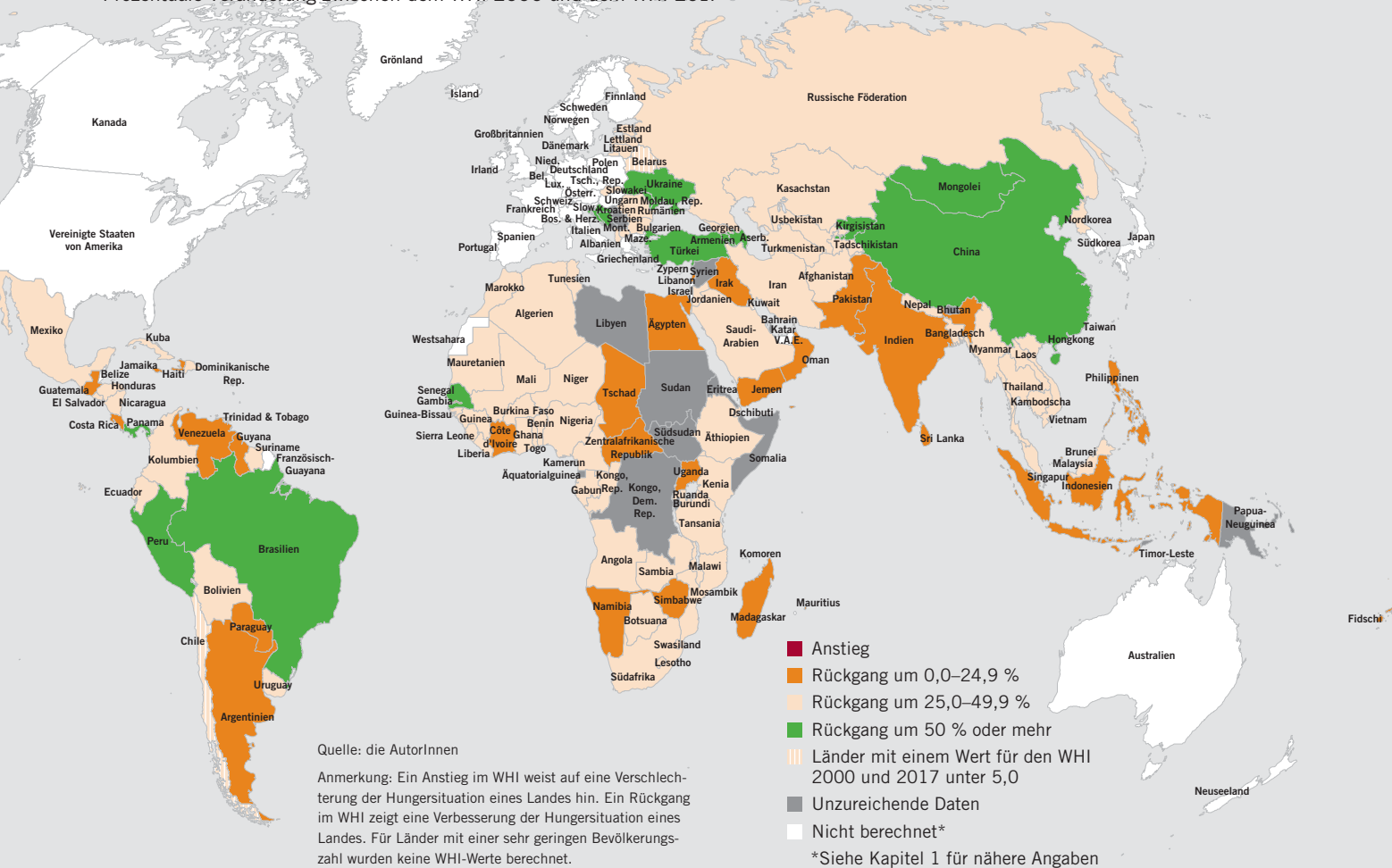
Länderergebnisse

In Tabelle 2.1 werden die Länder entsprechend ihren WHI-Werten 2017 vom niedrigsten zum höchsten Hungerwert aufgelistet, ebenso angeführt sind die Werte aus den Jahren 1992, 2000 und 2008. Anhang C zeigt

TABELLE 2.1 WHI-WERTE DER EINZELNEN LÄNDER (AUFSTEIGEND SORTIERT) FÜR DIE JAHRE 1992, 2000, 2008 UND 2017

Rang ¹	Land	1992	2000	2008	2017	Rang ¹	Land	1992	2000	2008	2017
Länder mit einem Wert für den WHI 2017 unter 5,0 belegen gemeinsam die Ränge 1-14 ²	Belarus	—	<5	<5	<5	67	Senegal	37,5	37,3	23,7	18,4
	Bosnien & Herzegowina	—	9,8	7,0	<5	68	Philippinen	30,5	25,9	20,2	20,0
	Chile	5,9	<5	<5	<5	69	Guatemala	28,5	27,4	22,2	20,7
	Kroatien	—	6,2	<5	<5	70	Kenia	39,1	37,6	29,6	21,0
	Kuba	10,5	5,3	<5	<5	71	Swasiland	24,0	29,9	30,7	21,2
	Estland	—	6,2	<5	<5	72	Indonesien	35,0	25,5	28,3	22,0
	Kuwait	20,0	<5	<5	<5	72	Nepal	42,5	36,8	28,9	22,0
	Lettland	—	6,7	<5	<5	74	Kamerun	40,0	39,6	29,5	22,1
	Litauen	—	5,9	<5	<5	75	Kambodscha	45,8	43,6	27,1	22,2
	Montenegro	—	—	5,2	<5	76	Togo	45,8	39,0	28,3	22,5
	Slowakei	—	8,0	6,4	<5	77	Myanmar	55,6	43,6	30,1	22,6
	Türkei	14,3	10,4	5,6	<5	78	Irak	21,8	26,5	25,7	22,9
	Ukraine	—	13,7	<5	<5	79	Gambia	35,2	27,5	23,8	23,2
	Uruguay	9,7	7,7	6,4	<5	80	Lesotho	26,5	33,2	28,4	24,1
15	Rumänien	9,3	8,7	6,0	5,2	81	Benin	44,5	37,5	31,7	24,4
16	Costa Rica	7,5	6,2	5,0	5,3	81	Botsuana	33,8	33,0	30,7	24,4
16	Mazedonien	—	7,7	6,4	5,3	83	Mauretanien	39,4	33,6	23,7	25,2
18	Argentinien	7,0	6,6	5,8	5,4	84	Nigeria	48,8	41,0	33,7	25,5
18	Brasilien	15,9	11,7	5,4	5,4	84	Sri Lanka	31,6	26,8	24,2	25,5
18	Bulgarien	7,9	8,2	7,6	5,4	86	Kongo, Rep.	39,1	36,0	31,6	25,6
21	Kasachstan	—	11,3	10,9	5,8	87	Namibia	35,4	30,8	30,9	25,7
22	Russische Föderation	—	10,5	6,8	6,2	88	Bangladesch	53,6	37,6	32,2	26,5
23	Mexiko	14,0	10,8	8,4	6,5	88	Côte d'Ivoire	32,9	32,6	35,1	26,5
24	Serbien	—	—	7,2	6,6	90	Malawi	58,2	44,6	31,5	27,2
25	Jordanien	13,4	10,3	6,5	6,7	91	Laos	52,3	48,1	33,4	27,5
26	Trinidad & Tobago	14,5	11,7	10,4	6,9	92	Burkina Faso	47,0	47,9	36,4	27,6
27	Saudi-Arabien	14,3	12,5	11,2	7,1	93	Nordkorea	31,9	40,3	30,7	28,2
28	Tunesien	15,4	10,7	8,0	7,4	94	Guinea	46,5	44,0	33,4	28,6
29	China	25,9	15,8	11,2	7,5	94	Mali	51,4	44,2	35,1	28,6
30	Iran	17,5	13,6	8,7	7,6	96	Tadschikistan	—	41,8	32,6	28,7
30	Moldau, Rep.	—	16,3	13,3	7,6	97	Tansania	42,9	42,4	33,0	28,8
32	Armenien	—	18,4	11,4	7,7	98	Mosambik	63,6	48,7	37,5	30,5
32	Georgien	—	14,7	8,3	7,7	99	Guinea-Bissau	44,5	43,1	31,4	30,6
34	Kolumbien	14,6	11,3	9,4	8,0	100	Dschibuti	60,3	46,7	35,1	31,4
34	Jamaika	12,0	8,4	7,6	8,0	100	Indien	46,2	38,2	35,6	31,4
36	Fidschi	11,5	9,8	9,1	8,1	100	Ruanda	53,3	56,3	36,2	31,4
36	Libanon	11,4	9,0	8,2	8,1	103	Uganda	41,2	39,2	33,3	32,0
38	Peru	28,7	20,9	15,3	8,7	104	Äthiopien	—	56,0	40,2	32,3
39	Panama	19,9	20,0	14,1	9,2	105	Angola	65,8	57,5	39,7	32,5
40	Kirgisistan	—	19,7	13,4	9,3	106	Pakistan	42,7	38,2	34,7	32,6
41	Algerien	17,5	15,6	11,3	9,5	107	Afghanistan	50,2	52,7	37,9	33,3
42	Aserbaidshan	—	27,5	15,3	9,6	108	Simbabwe	35,8	40,9	34,5	33,8
43	Suriname	17,0	16,0	11,4	9,9	109	Haiti	51,6	42,7	42,6	34,2
44	Malaysia	19,8	15,5	13,7	10,2	110	Timor-Leste	—	—	46,8	34,3
44	Marokko	18,7	15,7	12,0	10,2	111	Niger	66,2	52,6	37,0	34,5
46	Thailand	25,8	18,1	12,0	10,6	112	Liberia	51,2	48,2	38,9	35,3
47	Paraguay	16,7	14,1	12,1	11,0	113	Sudan	—	—	—	35,5
48	Albanien	20,8	21,6	16,5	11,1	114	Jemen	43,5	43,4	36,2	36,1
48	El Salvador	19,5	16,2	12,7	11,1	115	Sambia	48,5	52,3	45,0	38,2
50	Oman	20,8	13,7	10,2	11,3	116	Madagaskar	43,9	43,6	36,8	38,3
51	Dominikanische Republik	23,8	18,4	15,4	11,6	117	Sierra Leone	57,2	54,7	44,5	38,5
52	Turkmenistan	—	21,9	16,5	12,2	118	Tschad	62,5	51,9	50,9	43,5
53	Venezuela	15,2	15,2	9,3	13,0	119	Zentralafrikanische Republik	52,2	50,9	47,0	50,9
54	Usbekistan	—	23,8	16,1	13,1	— = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder, wie zum Beispiel die 1991 aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangenen Staaten, existierten im Referenzjahr oder -zeitraum nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen. ¹ Rangfolge gemäß den Werten des WHI 2017. Länder mit identischen WHI-Werten für 2017 haben denselben Rang (zum Beispiel belegen Argentinien, Brasilien und Bulgarien den 18. Rang). Folgende Länder konnten wegen fehlender Daten nicht bewertet werden: Bahrain, Bhutan, Burundi, die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, Äquatorialguinea, Eritrea, Libyen, Papua-Neuguinea, Katar, Somalia, Südsudan und die Arabische Republik Syrien. ² Den 14 Ländern mit einem Wert für den WHI 2017 unter 5,0 werden keine individuellen Ränge zugeordnet, sondern sie belegen gemeinsam die Ränge 1 bis 14. Die Unterschiede zwischen ihren Werten sind minimal.					
55	Südafrika	18,5	18,8	16,6	13,2						
56	Mauritius	17,4	15,9	14,3	13,3						
57	Mongolei	37,5	31,7	18,1	13,4						
58	Nicaragua	36,1	24,7	18,2	13,6						
59	Guyana	22,3	17,9	17,0	13,7						
60	Gabun	24,2	20,7	17,4	13,8						
61	Honduras	25,9	20,6	17,0	14,3						
62	Ecuador	22,3	20,5	16,4	14,4						
63	Ägypten	20,1	16,4	16,6	14,7						
64	Vietnam	40,2	28,6	21,6	16,0						
65	Ghana	41,9	29,2	21,9	16,2						
66	Bolivien	36,7	30,3	23,9	17,2						

Prozentuale Veränderung zwischen dem WHI 2000 und dem WHI 2017



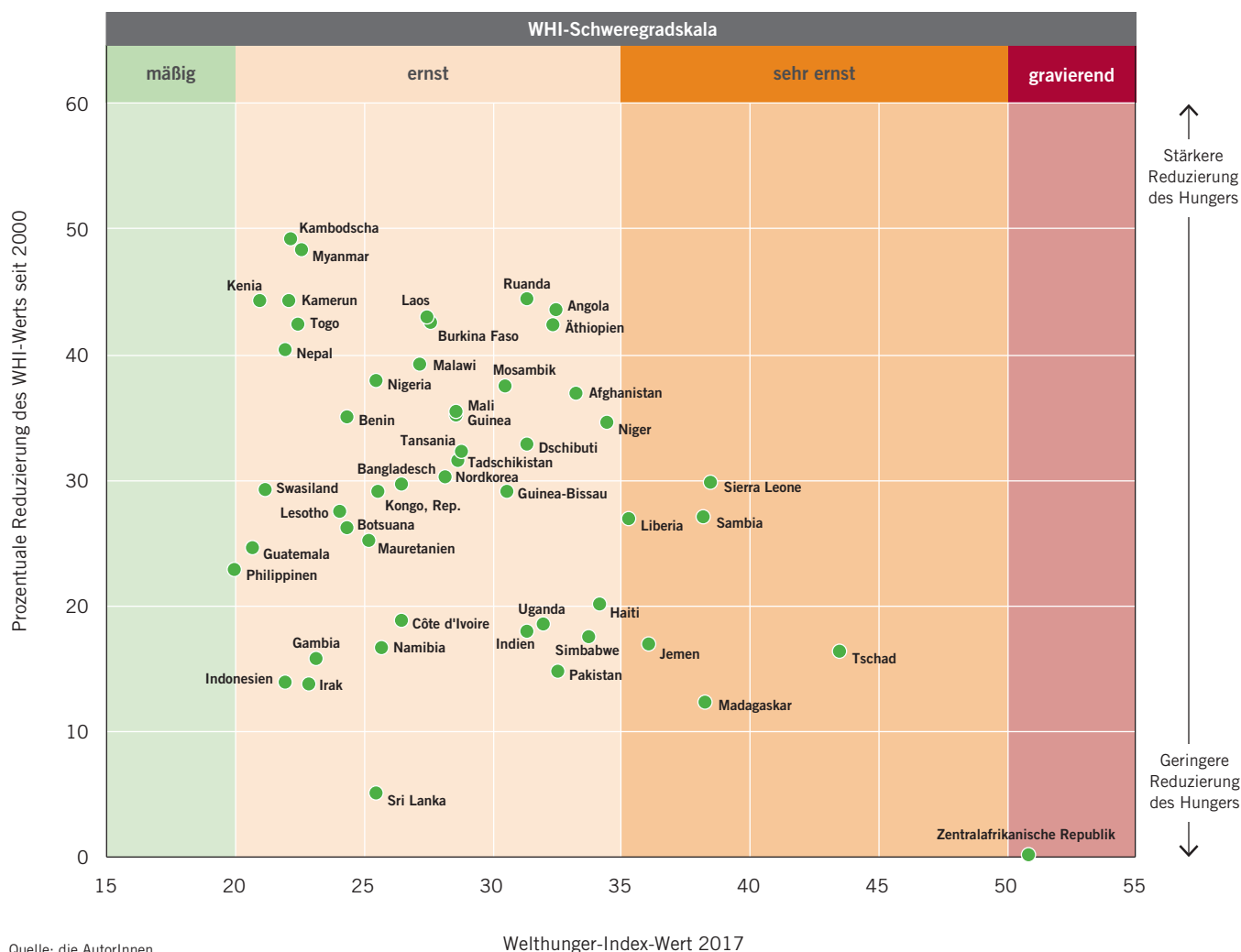
die Werte, die jedes Land bei den einzelnen Indikatoren – Anteil der Unterernährten, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit – erreichte, einschließlich der Werte aus vergangenen Jahren. Die einzelnen Indikatoren sind besonders wichtig, da Hunger und Unterernährung je nach Land unterschiedlich geartet sind – und sich dementsprechend auch Politiken und Interventionen in ihrer Ausgestaltung unterscheiden. In Anhang D werden die WHI-Werte der Jahre 1992, 2000, 2008 und 2017 nach Ländernamen alphabetisch aufgeführt.

Der WHI 2017 zeigt, dass die Hungerwerte für sieben Länder „sehr ernst“ sind und die Hungersituation in einem Land, der Zentralafrikanischen Republik, als „gravierend“ einzustufen ist. Sieben dieser acht Länder liegen in Afrika südlich der Sahara: Zentralafrikanische Republik, Tschad, Liberia, Madagaskar, Sierra Leone, Sudan und Sambia. Die Ausnahme bildet Jemen an der Spitze der Arabischen Halbinsel.

Wie auch in den vergangenen Jahren konnten für einige Länder keine WHI-Werte errechnet werden, da nicht zu allen Indikatoren Daten verfügbar waren. In vielen dieser Länder gibt die Hunger- und Unterernährungssituation jedoch Anlass zu erheblicher Besorgnis (Box 2.1). Zwei der vier Länder, in denen aktuell Hungersnöte drohen, gehören zu jenen, für die keine WHI-Werte vorliegen; die Bevölkerung dort leidet ohne Zweifel noch immer unter einer alarmierenden

Hungersituation. Die Daten für den Südsudan und Somalia reichen nicht aus, um WHI-Werte zu errechnen. Andere Daten und Systeme zur Ermittlung akuter Krisen der Ernährungssicherheit wie das Famine Early Warning System (FEWS NET) zeigen jedoch, dass die Hungerwerte in diesen Ländern extrem sind (FEWS NET 2017; FEWS NET 2017b).

Die WHI-Werte der anderen beiden von Hungersnöten bedrohten Länder, Nigeria und Jemen, sind den Kategorien „ernst“ beziehungsweise „sehr ernst“ zuzuordnen. Es gibt zwei wesentliche Gründe dafür, warum diese Länder nicht in die Kategorie „gravierend“ fallen: Ungleichheit (das Thema des diesjährigen Berichts) und der Zeitfaktor. In Nigeria spielt die Ungleichheit eine größere Rolle. Im Nordosten des Landes sind 4,5 Millionen Menschen (von insgesamt etwa 180 Millionen EinwohnerInnen) von einer Hungersnot bereits betroffen oder bedroht, und zwar hauptsächlich aufgrund der anhaltenden Gewalt durch Boko Haram (VOA 2017; UNDP 2017a). Im Rest des Landes dagegen sind die Probleme bei der Ernährungssicherung geringfügig (FEWSNET 2017c) und der Anteil unterernährter Kinder unterschiedlich hoch (NBS 2015). Im Jemen wird die Krise ebenfalls durch gewalttätige Konflikte verschärft, betrifft aber das gesamte Land gleichermaßen: 17 Millionen Menschen (rund 65 Prozent der Bevölkerung) sind hier von Ernährungsunsicherheit betroffen (UNDP 2017a; FEWS NET 2017a). Der Zeitfaktor ist für alle Werte relevant: Die WHI-Werte werden anhand der



aktuellsten verfügbaren Daten zu den einzelnen Indikatoren errechnet. Im Fall der Werte für das Jahr 2017 werden Daten aus dem aktuellsten Bezugszeitraum (2012 bis 2016) berücksichtigt. Die Werte geben deshalb Auskunft über Hunger und Unterernährung in diesem Zeitraum. Das Ausmaß der aktuellen Krisen wird sich also erst in zukünftigen WHI-Indikatoren und -Werten widerspiegeln.

Die Zentralafrikanische Republik, die den höchsten WHI-2017-Wert aufweist, leidet seit 2012 unter Instabilität, Bürgerkrieg und religiös motivierter Gewalt. Existenzgrundlagen mussten aufgegeben werden, Märkte wurden zerstört und die Ernährungssicherheit beeinträchtigt (USAID 2017a). Im Mai 2017 wurden unter den nur fünf Millionen EinwohnerInnen des Landes 500.000 Binnenflüchtlinge verzeichnet. Gründe für den hohen WHI-Wert der Zentralafrikanischen Republik sind einerseits der sehr hohe Anteil unterernährter Menschen, mit 58,6 Prozent der höchste Wert des diesjährigen Berichts, und andererseits die Kindersterblichkeitsrate von 13 Prozent, der vierthöchste Wert in diesem Bericht. Auch die Schätzwerte zum Anteil der von Wachstumsverzögerung und Auszehrung betroffenen Kinder sind hoch und geben Anlass zu Sorge. Trotz dieser beunruhigenden Fälle besteht jedoch auch Grund zum Optimismus. 43 von 119 Ländern verzeichnen „niedrige“ WHI-2017-Werte (unter 10). Etwa die Hälfte dieser Länder befindet sich in Osteuropa und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Die restlichen

liegen in Lateinamerika und der Karibik, in der Region Naher Osten und Nordafrika und in Ost- und Südostasien. Im Vergleich zum WHI 2000 haben sich im Jahr 2017 die Werte von 14 Ländern um mindestens 50 Prozent verbessert; in 72 Ländern haben sie zwischen 25 und 49,9 Prozent abgenommen und in 27 Ländern ist der Wert um weniger als 25 Prozent gesunken (Abbildung 2.2). Einzig die Zentralafrikanische Republik weist keine Fortschritte auf: Sie verzeichnet im Jahr 2017 denselben WHI-Wert wie im Jahr 2000.

Wie die WHI-Gesamtwerte variieren auch die Teilindikatoren stark.ambia, Haiti und die Zentralafrikanische Republik haben den höchsten Anteil unterernährter Menschen: Zwischen 45,9 und 58,6 Prozent der Bevölkerung können in diesen Ländern ihren Mindestbedarf an Kalorien nicht decken. Wachstumsverzögerung wiederum ist in Timor-Leste, Eritrea und Burundi mit Werten von 50 Prozent oder mehr am stärksten verbreitet. Die größte Verbreitung von Auszehrung ist in Sri Lanka, Dschibuti und Südsudan zu verzeichnen: Hier sind zwischen 21,4 und 27,3 Prozent der Kinder unter 5 Jahren betroffen. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter 5 Jahren ist in Angola (15,7 Prozent), Tschad (13,9) und Somalia (13,7) am höchsten.

Laut dem WHI 2017 haben 52 Länder einen Wert von 20 oder darüber und damit eine Hungersituation, die mindestens als „ernst“ einzustufen ist. Abbildung 2.3 zeigt die Entwicklung dieser Länder seit dem

Jahr 2000. Die Länder in der unteren rechten Ecke der Grafik, darunter die Zentralafrikanische Republik, Tschad und Madagaskar, weisen hohe WHI-Werte auf und konnten seit 2000 den Hunger nur geringfügig mindern. Die Länder im oberen Bereich der Grafik konnten den Hunger erheblich reduzieren und jene in der oberen linken Ecke, darunter Kambodscha, Myanmar, Kenia, Kamerun, Togo und Nepal, machten relativ rasche Fortschritte und nähern sich der Kategorie „mäßig“.

Kenia hat seinen Wert seit 2000 um 44 Prozent gesenkt und wechselte damit von „sehr ernst“ zu „ernst“, an der Schwelle zu „mäßig“. Diesen Fortschritten liegen Verbesserungen in jedem der WHI-Indikatoren zugrunde. Kenia verzeichnete in den letzten Jahren ein konstantes Wirtschaftswachstum (WFP 2017a) und hat an der Verbesserung der Ernährungssicherheit gearbeitet. Im Jahr 2012 hat die kenianische Regierung einen nationalen Ernährungsplan, den National Nutrition Action Plan (NNAP), aufgestellt und damit einhergehende Investitionen in die Landwirtschaft, die Widerstandsfähigkeit gegenüber Katastrophen, Nahrungsmittelanreicherung und in weitere entsprechende Maßnahmen ergänzt (Dayton Eberwein et al. 2016). Noch hat Kenia seine Ernährungsziele nicht erreicht. Einige Orte bleiben zurück und haben in Bezug auf Hunger und Ernährung gravierende Probleme zu bewältigen. Die diesjährige Dürre in Ostafrika hat sich negativ auf die Ernte, den Viehbestand und die Nahrungsmittelpreise ausgewirkt und weite Teile des Landes vor zusätzliche Herausforderungen in Bezug auf die Ernährungssicherheit gestellt (FAO GIEWS 2017b). Dayton Eberwein et al. (2016) schätzen, dass zusätzlich zum unmittelbaren, mit der Dürre verbundenen Bedarf eine ganze Reihe landesweiter ernährungsbezogener Maßnahmen nötig wäre, die Investitionen im Umfang von 213 Millionen US-Dollar über einen Zeitraum von fünf Jahren erforderlich machten. Ein leicht reduziertes Paket für die Gebiete mit dem dringendsten Bedarf würde 135 Millionen US-Dollar erfordern.

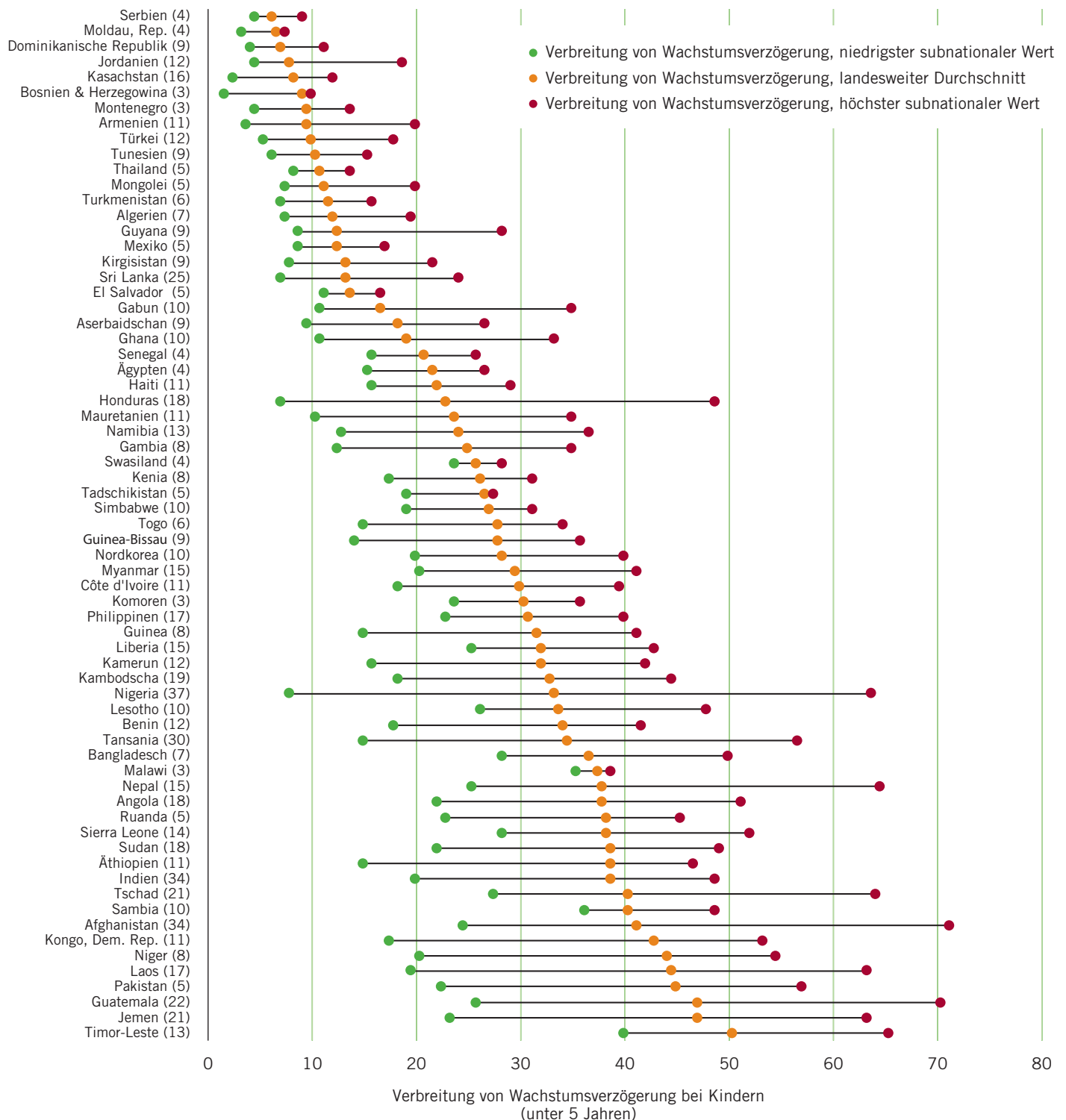
Auch Nepal wies im Jahr 2000 einen Wert in der Kategorie „sehr ernst“ auf, ist aber mittlerweile in die Kategorie „ernst“ an der Schwelle zu „mäßig“ einzuordnen. Das Land konnte Rückgänge bei der Unterernährung, der Wachstumsverzögerung bei Kindern und der Kindersterblichkeit verzeichnen. Der Anteil der von Auszehrung betroffenen Kinder ist jedoch unverändert. Laut einer Studie kann die beachtliche Reduktion der Wachstumsverzögerung bei Kindern zwischen 2001 und 2011 mit folgenden Faktoren in Zusammenhang gebracht und wahrscheinlich begründet werden: gestiegene Haushaltsvermögen (als Indikator für den Wohlstand der Haushalte), verbessertes Bildungsniveau von Müttern, verbesserte Sanitärversorgung, Implementierung und Nutzung von Gesundheits- und Ernährungsprogrammen einschließlich prä- und postnataler Betreuung (Headey und Hoddinott 2015). Trotz der Fortschritte, die in Nepal gemacht wurden, gibt es innerhalb des Landes nach wie vor stark ausgeprägte Ungleichheiten, die im folgenden Abschnitt zu den subnationalen Werten ausführlich besprochen werden.

Angola, Äthiopien und Ruanda waren in den vergangenen Jahrzehnten von gewalttätigen Konflikten betroffen und verzeichneten im Jahr 2000 Werte, die der Kategorie „gravierend“ entsprachen. Die Werte für 2017 sind nun um 42 bis 44 Prozent niedriger und entsprechen der Kategorie „ernst“. Diese Länder haben noch große Herausforderungen zu bewältigen. Sie alle weisen für den Indikator der Wachstumsverzögerung einen Wert von 37 bis 38 Prozent auf. Angola hat die höchste Kindersterblichkeitsrate (15,7 Prozent) des diesjährigen Berichts. Verglichen mit früheren Jahren wurden die Werte für Hunger und Unterernährung jedoch bereits reduziert und geben Anlass zur Hoffnung für die Länder, die sich aktuell mit gewalttätigen Konflikten, großer Ernährungsunsicherheit und sogar Hungersnöten konfrontiert sehen.

Die Situation in Äthiopien, das zwischen 1974 und 1991 von mehreren Bürgerkriegen und schlimmen Hungersnöten betroffen war (de Waal 1991), hat sich deutlich verbessert, ist aber nach wie vor angespannt. Der Großteil der Bevölkerung ist im Regenfeldbau tätig (Asmamaw 2017) und daher aufgrund unbeständiger Regenfälle von Ernährungsunsicherheit bedroht (USAID 2017c). Die diesjährige Dürre in Ostafrika beeinträchtigt den Ackerbau und die Viehwirtschaft in Äthiopien schwer; Millionen Menschen sind deshalb auf humanitäre Hilfe angewiesen (FAO GIEWS 2017b). Im Jahr 2005 hat die äthiopische Regierung das Productive Safety Net Programme (PSNP) eingerichtet, ein groß angelegtes Programm zur Verhinderung künftiger Nahrungskrisen. Es beinhaltet öffentliche Arbeitsangebote sowie Cash Transfers (Geldzahlungen) und Food Transfers (Nahrungsmittelverteilung) an die Haushalte, welche diese Arbeitsangebote nicht in Anspruch nehmen können. Einige Teilnehmende erhalten auch landwirtschaftliche Unterstützung im Rahmen eines ergänzenden Programms (Gilligan et al. 2009). Untersuchungen haben ergeben, dass eine Kombination aus der Hilfe im Rahmen des PSNP und der Unterstützung der Landwirtschaft die Ernährungssicherheit der Haushalte verbessert (Gilligan et al. 2009) und dass durch das PSNP die Verbreitung von Unterernährung bei Kindern reduziert wird (Debela et al. 2009). Die Regierung hat weitere Maßnahmen zur Förderung der Ernährungssicherheit eingeleitet und sich verpflichtet, bis 2030 die Unterernährung bei Kindern zu beenden. Das Land muss nach wie vor landwirtschaftliche Forschung und Entwicklung vorantreiben, die Koordination zwischen den verschiedenen Sektoren wie Ernährung, Landwirtschaft und Gesundheit verbessern und die zielgerichteten Ernährungsprogramme ausweiten (Compact2025 2016).

Hunger und Unterernährung in einzelnen Ländern

Die Untersuchung der Daten auf subnationaler Ebene enthüllt Disparitäten innerhalb einzelner Länder. Diese Unterschiede der Hunger- und Ernährungssituationen deuten darauf hin, dass ein standardisiertes



Quelle: die AutorInnen. Auf der Grundlage von Erhebungen aus dem Zeitraum 2012 bis 2016, aufgeführt in UNICEF/WHO/World Bank (2017) und WHO (2017). Angeführt sind jene Länder, für die Daten zu Wachstumsverzögerung auf subnationaler Ebene für den Zeitraum 2012 bis 2016 vorliegen.

Anmerkung: Die Zahl in Klammern nach jedem Ländernamen gibt an, in wie viele subnationale Einheiten das Land zum Zweck der Untersuchung geteilt wurde. Alle in dieser Abbildung aufgeführten Werte zu Wachstumsverzögerung stammen direkt aus Originalberichten zu Erhebungen. Die landesweiten Durchschnittswerte können geringfügig von jenen abweichen, die für die WHI-Berechnungen herangezogen wurden und in einigen Fällen vor der Aufnahme in UNICEF/WHO/World Bank 2017 einer zusätzlichen Analyse unterzogen wurden.

„Universalkonzept“ zur Bekämpfung von Hunger und Unterernährung in den meisten Ländern nicht die besten Ergebnisse erzielen würde. Subnationale Daten können besonders für die Ausrichtung von Programmen hilfreich sein, da es sich als wirksam erwiesen hat – und erfahrungsgemäß zudem kostengünstiger ist –, einzelne Regionen anstatt Haushalte oder Einzelpersonen als Zielgruppe zu wählen (Mesoamerica Nutrition Targeting Program Study Group 2002, Morris et al. 2000).

Die Daten für die regionale oder bundesstaatliche Ebene können gemeinsam mit anderen Informationen (etwa aus Fokusgruppeninterviews) als solide Basis für gute Programm- und Politikgestaltung dienen.

Abbildung 2.4 bietet einen Überblick über die subnationalen Disparitäten in 67 Ländern hinsichtlich der Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren.⁴ Die Wachstumsverzögerung bei Kindern ist ein Schlüsselindikator, da sie

BOX 2.1 LÄNDER MIT UNZUREICHENDER DATENLAGE, DIE ANLASS ZUR BESORGNIS GEBEN

Für 13 Länder konnten keine WHI-Werte für 2017 errechnet werden, weil für sie keine Daten zur Verbreitung von Unterernährung vorliegen und zum Teil auch keine Daten oder Schätzungen zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern verfügbar waren. Die Länder, für die keine Daten vorliegen, sind jedoch möglicherweise jene, die am meisten leiden. Aus diesem Grund überprüfen wir die Hungersituation an diesen Orten trotzdem. Um die Fortschritte zu kontrollieren und zu evaluieren, ist es wichtig, dass die Regierungen dieser Länder gemeinsam mit geeigneten internationalen Organisationen alle erforderlichen Schritte unternehmen, um schnellstmöglich die fehlenden Daten zur Verfügung zu stellen. Nur wenn das Ausmaß des Problems bekannt ist, kann es wirksam angegangen werden.

In der folgenden Tabelle werden die vorhandenen Werte zu den verschiedenen WHI-Indikatoren für neun Länder angeführt, für die keine Gesamtwerte vorliegen, die jedoch Anlass zu großer Sorge geben. Wir haben diese Länder anhand der verfügbaren Daten und Informationen von einschlägigen internationalen Organisationen identifiziert.

BURUNDI: Die Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern ist in Burundi mit einem Schätzwert von 56,6 Prozent unter allen Ländern, die in diesem Bericht vertreten sind, am höchsten. Im WHI-Bericht von 2014 – dem letzten Jahr, für das ausreichende Daten für die Kalkulation eines WHI-Gesamtwerts vorlagen – wies Burundi den höchsten Wert aller Länder auf, für die ein Ergebnis errechnet werden konnte, und die Hungersituation wurde als „gravierend“ eingestuft (von Grebmer et al. 2014). Der mehr als ein Jahrzehnt andauernde Bürgerkrieg (1993 bis 2005) trug zu Burundis geringer Ernährungssicherheit und schlechter Ernährungssituation bei

(Verwimp 2012; WFPUSA 2015). Mercier et al. (2016) zeigen, dass die Gewalt, der die Haushalte während des Bürgerkriegs in Burundi ausgesetzt waren, auch im Jahr 2012 noch zu Einschränkungen der Haushalte beitrug, und sagten voraus, dass die Auswirkungen noch bis mindestens 2017 spürbar sein würden. Zu Beginn des Jahres 2015 hatten die politischen Unruhen Hunderte Menschenleben gekostet und bis Anfang 2017 war etwa eine halbe Million Menschen (von insgesamt elf Millionen EinwohnerInnen) innerhalb des Landes auf der Flucht oder aus dem Land geflohen (USAID 2017b). Der Plan für humanitäre Hilfe 2017 der Vereinten Nationen zur Koordinierung der humanitären Hilfe besagt, dass 7,3 Millionen Menschen, 65 Prozent der Bevölkerung, unterhalb der Schwelle für extreme Armut leben.

KOMOREN: Auf den Komoren leiden 32 Prozent der Kinder unter Wachstumsverzögerung, 11 Prozent sind ausgezehrt und die Sterblichkeitsrate von Kindern unter 5 Jahren beträgt 7 Prozent. Der tief gelegene Inselstaat im Indischen Ozean ist besonders anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels und wurde wiederholt von Naturkatastrophen heimgesucht. Das Umweltmanagement in dem dicht bevölkerten und stark agrarisch geprägten Land ist unzureichend, außerdem sind die staatlichen Ressourcen zur Unterstützung der wachsenden Bevölkerung begrenzt (Burak und Meddeb 2012). Seitdem das Land im Jahr 1975 seine Unabhängigkeit von Frankreich erlangte, gab es mindestens 20 Staatsstriche (CSIS 2008).

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO (DRK): Die DRK kämpfte jahrzehntelang mit Notsituationen, die in ihrer Unerbittlichkeit weltweit unübertroffen waren. Jüngst zwangen eskalierende

VORLIEGENDE WERTE ZU WHI-INDIKATOREN

Land	Wachstumsverzögerung bei Kindern Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren 2012–2016 (%)	Auszehrung bei Kindern Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren 2012–2016 (%)	Kindersterblichkeit Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren 2015 (%)
Burundi	56,6*	7,6*	8,2
Komoren	32,1	11,1	7,4
Kongo, Dem. Rep.	42,6	8,1	9,8
Eritrea	53,3*	14,7*	4,7
Libyen	25,9*	5,8*	1,3
Papua-Neuguinea	41,5*	7,1*	5,7
Somalia	—	—	13,7
Südsudan	36,9*	27,3*	9,3
Syrien, Arab. Rep.	—	—	1,3

Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: * bezeichnet Schätzungen von IFPRI; — = nicht verfügbar. Werte für die Verbreitung von Unterernährung sind für die Länder in dieser Tabelle nicht verfügbar.

Konflikte 1,4 Millionen Menschen in der Provinz Kasai zur Flucht. Seit Januar 2017 sind mehr als 5,7 Millionen Menschen von kritischer und 173.000 Menschen von Notfallstufen der Ernährungsunsicherheit betroffen (ACAPS 2017). Ungefähr 43 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind wachstumsverzögert, 8 Prozent ausgezehrt und die Kindersterblichkeitsrate liegt bei fast 10 Prozent. Laut der US-Agentur für Internationale Entwicklung (USAID) „gehören zu den zahlreichen Faktoren, die die Ernährungssicherheit in der DRK belasten, wiederholte Konflikte und daraus resultierende Binnenvertreibung, ein Mangel an verbesserten landwirtschaftlichen Ressourcen und Techniken, grassierende Pflanzen- und Viehkrankheiten, schlechte physische Infrastruktur, Geschlechterungerechtigkeit und eine steigende Geburtenrate“ (USAID 2016).

ERITREA: Die Unterernährungswerte für Kinder sind in Eritrea sehr hoch: Schätzungen zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern geben 53,3 beziehungsweise 14,7 Prozent an. 2014, das letzte Jahr, in dem ein WHI-Wert für Eritrea berechnet werden konnte, verzeichnete das Land den zweithöchsten Wert (von Grebmer et al. 2014). Die Unterernährung steht in Eritrea in Zusammenhang mit den schwierigen Bedingungen der Nahrungsmittelproduktion: begrenzte Verfügbarkeit von Anbauflächen, Wasserknappheit und regelmäßige Dürreperioden. Aufgrund der extremen Armut können die Menschen auch nur begrenzt Lebensmittel zukaufen (UNICEF 2015).

LIBYEN: Die Werte für die Indikatoren Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern in Libyen liegen Schätzungen zufolge bei 25,9 beziehungsweise 5,8 Prozent, die Sterblichkeitsrate von Kindern bei 1,3 Prozent. Obgleich diese Werte nicht sehr hoch sind, werden aktualisierte Daten dringend benötigt, um Klarheit darüber zu schaffen, wie sich sechs Jahre eines immer wieder aufflammenden Bürgerkriegs und politischer Unruhen auf Ernährungssicherheit und Unterernährung ausgewirkt haben. Konflikte und Instabilität haben die Lieferketten in Teilen des Landes beeinträchtigt, den Zugang zu landwirtschaftlichen Ressourcen eingeschränkt und die landwirtschaftliche Produktion verringert. Hohe Arbeitslosigkeits- und Inflationsraten haben die Bevölkerung zusätzlich belastet (FAO GIEWS 2017a). All diese Faktoren wirken sich negativ auf die Ernährungssicherheit in Libyen aus, insbesondere für die rund 250.000 Binnenflüchtlinge im Land (WFP 2017c).

PAPUA-NEUGUINEA: In Papua-Neuguinea sind Schätzungen zufolge 41,5 Prozent der Kinder unter 5 Jahren von Wachstumsverzögerung und 7,1 Prozent von Auszehrung betroffen. Infolge von Dürre und Frost, die 2015 und 2016 durch El-Niño verursacht wurden, litt ein Drittel der Bevölkerung unter Ernährungsunsicherheit. Eine Belastung bedeutete dies auch für Unternehmen, Schulen und andere

Dienstleister (FAO 2015; UNDP 2017b). Noch hat sich das Land nicht vollständig vom letzten El-Niño erholt und bleibt verwundbar gegenüber zusätzlichen Naturkatastrophen, einschließlich möglicher weiterer El-Niño-Ereignisse zum Jahresende 2017 (UNDP 2017b).

SOMALIA: Eine schwere Dürre, eine hohe Zahl von Binnenflüchtlingen und Schwierigkeiten bei der Bereitstellung humanitärer Hilfe für die Bevölkerung Somalias brachten das Land im Jahr 2017 an den Rand einer Hungerkatastrophe. Über ein Viertel der Bevölkerung (fast drei Millionen von insgesamt elf Millionen Menschen) sind laut Schätzungen von einer Nahrungsmittelkrise bedroht oder von einer Ernährungsunsicherheit betroffen, die einer Notfallsituation entspricht (FEWS NET 2017b). Im Jahr 2011 führte eine Hungersnot zum Tod von 250.000 Menschen (WFP 2015). Für Somalia liegen Daten nur für den WHI-Indikator Kindersterblichkeit vor, und der resultierende Wert ist mit 13,7 Prozent der dritthöchste im vorliegenden Bericht.

SÜDSUDAN: Im Februar 2017 stellten die Vereinten Nationen eine Hungersnot in den Bezirken Leer und Mayendit im Bundesstaat Unity fest (FAO 2017a). Andere Orte befinden sich ebenfalls in Krisensituationen und könnten die offizielle Grenze zur Hungersnot überschreiten. Mit Stand Mai 2017 ist die Ernährungssituation von rund sechs Millionen SüdsudaneseInnen als kritisch bis katastrophal einzustufen (IPC 2017b). Im Jahr 2013 entlud sich ein Machtkampf zwischen gegnerischen Gruppierungen in einem Bürgerkrieg, der bis heute wütet. Die akute Nahrungskrise, bedingt durch Konflikt und Unsicherheit, hatte massive Auswirkungen. Sie zwang Teile der Bevölkerung zur Flucht, zerstörte Märkte, brachte die Gefahr von Ernteaussfällen mit sich und bereitete EntwicklungshelferInnen Schwierigkeiten, die stark Bedürftigen zu erreichen (IPC 2017a).

ARABISCHE REPUBLIK SYRIEN: Angesichts des seit 2011 andauernden Bürgerkriegs in Syrien sind aktuelle Daten sehr begrenzt oder gar nicht verfügbar. Für den vorliegenden Bericht sind keine aktuellen Daten zur Verbreitung von Unterernährung, Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern vorhanden. Berichte legen die Vermutung nahe, dass der Hunger in Syrien zugenommen und sich die Ernährungssituation verschlechtert hat. Im Mai 2017 berichtete die FAO: „Im siebten Jahr des Krieges in Syrien hat die Nahrungsmittelproduktion ein Rekordtief erreicht. Der Hunger greift um sich und die Situation verschlimmert sich im ganzen Land. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung kann ihren täglichen Nahrungsbedarf nicht decken“ (FAO 2017d).

das Ergebnis einer Vielzahl von Faktoren sein kann. Dazu gehören nicht nur der Mangel an Nahrungsmitteln, sondern auch die unzureichende Ein- und Aufnahme von Mikronährstoffen, die zusammenhängt mit dem allgemeinen Gesundheitszustand und wiederkehrenden Krankheiten, die wiederum das Wachstum von Kindern beeinträchtigen. Die Abbildung zeigt für jedes Land, für das entsprechende Daten verfügbar sind, den landesweiten Durchschnittswert der Verbreitung von Wachstumsverzögerung sowie die Werte der Regionen mit der höchsten beziehungsweise der niedrigsten Verbreitung. Das Ausmaß der regionalen Kluft wird jeweils von mehreren Faktoren beeinflusst, etwa der Anzahl von Einheiten, in die ein Land zum Zweck der Untersuchung aufgeteilt wird, der Bevölkerungszahl sowie der Fläche eines Landes und der durchschnittlichen landesweiten Verbreitung von Wachstumsverzögerung. Die Abstände zwischen den höchsten und den niedrigsten subnationalen Werten reichen daher nicht aus, um festzustellen, welche Länder in Bezug auf Wachstumsverzögerung den höchsten Grad an Ungleichverteilung aufweisen.

Vor diesem Hintergrund zeigen sich interessante Muster. Zunächst verzeichnen Länder in allen Regionen der Welt große subnationale Unterschiede bei der Verbreitung von Wachstumsverzögerung. Lateinamerika etwa hat einen der niedrigsten Hungerwerte auf regionaler Ebene, in den Verwaltungsbezirken von Guatemala aber beträgt der Wert zu Wachstumsverzögerung zwischen 25 und erschreckenden 70 Prozent. Zweitens weisen einige Länder eine relativ niedrige landesweite Verbreitung von Wachstumsverzögerung auf, während die Werte in einzelnen ihrer Bundesstaaten oder Gebiete problematisch hoch sind. Gabun verzeichnet eine landesweite Verbreitung von Wachstumsverzögerung von nur 16,5 Prozent, der höchste subnationale Wert des Landes liegt jedoch bei 34,5 Prozent. Es gibt auch Länder mit hohen landesweiten Werten zu Wachstumsverzögerung und einzelnen Gebieten, in denen Wachstumsverzögerung extrem weitverbreitet ist, etwa Afghanistan. Obgleich direkte Vergleiche zwischen Ländern problematisch sein können, ist doch drittens festzustellen, dass in einigen Ländern die Ungleichheiten deutlich stärker ausgeprägt sind als in anderen, vergleichbaren Ländern. Nepal und Angola zum Beispiel haben auf Landesebene eine ähnliche durchschnittliche Verbreitung von Wachstumsverzögerung, eine ähnlich große Bevölkerung und wurden zum Zweck der Untersuchung in ungefähr gleich viele subnationale Einheiten geteilt. Dennoch liegt der höchste subnationale Wert zu Wachstumsverzögerung in Nepal bei 64 Prozent, in Angola hingegen bei 51 Prozent. Jedes dieser Beispiele wird im Folgenden ausführlich erläutert.

Der WHI-2017-Wert von Guatemala fällt in die Kategorie „ernst“, knapp an der Schwelle zu „mäßig“. Guatemala liegt in Zentralamerika, wo jedes andere Land einen „mäßigen“ oder „niedrigen“ WHI-Wert aufweist. Trotzdem ist die Verbreitung von Wachstumsverzögerung in

Guatemala mit einem Durchschnittswert von 46,5 Prozent sehr hoch und in einigen Bezirken katastrophal. Die Gebiete mit den höchsten Werten zu Wachstumsverzögerung – Totonicapán mit 70, Quiché mit 69 und Huehuetenango mit 68 Prozent (MSPAS, INE und ICF International 2015) – sind Nachbarbezirke im Westen des Landes. Die überwiegend indigene Bevölkerung in dieser Gegend, die als Guatemalas Armutsgürtel gilt, war unverhältnismäßig stark vom Bürgerkrieg zwischen 1960 und 1996 betroffen (IFAD 2012). Der Bezirk Guatemala, mit 25,3 Prozent derjenige mit der geringsten Verbreitung von Wachstumsverzögerung, besteht größtenteils aus der Hauptstadt des Landes, Guatemala-Stadt.

In Gabun ist die Verbreitung von Wachstumsverzögerung auf Landesebene relativ gering, es gibt aber Gebiete mit einer hohen Verbreitung. Den höchsten subnationalen Wert weist mit 34,5 Prozent die Provinz Ogooué-Ivindo auf, während der landesweite Durchschnitt nur 16,5 Prozent beträgt (DGS und ICF International 2013). Ogooué-Ivindo ist eine dünn besiedelte und relativ wenig entwickelte Provinz im Nordosten Gabuns. Die geringste Verbreitung von Wachstumsverzögerung weist mit 10,6 Prozent die Gegend um Libreville und Port Gentil, die beiden größten Städte des Landes, auf. Verglichen mit anderen Ländern in Afrika südlich der Sahara ist Gabun relativ wohlhabend, da die Wirtschaft vom Erdölverkauf profitiert. Die Ressourcen sind jedoch innerhalb der Bevölkerung ungleich verteilt, nach wie vor gibt es Armut, Hunger und Unterernährung (World Bank 2017).

Die landesweite Verbreitung von Wachstumsverzögerung in Nepal ist mit einem Wert von 37,4 Prozent hoch, aber nicht außergewöhnlich hoch. Die Spitzen in einigen Gegenden allerdings sind extrem hoch: 63 Prozent in den Far-Western Hills und 64 Prozent in den Mid-Western Mountains (Central Bureau of Statistics 2015). Diese schroffen Bergregionen befinden sich im ärmsten Teil des Landes (ADB, ohne Datum; IFAD, ohne Datum), wo nur selten Niederschläge zu verzeichnen sind. Der Boden eignet sich nicht für den Anbau und die landwirtschaftlichen Flächen im Besitz der Haushalte sind kleiner als im Rest des Landes (IFAD, ohne Datum). Die Menschen können aufgrund der schlechten Infrastruktur, wozu Straßen und Märkte gehören, nur begrenzt Lebensmittel einkaufen (IPC 2012). Laut einer Studie müssen die Mid-Western- und die Far-Western-Gebiete „aufgrund des Ausmaßes der hier herrschenden chronischen Armut vom Rest des Landes (Eastern-, Central- und Western-Regionen) unterschieden werden“ (DFID 2013). Das Gebiet mit der geringsten Verbreitung von Wachstumsverzögerung ist mit 25 Prozent Eastern Terai.

Hinsichtlich der Ernährungspraxis bei Säuglingen und Kleinkindern erreichen Mid-Western Mountains und Far-Western Hills traurige

⁴ Die Wachstumsverzögerung bei Kindern wird deshalb herausgestellt, da zu diesem Indikator für viele Länder Daten vorliegen und weil er, anders als die Auszehrung bei Kindern, keinen wesentlichen jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen ist. Die Daten stammen aus den Jahren 2012 bis 2016, den Referenzjahren, die auch für die WHI-2017-Werte zur Unterernährung bei Kindern verwendet wurden.

Rekorde: Nur etwa ein Viertel der Kinder zwischen 6 und 23 Monaten erhält hier ein akzeptables Mindestmaß an Nahrungsmittelvielfalt, während dies für ganz Nepal auf etwa ein Drittel zutrifft. In den Far-Western Hills bekommen außerdem nur wenig mehr als 50 Prozent der Kinder die empfohlene Anzahl an Mahlzeiten, während es im gesamten Land drei Viertel sind (Central Bureau of Statistics 2015). Was die Gesundheit von Kindern betrifft, lag die Krankheitsrate in Eastern Terai zwar über dem Durchschnitt, allerdings suchten die Menschen hier eher Hilfe beziehungsweise Behandlung für ihre Kinder als die Menschen in den Mid-Western Mountains und den Far-Western Hills. Ebenso erkannten die Pflegekräfte hier eher die Anzeichen ernst zu nehmender Erkrankungen (Central Bureau of Statistics 2015). Dies wird deshalb erwähnt, weil ein guter Gesundheitszustand für das Wachstum von Kindern entscheidend ist und gesunde Kinder Nährstoffe besser aufnehmen können.

Afghanistan verzeichnet eine landesweite Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren von 40,9 Prozent. In der Provinz Farah liegt der Anteil bei 70,8 Prozent, der höchste Wert aller Gebiete in allen Ländern, für die in diesem Bericht Daten zu Wachstumsverzögerung auf subnationaler Ebene vorliegen. Die Provinz mit dem niedrigsten Wert des Landes (24,3 Prozent) ist Ghazni (MPH, UNICEF und AKU 2014). Farah ist ein interessanter Fall. Weder handelt es sich um eine der ärmsten Provinzen Afghanistans noch weist Farah unter den Provinzen einen der höchsten Werte für Ernährungsunsicherheit auf (World Bank 2011; CSO 2014). Higgins-Steele et al. (2016) weisen darauf hin, dass neben der Armut noch viele andere Faktoren den Ernährungszustand von Kindern beeinflussen, darunter „der Gesundheitszustand, die Nahrungsaufnahme, die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln, die Fürsorge für Mütter und Kinder, gesundheitlich relevante Bedingungen und Dienstleistungen sowie öffentliche Politiken und Gesetze“.

Die Provinz Farah ist sehr abgelegen und hat einen stark eingeschränkten Zugang zu befahrbaren Straßen. Nur 27 Prozent der Bevölkerung leben im Umkreis von zwei Kilometern um eine solche. Das ist einer der niedrigsten Werte in ganz Afghanistan, weit unter dem landesweiten Durchschnitt von 80 Prozent (CSO 2014). Zusätzlich hat Farah unter 33 afghanischen Provinzen den fünftniedrigsten Anteil an Haushalten, die jodiertes Salz verwenden. In Farah wurde das Salz in nur 17 Prozent der Haushalte positiv auf Jod getestet, gegenüber einem landesweiten Durchschnitt von 44 Prozent (MPH, UNICEF und AKU 2014). Der Mangel an jodiertem Salz steht in Zusammenhang mit Wachstumsverzögerung bei Kindern (Krämer et al. 2016; Semba et al. 2008). Auch der Anteil der Frauen, die lesen und schreiben können, ist in Farah mit 11,1 Prozent extrem niedrig (CSO 2014). Weltweit besteht zwischen niedrigen Alphabetisierungsraten unter Frauen und Unterernährung bei Kindern ebenfalls ein Zusammenhang (Frongillo et al. 1997). Um die enormen ernährungsbezogenen Herausforderungen

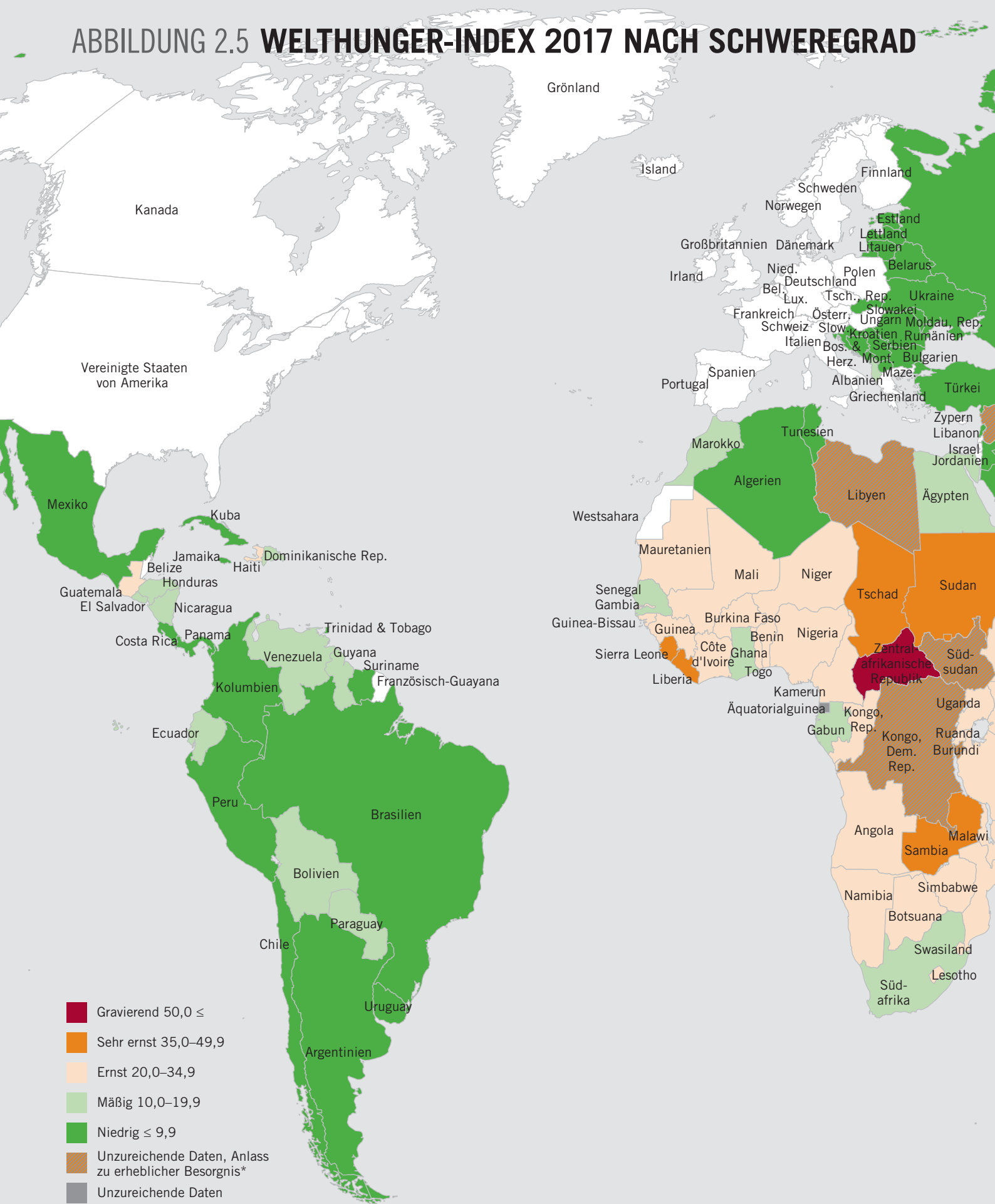
in Afghanistan zu bewältigen – in Farah wie auch im Rest des Landes –, ist eine Vielzahl von Maßnahmen nötig, die sowohl die unmittelbaren als auch die tiefer liegenden Ursachen der Unterernährung bekämpfen (Varkey et al. 2015).

Die angeführten Beispiele konzentrieren sich auf geographische Ungleichheiten innerhalb von Ländern. Es existieren jedoch – auf innerstaatlicher und internationaler Ebene – viele Dimensionen von Ungleichheit, basierend auf ethnischer Zugehörigkeit, Wohnort (Stadt/Land), Geschlecht, Alter und Wohlstand. Diese Dimensionen von Ungleichheit, die der geographischen Ungleichheit oft zugrunde liegen oder zu dieser beitragen, werden im folgenden Kapitel ausführlicher beschrieben.

Fortschritte und Herausforderungen

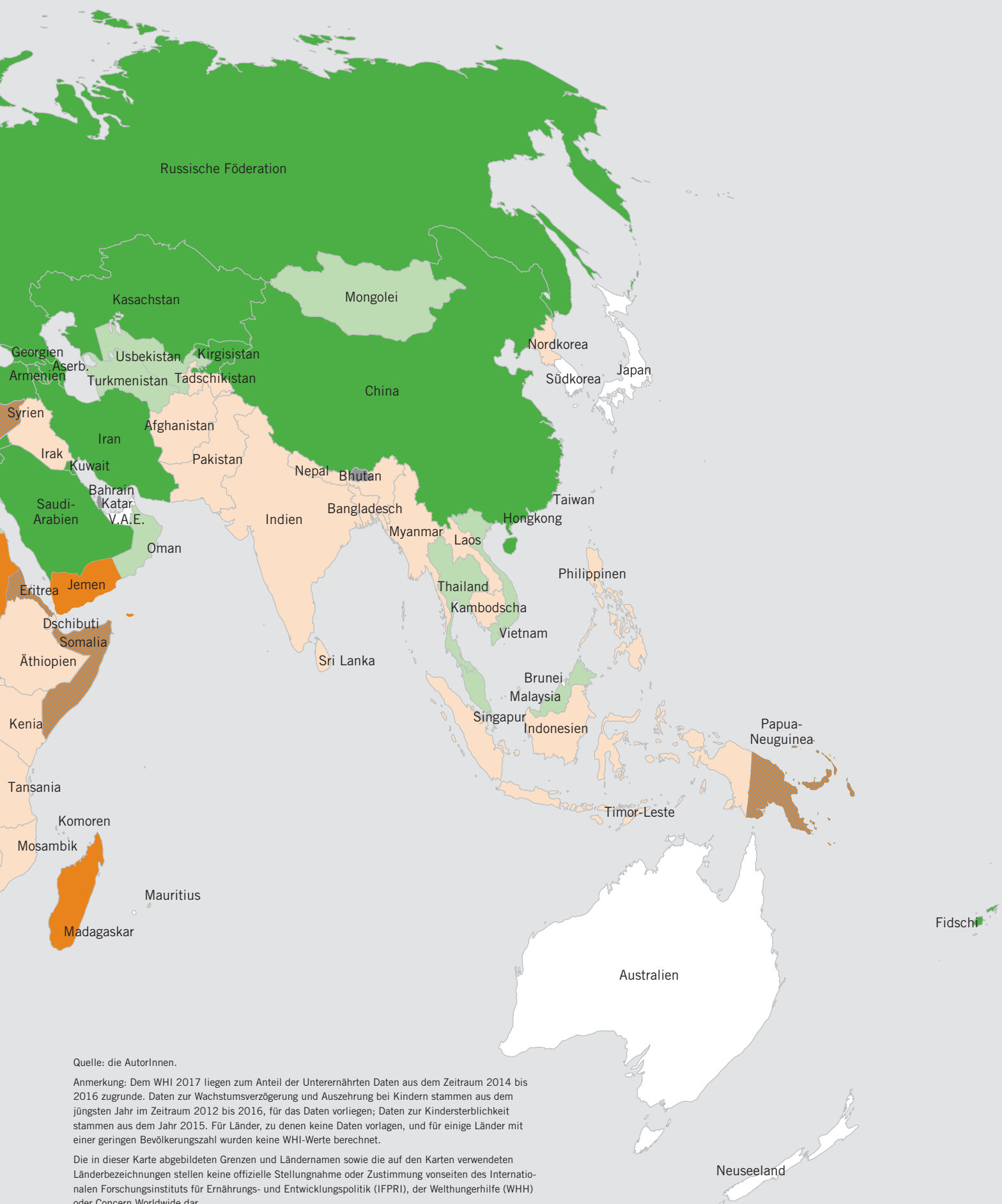
Angesichts akut drohender Hungersnöte vergisst man schnell die Fortschritte, die im Kampf gegen Hunger und Unterernährung bereits erzielt wurden. Der Welthunger-Index 2017 zeigt positive Entwicklungen in vielen Bereichen; nach wie vor bestehen jedoch auf regionaler, nationaler und subnationaler Ebene große Ungleichheiten in Bezug auf Hunger und Unterernährung. Zu viele Menschen haben keinen Zugang zu der Nahrungsmenge und -qualität, die sie benötigen. Und zu viele Menschen sind in einem gesundheitlichen Zustand, der eine hinreichende Nährstoffaufnahme nicht zulässt, weil beispielsweise Infektionen dies verhindern. Die UN-Agenda für nachhaltige Entwicklung beinhaltet das Ziel der Beendigung des Hungers weltweit, „ohne dabei jemanden zurückzulassen“ (UN 2015). Die Untersuchung des Hungers aus dem Blickwinkel der Ungleichheit rückt auf allen Ebenen die Bevölkerungsgruppen in den Fokus, die bislang zurückgelassen wurden. Obgleich wir Fortschritte im Kampf gegen den Hunger machen, sollten wir gewonnene Erkenntnisse anwenden und unsere Aufmerksamkeit und Ressourcen den Regionen widmen, in denen Hunger und Unterernährung nach wie vor unannehmbar stark verbreitet sind. Nur so können wir den Hunger auch in Zukunft weiter verringern.

ABBILDUNG 2.5 **WELTHUNGER-INDEX 2017 NACH SCHWEREGRAD**



*Siehe Box 2.1 für nähere Angaben

**Siehe Kapitel 1 für nähere Angaben





Bäuerinnen und Bauern in Bangkok, Thailand, fordern 2014 während einer Kundgebung von der Regierung durch eine gescheiterte Reis-Subventionsregelung ausstehende Zahlungen ein. In vielen Ländern haben KleinproduzentInnen keinen Einfluss auf nationale und globale Ernährungspolitiken, die sich jedoch auf sie auswirken.

UNGLEICHHEIT, HUNGER UND FEHLERNÄHRUNG: DIE BEDEUTUNG VON MACHT

Naomi Hossain

Institute of Development Studies

In derselben Welt, in der etwa 800 Millionen Menschen hungern und zwei Milliarden Menschen an unterschiedlichen Formen der Fehlernährung leiden, ist ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung fettleibig, und ein Drittel aller Nahrungsmittel wird verschwendet oder vergeudet (IFAD/FAO/WFP 2011; FAO 2011). Es gibt also nicht nur enorme Probleme im Welternährungssystem¹, sie sind außerdem ungleich verteilt. Dabei leiden bezeichnenderweise diejenigen Gruppen an Hunger oder Fehlernährung, deren soziale, ökonomische oder politische Macht am geringsten ist – ob sie nun in den abgelegenen ländlichen Gebieten armer Länder mühsam ihren Lebensunterhalt sichern oder in marginalisierten Gemeinden in den Großstädten reicher Länder leben.

Diese ungleiche Verteilung von Hunger und Fehlernährung liegt in einem sozialen, politischen und ökonomischen Machtgefälle begründet. Um sie zu bekämpfen, müssen wir zunächst verstehen, wie die ungleiche Verteilung des Hungers mit den asymmetrischen Machtverhältnissen im Ernährungssystem zusammenhängt und durch diese verstärkt wird. Das Wirken der Macht ist oft unsichtbar und die Verknüpfungen sind so komplex, dass selbst die ausgereiftesten und fortschrittlichsten Ansätze zur Hungerbekämpfung langfristig scheitern können. Wenn politische Strategien dies nicht berücksichtigen, haben sie wenig Aussicht auf Erfolg, auch wenn sie praktisch und fachlich einwandfrei sind.

Wie führen ungleiche Machtverhältnisse zu ungleichen Ernährungsverhältnissen? Macht ist definiert als „das Maß an Kontrolle über materielle, personelle, intellektuelle und finanzielle Ressourcen, die ... in den sozialen, ökonomischen und politischen Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen ausgeübt wird“ (VeneKlasen und Miller 2002, 41). Macht mag ein abstraktes Konzept sein, ihre Wirkung aber ist konkret. In Ernährungssystemen wird Macht auf verschiedene Weisen und von einer Vielzahl von Akteuren ausgeübt: durch Konzentrationen von Kapital- und Marktanteilen, die es Agribusiness-Unternehmen ermöglichen, den Preis, die Verfügbarkeit und Qualität von Lebens- und Produktionsmitteln zu beeinflussen; von Regierungsbehörden, internationalen Organisationen oder öffentlich-privaten Partnerschaften, die ernährungspolitische Strategien beeinflussen, implementieren oder blockieren können und, mithilfe ihrer intellektuellen oder organisatorischen Ressourcen, Debatten bestimmen und die öffentliche Meinung mobilisieren können; oder auch von Einzelpersonen, die über Haushaltsausgaben und Familienmahlzeiten entscheiden.

Olivier de Schutter, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung von 2008 bis 2014, hat es im Global Nutrition Report 2015 so formuliert: „Ernährungssysteme werden durch politische Entscheidungen bestimmt sowie durch die vielfältige Macht der

Akteure, diese Entscheidungen zu beeinflussen“ (IFPRI et al. 2015, 96).

Globale politische Debatten greifen zunehmend die Machtverhältnisse auf, welche die Hunger und Fehlernährung zugrunde liegenden Ungleichheiten befördern und aufrechterhalten. Allerdings geschieht dies höchst unsystematisch. So wird beispielsweise angemerkt, welche Macht Männer in armen Haushalten über Frauen ausüben, während der Einfluss der großen Unternehmen auf nationale Ernährungspolitiken, lokale Märkte und das individuelle Ernährungsverhalten außer Acht gelassen wird. Das ist insbesondere deshalb problematisch, da Macht sich, gemessen an finanziellem Gewicht und geografischer Ausbreitung, vor allem in den Händen großer transnationaler Lebensmittelkonzerne konzentriert (Howard 2016). Diese Ballung von Marktmacht steht auch in Zusammenhang mit der Zunahme von Übergewicht und Fettleibigkeit in Ländern, die sich im Übergang von einem niedrigen zu einem mittleren Einkommensstatus befinden (Baker und Friel 2014; Malik, Willett und Hu 2013; Monteiro et al. 2013). Es ist deshalb wichtig, die Aufmerksamkeit auf die Bereiche des Ernährungssystems zu lenken, in denen die Machtgefälle hinterfragt, bekämpft und verändert werden.

Im Jahr 2016 traten die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Vereinten Nationen in Kraft. Sie sollen in den nächsten 15 Jahren als Orientierung dienen, um „alle Formen von Armut zu beenden, Ungleichheit zu bekämpfen, den Klimawandel zu bewältigen und dabei niemanden zurückzulassen“ (UN 2016). Das zweite der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG 2) lautet, „den Hunger zu beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung zu erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern“ (UN 2014). Es lässt jedoch außer Acht, auf welcher unterschiedlichen Weisen verschiedene Gruppen von Fehlernährung betroffen sind. SDG 10 zielt unter anderem darauf ab, ökonomische, soziale, gesundheitsbezogene und politische Ungleichheiten abzubauen, erwähnt jedoch weder Hunger noch Ernährung, obwohl vorwiegend ökonomisch, sozial, politisch und geografisch benachteiligte Gruppen von Hunger und Mikronährstoffmangel sowie von Übergewicht und Fettleibigkeit betroffen sind.

Verflechtung von Ungleichheiten

Das Zusammentreffen von Fehlernährung und Formen der Ungleichheit spiegelt wider, wie das Ernährungssystem die ökonomischen, sozialen und politischen Disparitäten zusätzlich verstärkt. Die katastrophalste

¹ Der Begriff Ernährungssystem bezeichnet die Gesamtheit aller mit dem Essen verbundenen Aktivitäten – Herstellung, Weiterverarbeitung, Verpackung, Vertrieb, Einzelhandel, Zubereitung und Verzehr von bzw. mit Lebensmitteln – sowie ihr Zusammenspiel auf allen Ebenen und in allen Dimensionen und dessen unterschiedliche Auswirkungen (Ericksen et al. 2010).

Anmerkung: Dieses Kapitel gibt Ansichten der Autorin wieder, die nicht notwendigerweise den Ansichten von IFPRI, Welthungerhilfe oder Concern Worldwide entsprechen. Bei der deutschen Fassung handelt es sich um eine leicht gekürzte Version des englischen Originaltextes.

Offenbarung der Ungleichheit im globalen Ernährungssystem waren die akuten Nahrungsmittelkrisen und Hungersnöte in den Jahren 2016 und 2017, von denen 108 Millionen Menschen, hauptsächlich in Ostafrika und im Nahen Osten, betroffen waren (FAO 2017c; FSIN 2017). Die Ursachen der „neuen Hungersnöte“ des 21. Jahrhunderts lagen meist in bewaffneten Machtkämpfen, im Zuge derer die Kriegsparteien Hunger als Waffe einsetzten (Devereux 2006; Maxwell und Fitzpatrick 2012). Die Nahrungsmittelkrisen in den Jahren 2016 und 2017 standen zwar in Zusammenhang mit der Dürre in Ostafrika, trafen aber Menschen, die aufgrund von Gewalt, Vertreibung, des Klimawandels oder hoher Lebensmittelpreise bereits an Hunger oder Unterernährung litten (FAO 2017c).

Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern wird weithin als wesentliches Element der ernährungsbezogenen Ungleichheit anerkannt. Viele Formen chronischer Mangelernährung sind eng verbunden mit geringem Geburtsgewicht und dem Ernährungszustand von Säuglingen und Kindern, was wiederum mit der fehlenden Macht von Frauen auf Haushaltsebene und in der Gesellschaft zusammenhängt. Die Geschlechterverhältnisse haben bei erforderlichen Rationierungen der Mahlzeiten oft die Begünstigung von Jungen zur Folge.² In den meisten Fällen besteht tendenziell eine Korrelation zwischen der Gleichberechtigung der Geschlechter und einem besseren Ernährungszustand (Osmani und Sen 2003; Bhagowalia et al. 2015; Malapit und Quisumbing 2015; Cunningham et al. 2015; van den Bold, Quisumbing und Gillespie 2013; Agustina et al. 2015; Darnton-Hill und Cogill 2010). Unter der Ermächtigung von Frauen wird jedoch üblicherweise verstanden, dass man ihre Kaufkraft und ihren Einfluss auf Entscheidungen im Haushalt stärkt, statt den Mangel an kollektiver Macht von Frauen auf höheren Ebenen im Ernährungssystem zu beseitigen, auf denen beispielsweise Debatten über Landwirtschafts- und Handelspolitik geführt werden, welche sich direkt auf Hunger und Ernährung auswirken.³

Als Achsen der Ungleichheit überschneiden sich Geschlecht, sozioökonomische Klasse und geografische Herkunft; oft sind die beiden Letzteren noch entscheidender als das Geschlecht. Dies belegen Daten aus Ostafrika (Abb. 3.1). In Äthiopien, Tansania und Uganda etwa sind Kinder mit geringerer Wahrscheinlichkeit wachstumsverzögert, wenn sie in der Hauptstadt, also nahe an den Zentren der Macht, leben.

Um die Schnittstellen zwischen Macht und Ernährungssystem zu erkennen, genügt ein Blick auf den schlechten Ernährungszustand vieler indigener Völker, die oft von Armut und soziopolitischer Marginalisierung gleichermaßen betroffen sind (Valeggia und Snodgrass 2015). In Lateinamerika leiden viele Länder massiv unter dem Nebeneinander von Unterernährung und Überernährung (Rivera et al. 2014). Beinahe die Hälfte aller Kinder in Guatemala

sind wachstumsverzögert, aber die doppelte Last der Fehlernährung wiegt am schwersten unter der indigenen Bevölkerung im Hochland: in mehr als einem Viertel der Familien sind die Kinder wachstumsverzögert und die Mütter übergewichtig (Ramirez-Zea et al. 2014).

Die Ungleichheiten in Bezug auf Hunger und Ernährung werden auch dadurch bestimmt, welchen Zugang Menschen zu den sich wandelnden Nahrungsmittelmärkten haben (Hossain et al. 2015). Im städtischen Raum sind marginalisierte Menschen oft in für sie nachteilige marktbasierende Ernährungssysteme einbezogen. Sie leben in sogenannten „food deserts“ (Nahrungswüsten, also Gebiete ohne Zugang zu frischen, vollwertigen Nahrungsmitteln) oder können sich gesunde Lebensmittel, wenn diese verfügbar sind, nicht leisten (Walker, Keane und Burke 2010). Es überrascht daher wenig, dass in Ländern mit hohem Einkommen, einschließlich Australien und Kanada, die Wahrscheinlichkeit, fettleibig zu sein, für indigene Menschen eineinhalb Mal so hoch ist wie für nicht indigene Menschen in vergleichbaren Gebieten (Egeland und Harrison 2013). In den USA ist der Anteil von Fettleibigen in den Bevölkerungsgruppen am höchsten, die das niedrigste Einkommen haben und Rassismus und Marginalisierung ausgesetzt sind (Ogden et al. 2015; CDC 2017).

Macht verstehen

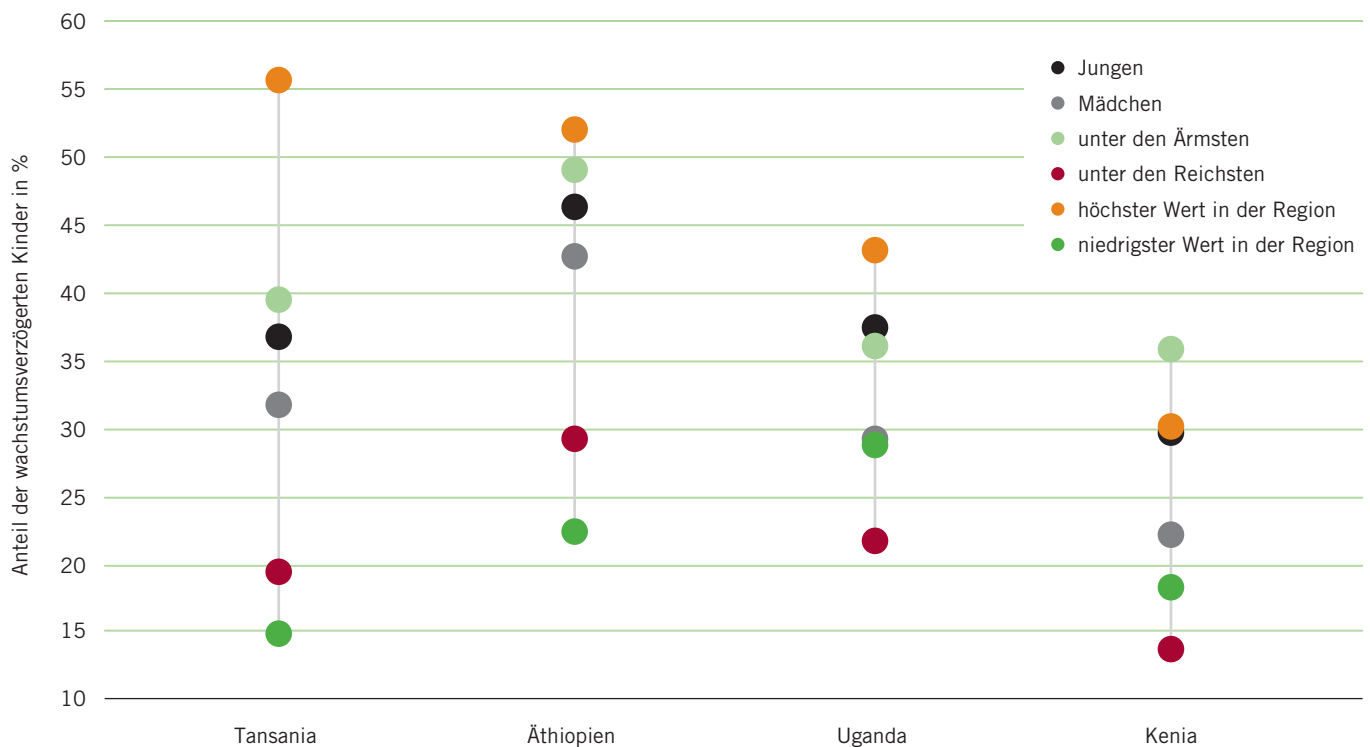
Die ungleiche Verteilung von Hunger und Fehlernährung spiegelt die tiefer greifende Ungleichverteilung von Macht in der Gesellschaft wider. Und dennoch taucht die Machtfrage in den weltweiten Debatten über Ernährungspolitik nur hin und wieder auf. Diese Debatten konzentrieren sich zudem tendenziell auf die Machtverteilung auf Haushaltsebene sowie auf die Verpflichtung der Regierungen zur Ernährungssicherung (Gillespie et al. 2013; Reich und Balarajan 2014; te Lintelo und Lakshman 2015) und vernachlässigen die Macht, die auf höherer Ebene oder in schwieriger zu messenden Formen ausgeübt wird.

Macht ist ein unumgänglicher Faktor bei jeglicher Analyse von Hunger und Fehlernährung. Ohne eine systematische und gezielte Analyse werden jedoch Schlüsselfragen in der Diskussion nicht thematisiert, etwa welche Folgen es hat, dass transnationale Konzerne eine zentrale Rolle im Welternährungssystem spielen (Clapp 2012; Howard 2016).

² Ein solcherart voreingenommenes Denken findet sich nicht in allen Kulturen. Am stärksten ausgeprägt ist es tendenziell unter den Ärmsten, und es kann sich abschwächen, wenn die Ernährungssicherheit verbessert wird (IFPRI 2015; Behrman 1988; Marcoux 2002).

³ Die Ermächtigung von Frauen im Entwicklungskontext wurde zunehmend eng definiert und operationalisiert. Dadurch wurde die mögliche Reichweite von Ermächtigungsmaßnahmen eingeschränkt (Battilwala 2007; Cornwall und Rivas 2015).

ABBILDUNG 3.1 UNGLEICHHEITEN IM ZUSAMMENHANG MIT WACHSTUMSVERZÖGERUNG IN EINZELNEN OSTAFRIKANISCHEN LÄNDERN



Diese Konzerne verfügen im Welternährungssystem mittlerweile über so viel Macht, dass sie weitgehend darüber bestimmen, welche Lebensmittel wie von den Produzierenden zu den KonsumentInnen gelangen. Dieses System wird oft als Sanduhr dargestellt: Millionen von Bäuerinnen und Bauern weltweit produzieren Nahrungsmittel, und jeder Mensch auf dieser Welt isst. Aber die Nahrungsmittel „from farm to fork“ (also von ErzeugerInnen zu VerbraucherInnen) zu bringen, bleibt zunehmend einigen wenigen Großhändlern, Lieferanten, Einzelhändlern sowie Weiterverarbeitungs- und Verpackungsunternehmen überlassen. Drei transnationale Konzerne – Monsanto, DuPont und Syngenta – beherrschen den weltweiten Handelsverkehr mit Saatgut (Howard 2009); drei weitere – ADM, Bunge und Cargill – bestimmen den Großteil des internationalen Getreidehandels (Hendrickson et al. 2008). Die 100 größten Unternehmen kontrollieren 77 Prozent des weltweiten Handels mit verarbeiteten Lebensmitteln, und dieser Anteil steigt (Clapp und Scrinis 2017). Oft hat die Öffnung der Ernährungssysteme für den Welthandel zur Folge, dass Menschen zu billigen verarbeiteten Lebensmitteln wechseln, was zur doppelten Last der Fehlernährung führt (Monteiro et al. 2013).

Die Analyse von Macht im Ernährungssystem kann Erkenntnislücken schließen sowie Handlungsansätze und mögliche Bündnispartner aufzeigen. Sie wäre für politische EntscheidungsträgerInnen von Nutzen, um realistische Ernährungsstrategien und -maßnahmen auszuarbeiten. Ist es beispielsweise realistisch, von Milliarden Menschen zu erwarten, dass sie sich gesünder ernähren, während aggressive Werbung und ein Überangebot an verlockenden und erschwinglichen Lebensmittelprodukten dem entgegenwirkt (Brownell et al. 2010)? Und geht das Stillen wirklich auf eine rein individuelle Entscheidung zurück? Diese ist häufig von Faktoren abhängig, die sich der Kontrolle der Mütter entziehen – ob beispielsweise für berufstätige Mütter

ein Mutterschutz vorgesehen ist oder Verbote die Verteilung von Muttermilchersatz-Proben reglementieren (Rollins et al. 2016). Das Stillen als Frage einer individuellen Entscheidung darzustellen, entlässt die milliarden schwere Industrie für Muttermilchersatznahrung aus der Verantwortung, obgleich diese mit vereinten Anstrengungen versucht, Mütter zum Kauf ihrer Produkte zu bewegen. Nur über die Vorteile des Stillens zu informieren, schafft kein ausreichendes Gegengewicht zu der enormen Vermarktungsmacht dieser Industrie. Initiativen zur Förderung des Stillens sollten daher ihre Bemühungen auch dorthin lenken, wo die Produzenten von Muttermilchersatz ihre Entscheidungen treffen. Aktuell konzentrieren sich jedoch die meisten BCC-Programme (Behaviour Change Communication) darauf, das individuelle Verhalten zu verändern und nicht die Strukturen, die dieses Verhalten bestimmen (USAID/SPRING/GAIN 2014).

Raum für Wandel

Macht ist weder monolithisch noch unveränderlich. Sie wird in einer Vielzahl von Formen, auf verschiedenen Ebenen und in zahlreichen institutionellen Räumen ausgeübt. Es gibt unzählige Möglichkeiten für AktivistInnen, PraktikerInnen und politische EntscheidungsträgerInnen, sich für einen Wandel einzusetzen. Die enormen Ungleichheiten im Ernährungssystem haben eine Vielzahl von Anstrengungen ausgelöst, sich den Machtverhältnissen zu widersetzen und diese neu zu gestalten. Eine Auswahl dieser Ansätze illustriert sowohl deren Potenzial als auch die Herausforderungen, mit denen diese Bemühungen konfrontiert sind.

Im vergangenen Jahrzehnt gab es eine beispiellose Zunahme vorgegebener Partizipationsräume („invited spaces“) für ernährungsbezogenen Dialog und entsprechende Advocacy-Arbeit. Prinzipiell bieten diese Räume Möglichkeiten, die Mächtigen infrage zu stellen oder zur

Rechenschaft zu ziehen. An der internationalen Initiative „Scaling Up Nutrition“ (SUN) etwa sind 59 nationale Regierungen ebenso beteiligt wie VertreterInnen der Wirtschaft, der Zivilgesellschaft, von Geldgebern und Netzwerken der Vereinten Nationen. Das Ziel ist die „Beendigung der Fehlernährung in all ihren Formen“, indem Fortschritte auf dem Gebiet der Ernährung angestoßen, unterstützt und kontrolliert werden. Die Global Alliance for Improved Nutrition (GAIN) will unterdes „Lösungen für das komplexe Problem der Fehlernährung finden und anbieten“, indem Bündnisse zwischen öffentlichem und privatem Sektor und der Zivilgesellschaft geschlossen werden.⁴

Sowohl SUN als auch GAIN nehmen Multistakeholder-Partnerschaften ernst. Das Machtungleichgewicht zwischen hungernden und fehlerernährten Menschen auf der einen und transnationalen Konzernen auf der anderen Seite ist jedoch derart ausgeprägt, dass es fraglich ist, ob durch Entscheidungen und Bündnisse, die innerhalb solcher Strukturen getroffen oder eingegangen werden, eine Veränderung der Machtverhältnisse im Ernährungssystem herbeigeführt werden kann. Ist es VertreterInnen alternativer Sichtweisen möglich, Zugang zu diesen Foren zu erhalten? Diese Fragen verdienen eine nähere Betrachtung. Viel bleibt noch zu tun, um gleichberechtigte Räume für globale politische Debatten zu schaffen, in welche die Interessen jener, die über wenig Macht verfügen und am stärksten von Hunger und Fehlernährung bedroht sind, maßgeblich einbezogen werden.

„Invited spaces“ aber können Möglichkeiten für einen ehrlichen Dialog mit den Mächtigen schaffen, insbesondere wenn es um das Handeln nationaler Regierungen geht, die nach wie vor die Gestaltungsmacht über ihre Ernährungssysteme beanspruchen können (Pritchard et al. 2016) und die Pflicht zur Gewährleistung der Ernährungssicherheit haben. Initiativen wie der Hunger and Nutrition Commitment Index (für die Bewertung der Anstrengungen von Regierungen zur Reduktion von Hunger und Unterernährung) wollen zugunsten von Reformen und Rechenschaftslegung nationaler Regierungen Druck aufbauen und aufrechterhalten, indem sie Daten zu Hunger und Mangelernährung erheben und politische Veränderungen beobachten (IFPRI 2015). Damit solche Bemühungen wirksam sind, müssen sie „Zähne haben“, also die Macht, Sanktionen einzuleiten oder Änderungen durchzusetzen (Fox 2015). Die namentliche Nennung und Bloßstellung („naming and shaming“) funktioniert nur bei AkteurInnen, die für eine solche Bloßstellung sensibel sind. Eine bessere ernährungsbezogene Datenlage allein garantiert somit noch kein verstärktes Engagement der Regierungen im Kampf gegen Hunger und Fehlernährung (CSM 2016). Agribusiness-Unternehmen wiederum interessieren sich möglicherweise nicht für ihr Bild in der Öffentlichkeit oder sind immun gegen Forderungen nach Verantwortlichkeit und Rechenschaftspflicht. Sie können nur dort getroffen werden, wo es ihnen wirklich wehtut: bei ihrem Gewinn.

Bürgerbewegungen für Ernährungssouveränität

Es gibt zahlreiche Bewegungen – hervorgegangen aus Konflikten um Landwirtschaft, Rechte von Bäuerinnen und Bauern, Armut und Hunger –, die auf Graswurzelebene tätig sind und deren Zugang zu „invited spaces“ beschränkt ist. Transnationale Bewegungen für Ernährungssouveränität und -gerechtigkeit wollen die Macht im Ernährungssystem radikal umverteilen (Holt-Giménez und Shattuck 2011; Holt-Giménez und Patel 2012). Sie vereinen Menschen, die im Welternährungssystem kaum Macht für sich beanspruchen können, und wollen praktikable agrarökologische Alternativen zu gängigen landwirtschaftlichen Praktiken aufzeigen (Edelman 2003; Holt-Giménez und Altieri 2013).

Unter Federführung der internationalen kleinbäuerlichen Bewegung La Via Campesina strebt die Bewegung für Ernährungssouveränität nach einer Verlagerung der Kontrolle weg von den transnationalen Konzernen hin zu den KonsumentInnen und kleinbäuerlichen Produzierenden. Diese erlangen dadurch „Souveränität“, können also eigenverantwortlich entscheiden, welche Lebensmittel sie anbauen und essen (Patel 2009).⁵ Die Bewegungen für Ernährungssouveränität und -gerechtigkeit sind davon überzeugt, dass das Ernährungssystem die Ernährung besser und ökologisch nachhaltiger gewährleisten könnte, wenn die Kontrolle – über Land und Betriebsmittel, lokale Märkte und nationale Strategien – an diejenigen zurückgegeben würde, die aktuell nur über begrenzte Macht verfügen. In den letzten zehn Jahren trugen diese Bewegungen wesentlich dazu bei, eine Debatte über die menschlichen und ökologischen Kosten der Globalisierung des Ernährungssystems anzustoßen und Alternativen aufzuzeigen.

Nationale Bewegungen für das Recht auf Nahrung und ihre UnterstützerInnen, etwa das Global Network for the Right to Food and Nutrition, artikulieren – oft außerhalb von „invited spaces“ – aus der Bevölkerung kommende Handlungsanstöße im Rahmen der internationalen Menschenrechte. Sie kämpfen für Rechenschaftslegung in Bezug auf Hunger und kombinieren zu diesem Zweck die Erhebung empirischer Daten und öffentlichkeitswirksame Kampagnen mit Graswurzel-Bemühungen zur Mobilisierung sowie zum Schutz und zur Achtung von Rechten. Solche Bewegungen schaffen es manchmal, in politische Räume vorzustoßen, die ihnen früher verschlossen waren, und damit die Machtverhältnisse in unerwartete Richtungen zu verschieben. Dies geschah etwa im Fall des Committee on World Food Security (CFS), das nun als das „inklusive Gremium“ der Vereinten Nationen gilt.⁶

⁴ Die Websites von SUN und GAIN finden Sie unter <http://scalingupnutrition.org/about-sun/the-vision-and-principles-of-sun/> bzw. <http://www.gainhealth.org/about/gain/>. Kritische Stimmen merken an, dass GAIN durch die Unterstützung der Nahrungsmittelanreicherung neue Märkte für den Privatsektor schaffe, statt an der Beseitigung von Mangelerscheinungen zu arbeiten, die auf eine aus industriell verarbeiteten Lebensmitteln bestehende Ernährung zurückzuführen sind (Clapp und Scrinis 2017; Moodie et al. 2013; Dixon 2009).

Von der Bevölkerung gefochtene Kämpfe um die Macht im Ernährungssystem schließen auch durch Nahrungsmittelkrisen bedingte Unruhen ein. Derartige Aufstände greifen meist dann um sich, wenn die Lebensmittelpreise außer Kontrolle geraten, wie es während der globalen Nahrungsmittelpreisspitzen in den Jahren 2008 und 2010 bis 2011 der Fall war (Bohstedt 2016; von Braun 2010). Zwischen 2007 und 2012 brachen in mehr als 30 Ländern Unruhen aus und prägten die politischen Reaktionen auf die Nahrungskrisen in diesen Jahren (Berazneva und Lee 2013; Hendrix und Haggard 2015; Arezki und Bruckner 2011; Bellemare 2015; Schneider 2008). So haben durch Nahrungsmittelpreise entfachte Proteste im Nahen Osten und in Nordafrika den Arabischen Frühling mit ausgelöst (Lagi, Bertrand und Bar-Yam 2011).

Revoluten aufgrund von Nahrungsmittelpreisen stehen oft in Zusammenhang mit tiefer liegenden Auseinandersetzungen über wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Ungleichheit. Sie sind stark verankert in kollektiven Vorstellungen über die Moral von Ernährungssystemen sowie im Kampf um Löhne, Arbeitsbedingungen und bürgerliche und politische Rechte (Hossain und Kalita 2014; Hossain und Scott-Villiers, im Erscheinen). Solche Ausbrüche von Gewalt dringen in den politischen Raum vor. Sie machen sich die Macht der Massenmedien zunutze, um die Aufmerksamkeit der politischen Eliten zu gewinnen (Swinnen, Squicciarini und Vandemoortele 2011) und ihre Anliegen auf die politische Agenda zu bringen (de Brito et al. 2014). Aus Angst vor weiteren Unruhen und dem Verlust politischer Legitimität reagierten die politischen Eliten zwischen 2007 und 2012 vielfach auf den Zorn der Bevölkerung: Sie setzten öffentlichkeitswirksame Maßnahmen gegen Spekulanten in Gang, stabilisierten die lokalen Preise mittels Marktinterventionen und Getreidereserven, versorgten die am stärksten Gefährdeten mit Bargeld oder Nahrungsmitteln und investierten in die heimische Landwirtschaft (Hossain und Scott-Villiers, im Erscheinen). Durch Nahrungsmittelkrisen bedingte Unruhen sind eine unerwünschte, aber wahrscheinliche Konsequenz, wenn die Bevölkerung die Kontrolle über ihre Ernährungssysteme verliert. In manchen Fällen können sie allerdings zu einer Wiederherstellung des Gleichgewichts dieser Systeme führen.

Niemanden zurücklassen

Die ungleiche Verteilung von Hunger und guter Ernährung spiegelt das Machtgefälle im Ernährungssystem wider: Am einen Ende des Systems leiden Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie schlecht bezahlte Lebensmittelproduzierende Not; am anderen Ende kämpfen jene mit Hunger und Fehlernährung, die aus den globalisierten Nahrungsmittelmärkten ausgeschlossen oder zu ihrem Nachteil darin eingebunden sind. Die wachsende Macht der transnationalen Konzerne

darüber, was wir essen, hat ein breites Spektrum an Widerstandsformen geschaffen. Die Analyse der Machtverhältnisse hält uns dazu an, hinter das Offensichtliche und Messbare zu schauen, herauszufinden, wie sich Interessen auf verschiedenen Ebenen des Ernährungssystems auswirken, Handlungsmöglichkeiten wahrzunehmen und in Bereiche vorzudringen, in denen Macht hinterfragt, bekämpft und neu verteilt werden kann.

Um die Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erreichen und „niemanden zurückzulassen“, braucht es Ansätze zur Bekämpfung von Hunger und Fehlernährung, die stärker auf deren Ungleichverteilung und auf Machtungleichgewichte eingehen. Die Analyse von Macht kann zu ausgleichenden Veränderungen im Ernährungssystem führen,

- wenn ForscherInnen und AnalystInnen die konzeptionellen Instrumente der Machtanalyse verwenden, um alle Formen von Macht zu benennen, die für Hunger und Fehlernährung von Menschen verantwortlich sind. Dadurch kann die Aufmerksamkeit auf Formen von Macht gelenkt werden, die schwierig zu erkennen sind, da sie beispielsweise im komplexen Geflecht von Lieferketten und Vertriebsstrukturen ausgeübt werden oder aber als „soft power“ durch Marketing, Werbung und Forschungsförderung.
- wenn entsprechende Interventionspläne strategisch stärker auf die Ebenen ausgerichtet werden, wo Macht ausgeübt wird. Es sollte aufgezeigt werden, in welchen Fällen und in welcher Form gehandelt werden muss, um Strategien, die von höheren Ebenen auf die Veränderung der Ernährungsgewohnheiten von Menschen abzielen, nicht unbeachtet zu lassen. Wirkliche Macht könnte beispielsweise dann erlangt werden, wenn Frauen sich organisieren, um die Durchsetzung von Vorschriften für Muttermilchersatzprodukte, gerechte Ernährungssicherungsprogramme für die Bereitstellung nährstoffreicher Lebensmittel oder einen stärkeren Einfluss auf ernährungspolitische Entscheidungen zu fordern.
- wenn AktivistInnen, PraktikerInnen, politische EntscheidungsträgerInnen und alle weiteren MitstreiterInnen gegen Hunger und Fehlernährung Raum für einen Wandel im Ernährungssystem ausmachen und nutzen können. Hindernisse für Reformen müssen aufgezeigt und die Regeln, nach denen Entscheidungen getroffen werden, geändert werden; Sanktionen müssen festgelegt werden, die schmerzhaft genug sind, um die Mächtigen zur Rechenschaft zu ziehen; und die Hungernden und Fehlernährten müssen ermächtigt werden, sich gegen den Verlust an Kontrolle über ihre Ernährung zur Wehr zu setzen.

⁵ Für weiterführende Informationen zu La Via Campesina siehe <https://viacampesina.org/landingpage/>.

⁶ Der „Food Governance“-Blog bietet eine hochinteressante aktuelle Debatte zu Herausforderungen und Perspektiven des CFS: <https://foodgovernance.com/the-future-of-the-cfs/>.



Allaya Alli Salimu spricht mit anderen Teilnehmerinnen der Dorfgesundheitsgruppe in Salima, Malawi, über Hygiene und Ernährung. Training und Unterricht in den Dörfern ermöglichen es, Wissen über eine gesunde Ernährungsweise zugänglich zu machen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

O obwohl weltweit genügend Nahrungsmittel produziert werden, um alle Menschen zu ernähren, gibt es nach wie vor Hunger. Die Ursache dafür sind in erster Linie verschiedenartige, gravierende Ungleichheiten. Doch weder Hunger noch Ungleichheit sind unbesiegbare. Beide haben ihren Ursprung in unausgewogenen Machtverhältnissen, die oft durch Gesetze, Politik und Verhaltensweisen aufrechterhalten und verschärft werden. Die folgenden Handlungsempfehlungen sollen diesem Machtgefälle entgegenwirken, um den Hunger dort zu bekämpfen, wo er Menschen am stärksten gefährdet:

Nationale Ernährungssysteme demokratisieren

Um eine Demokratisierung unseres Ernährungssystems zu fördern, müssen die Regierungen unterrepräsentierte Gruppen aktiv in Entscheidungsprozesse einbeziehen. So zum Beispiel Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die an der Nahrungsmittelproduktion beteiligt sind, aber oft die Politik und Gesetze nicht beeinflussen können, die sich auf ihre Existenzgrundlage auswirken.

Beteiligungsmöglichkeiten in internationalen Diskussionen über Ernährungspolitik ausweiten

Internationale Organisationen und Initiativen, die sich die Verbesserung der Ernährungssicherheit zum Ziel gesetzt haben, müssen für eine produktivere Debatte über Ernährungssysteme sorgen. Dafür müssen Bürgerbewegungen und zivilgesellschaftliche Organisationen aus allen Teilen der Welt wirksam in einen solchen Dialog eingebunden werden.

Rechte und Raum für zivilgesellschaftliche Teilhabe garantieren

Die Regierungen müssen sicherstellen, dass die Zivilgesellschaft über den nötigen Handlungsspielraum verfügt, um EntscheidungsträgerInnen in Bezug auf ihre Verpflichtung zur Gewährleistung des Rechts auf Nahrung zur Rechenschaft zu ziehen. Ausschlaggebend dafür sind Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, einschließlich friedlicher Proteste, sowie das Recht auf Zugang zu Informationen.

BürgerInnen schützen und Standards in Wirtschaft und Handel sicherstellen

Die Regierungen müssen rechtliche Rahmenbedingungen schaffen und durchsetzen, um die BürgerInnen vor den negativen Auswirkungen internationaler Handels- und Landwirtschaftsabkommen sowie vor den Aktivitäten privater Unternehmen zu schützen, die ihre Ernährungssouveränität und -sicherheit bedrohen könnten. Privatunternehmen müssen ihre Geschäftstätigkeit unter Einhaltung international gültiger Menschenrechte und Umweltstandards ausüben, wie sie in den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte festgelegt sind.

Machtstrukturen analysieren, Politiken besser gestalten

Nationale Politiken müssen berücksichtigen, wie Hunger und Fehlernährung in der Bevölkerung verteilt sind und inwiefern sich das Machtgefälle auf gesellschaftliche Gruppen auswirkt, wie etwa geschlechterdiskriminierende Normen und Praktiken dem Ernährungszustand von Frauen und Mädchen schaden können. Um Hunger konsequent zu bekämpfen, müssen Handels-, Land- und Agrarpolitik sowie weitere Politikfelder, die sichtbare oder versteckte Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit haben, in den Blick genommen werden.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern stärker unterstützen

Regierungen müssen die Kapazitäten von Kleinproduzierenden, insbesondere von Frauen, stärken, indem der Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen wie Infrastruktur, Finanzdienstleistungen, Informationen und Ausbildung sichergestellt wird.

Gleichberechtigung durch Bildung und soziale Sicherungsnetze fördern

Um globale Ungleichheit und Hunger zu verringern, müssen nationale Regierungen den Zugang zu Bildung garantieren und soziale Sicherungsnetze schaffen, um für alle, auch für die am stärksten gefährdeten und marginalisierten Mitglieder der Gesellschaft, Einkommenssicherheit und Zugang zu grundlegender Gesundheitsversorgung zu gewährleisten.

Aktuelle Daten nutzen, um Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen

Um die Fortschritte bei der Erreichung des Ziels „Zero Hunger“ zu kontrollieren und die Regierungen im Hinblick auf die Einhaltung ihrer Verpflichtungen zur Rechenschaft zu ziehen, müssen kritische Datenlücken zu Hunger und Ungleichheit geschlossen werden. Ferner müssen nationale Regierungen und internationale Organisationen die Erhebung disaggregierter, unabhängiger, offener, verlässlicher und aktueller Daten unterstützen.

In die Globalen Nachhaltigkeitsziele und benachteiligten Menschen investieren

Die Geber sollten Vorhaben zur Erreichung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) angemessen finanzieren. Dies ist insbesondere für Länder mit geringem Einkommen wichtig, in denen die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) dringender notwendig ist. Die Geber müssen ferner die international vereinbarten Ziele einhalten, 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) für ODA sowie 0,15 bis 0,2 Prozent des BNE für die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs) aufzubringen.

FORMEL ZUR BERECHNUNG DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE

WHI-Werte werden in drei Schritten berechnet.

Zunächst werden aus den verfügbaren Daten der einzelnen Länder Werte für jeden der vier Indikatoren ermittelt. Die vier Indikatoren sind

- der prozentuale Anteil an der Bevölkerung, der an Unterernährung leidet,
- der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die ausgezehrt (engl. „wasted“) sind (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße),
- der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, deren Wachstum Verzögerungen aufweist (engl. „stunted“) (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter), und
- der prozentuale Anteil der Kinder, die sterben, bevor sie fünf Jahre alt sind (Kindersterblichkeit).

SCHRITT 1: Erhebung der Werte für die einzelnen Indikatoren:

- AUN: Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (in %)
- KAU: Verbreitung der Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
- KWV: Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
- KST: Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (in %)

In einem nächsten Schritt wird jedem Indikator ein standardisierter Wert auf der Basis eines Schwellenwerts zugeordnet, der leicht über den höchsten Länderwerten liegt, die zwischen 1988 und 2013 weltweit für diesen Indikator gemessen wurden.¹ Zum Beispiel betrug der am höchsten geschätzte Wert für Unterernährung in diesem Zeitraum 76,5 Prozent, und so wurde der Schwellenwert für die Standardisierung etwas höher, bei 80 Prozent, festgesetzt.² Wenn also in einem bestimmten Jahr die Verbreitung von Unterernährung in einem Land bei 40 Prozent liegt, wird der standardisierte Wert zur Unterernährung bei 50 angesetzt. Das bedeutet, dass das Land ungefähr in der Mitte zwischen überhaupt keiner Unterernährung und dem Erreichen der maximal gemessenen Werte liegt.

SCHRITT 2: Standardisierung der Indikatoren:

$$\begin{aligned} \text{Standardisierter AUN} &= \frac{\text{AUN}}{80} \times 100 \\ \text{Standardisierte KAU} &= \frac{\text{KAU}}{30} \times 100 \\ \text{Standardisierte KWV} &= \frac{\text{KWV}}{70} \times 100 \\ \text{Standardisierte KST} &= \frac{\text{KST}}{35} \times 100 \end{aligned}$$

Zuletzt werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen. Die Werte zu Unterernährung und Kindersterblichkeit machen jeweils ein Drittel des WHI-Werts aus, während die Werte zur Unterernährung bei Kindern — Auszehrung und Wachstumsverzögerung — jeweils ein Sechstel beitragen.

SCHRITT 3: Aggregation der Indikatoren:

$$\begin{aligned} &\frac{1}{3} \times \text{standardisierter AUN} \\ &+ \frac{1}{6} \times \text{standardisierte KAU} \\ &+ \frac{1}{6} \times \text{standardisierte KWV} \\ &+ \frac{1}{3} \times \text{standardisierte KST} \\ &= \text{WHI-Wert} \end{aligned}$$

Diese Berechnung ergibt WHI-Werte, die sich auf einer 100-Punkte-Skala einordnen lassen, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist, wobei keiner der Extremwerte in der Praxis je erreicht wurde. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie die Sterblichkeitsrate genau den Schwellenwerten entsprächen, die leicht über den in vergangenen Jahrzehnten beobachteten Maximalwerten angesetzt sind. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen lebten, kein Kind unter fünf Jahren unter Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leiden und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag sterben würde.

¹ Die Schwellenwerte für die Standardisierung werden leicht über den höchsten gemessenen Werten angesetzt, um einen möglichen zukünftigen Anstieg dieser Werte zu berücksichtigen.

² Der Schwellenwert für Unterernährung beträgt 80 und beruht auf dem bisherigen Maximalwert von 76,5 Prozent. Der Schwellenwert für Auszehrung bei Kindern liegt bei 30, auf Basis des bisherigen Maximalwerts von 26,0 Prozent; der Schwellenwert für Wachstumsverzögerung bei Kindern beträgt bei einem bisherigen Maximalwert von 68,2 Prozent 70 und der Schwellenwert für Kindersterblichkeit wurde auf der Grundlage des bisher gemessenen Maximalwerts von 32,6 Prozent auf 35 festgesetzt.

DATENQUELLEN FÜR DIE KOMPONENTEN DES WELTHUNGER-INDEX 1992, 2000, 2008 UND 2017

WHI	Anzahl der Länder im WHI	Indikatoren	Referenzjahre	Datenquellen
1992	95	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	1991–93 ^b	FAO (2017b) und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	1990–94 ^c	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	1990–94 ^c	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	1992	UN IGME (2015)
2000	115	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	1999–01 ^b	FAO 2017b und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	1998–02 ^e	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	1998–02 ^e	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2000	UN IGME 2015
2008	118	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	2007–09 ^b	FAO 2017b und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	2006–10 ^f	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	2006–10 ^f	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2008	UN IGME 2015
2017	119	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	2014–16 ^b	FAO 2017b und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	2012–16 ^g	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	2012–16 ^g	UNICEF/WHO/Weltbank (2017); WHO (2017) ^d und Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2015	UN IGME 2015

^a Anteil der Bevölkerung mit chronischem Kaloriendefizit.

^b Dreijahresdurchschnitt.

^c Datenerhebung aus dem Jahr, das 1992 am nächsten kommt. Soweit Daten von 1990 und 1994 oder 1991 und 1993 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^d UNICEF/WHO/Weltbank (2017) wurden als primäre Datenquellen verwendet, die Daten aus WHO (2017), UNICEF (2017, 2013 und 2009) sowie MEASURE DHS (2017) als sekundäre Datenquellen.

^e Datenerhebung aus dem Jahr, das 2000 am nächsten kommt. Soweit Daten von 1998 und 2002 oder 1999 und 2001 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^f Datenerhebung aus dem Jahr, das 2008 am nächsten kommt. Soweit Daten von 2006 und 2010 oder 2007 und 2009 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^g Die aktuellsten Daten, die in diesem Zeitraum gesammelt wurden.

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 1992, 2000, 2008 UND 2017

Land	Anteil unterernährter Menschen an der Bevölkerung (%)				Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%)			
	'91-'93	'99-'01	'07-'09	'14-'16	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'12-'16	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'12-'16	1992	2000	2008	2015
Afghanistan	37,4	46,1	24,6	23,0	11,5 *	13,4 *	8,9 *	9,5	51,3 *	54,7 *	51,3 *	40,9	16,8	13,7	11,0	9,1
Ägypten	5,8	5,3	4,6	4,5	4,3	6,9	7,9	9,5	33,1	24,6	30,7	22,3	7,8	4,7	3,1	2,4
Albanien	7,7	7,2	9,7	4,9	9,4 *	12,2	9,4	6,2 *	37,2 *	39,2	23,1	17,9 *	3,7	2,6	1,8	1,4
Algerien	9,1	10,7	7,5	4,6	7,1	3,1	4,1 *	4,1	22,9	23,6	13,2 *	11,7	4,5	4,0	2,9	2,6
Angola	65,4	50,0	23,7	14,0	7,9 *	8,7 *	8,2	4,9	52,9 *	47,1 *	29,2	37,6	22,6	21,7	19,2	15,7
Äquatorialguinea	—	—	—	—	8,4 *	9,2	3,1	2,7 *	50,9 *	42,6	26,2	25,1 *	18,2	15,2	11,8	9,4
Argentinien	4,7	3,5	4,1	3,6	1,6	1,6 *	1,2	1,6 *	7,1	9,9 *	8,2	7,5 *	2,6	2,0	1,5	1,3
Armenien	—	23,8	5,2	4,4	5,0 *	2,5	4,2	4,2	23,5 *	17,7	20,8	9,4	4,5	3,0	2,0	1,4
Aserbaidschan	—	23,2	2,6	1,2 *	6,6 *	9,0	6,8	3,1	30,0 *	24,1	26,8	18,0	9,5	7,4	4,3	3,2
Äthiopien	—	51,9	35,6	28,8	9,2	12,4	10,8 *	9,9	66,9	57,4	46,4 *	38,4	19,5	14,5	8,7	5,9
Bahrain	—	—	—	—	7,0 *	6,7 *	3,5 *	3,1 *	15,3 *	13,7 *	9,2 *	9,1 *	2,2	1,3	0,9	0,6
Bangladesch	36,1	20,8	16,4	15,1	16,1	13,8	17,5	14,3	71,5	54,0	43,2	36,1	13,2	8,8	5,6	3,8
Belarus	—	2,3 *	1,6 *	1,1 *	2,6 *	2,0 *	1,9 *	1,8 *	7,5 *	6,0 *	4,2 *	2,8 *	1,7	1,4	0,7	0,5
Benin	28,0	22,6	12,8	10,3	11,2 *	9,0	8,4	4,5	43,7 *	39,1	44,7	34,0	17,0	14,5	11,6	10,0
Bhutan	—	—	—	—	6,0 *	2,5	4,7	4,8 *	59,9 *	47,7	34,9	28,9 *	12,2	8,0	4,8	3,3
Bolivien	35,9	33,4	28,1	20,2	3,6	1,6	1,4	1,6	37,1	33,1	27,2	18,1	11,5	8,0	5,2	3,8
Bosnien & Herzegowina	—	4,7	2,8	1,9 *	5,7 *	7,4	4,0	2,3	19,9 *	12,1	11,8	8,9	—	0,9	0,8	0,5
Botsuana	26,8	35,6	31,9	26,0	13,1 *	6,0	7,2	6,8 *	41,0 *	29,1	31,4	23,5 *	5,9	8,3	6,2	4,4
Brasilien	14,2	12,0	2,6	2,3 *	2,9 *	2,2 *	1,6	1,9 *	13,3 *	10,0 *	7,1	7,9 *	5,5	3,2	1,8	1,6
Bulgarien	1,9 *	4,8	5,8	3,4	3,4 *	3,2 *	3,4 *	2,8 *	12,8 *	10,2 *	8,1 *	6,2 *	2,3	2,1	1,4	1,0
Burkina Faso	22,7	25,4	22,6	20,2	15,5	15,7	11,3	7,6	40,7	45,5	35,1	27,3	20,2	18,6	13,0	8,9
Burundi	—	—	—	—	7,4 *	8,2	7,5 *	7,6 *	59,7 *	63,1	57,7 *	56,6 *	17,4	15,2	10,9	8,2
Chile	7,4	4,7	4,1	3,7	0,5	0,5	0,3	0,3	4,2	3,0	2,0	1,8	1,6	1,1	0,9	0,8
China	23,3	15,9	13,5	9,6	3,9	2,5	2,6	1,8 *	38,0	17,8	9,8	6,3 *	5,2	3,7	1,9	1,1
Costa Rica	5,5	5,1	5,1	5,6	2,1 *	1,7 *	1,0	1,4 *	10,7 *	7,9 *	5,6	5,2 *	1,6	1,3	1,0	1,0
Côte d'Ivoire	13,3	17,6	16,5	15,4	8,3	6,9	14,0	7,6	34,2	31,5	39,0	29,6	15,3	14,6	11,7	9,3
Dominikanische Republik	29,2	28,1	20,2	13,5	2,2	1,5	2,3	2,4	21,2	8,0	10,1	7,1	5,6	4,1	3,5	3,1
Dschibuti	75,7	48,1	24,1	12,8	17,3 *	19,4	17,0	21,5	34,3 *	26,5	33,0	33,5	11,5	10,1	8,1	6,5
Ecuador	16,2	18,5	14,6	12,1	2,8 *	3,2	2,7 *	2,3	38,1 *	32,5	26,3 *	25,2	5,2	3,4	2,7	2,2
El Salvador	16,0	11,2	11,6	12,3	1,4	1,5	1,6	2,1	29,5	32,3	20,6	13,6	5,3	3,2	2,2	1,7
Eritrea	—	—	—	—	11,8	14,9	15,3	14,7 *	69,6	43,7	50,3	53,3 *	—	8,9	6,0	4,7
Estland	—	5,6	2,8	2,5 *	4,6 *	2,7 *	2,5 *	2,5 *	11,4 *	5,4 *	4,4 *	3,8 *	1,9	1,1	0,6	0,3
Fidschi	5,6	4,8	4,3	4,6	9,8	7,2 *	6,3 *	5,3 *	4,3	5,8 *	6,4 *	4,9 *	2,8	2,5	2,4	2,2
Gabun	14,6	9,4	10,2	7,0	4,0 *	4,3	3,7 *	3,4	30,3 *	26,3	19,2 *	17,5	9,1	8,5	6,9	5,1
Gambia	14,3	13,1	11,3	10,9	10,8 *	8,9	8,5	11,1	33,9 *	24,1	25,5	25,0	15,9	11,9	8,7	6,9
Georgien	—	13,7	6,9	7,0	3,5 *	3,1	1,6	2,2 *	22,2 *	16,1	11,3	10,3 *	4,7	3,6	1,9	1,2
Ghana	35,1	15,9	6,4	7,6	10,9	9,9	8,7	4,7	41,2	31,3	28,6	18,8	12,0	10,1	8,0	6,2
Guatemala	15,3	20,7	15,9	15,6	2,2 *	3,7	1,1	0,7	58,5 *	50,0	48,0	46,5	7,3	5,1	3,7	2,9
Guinea	22,7	26,3	18,6	17,5	10,5 *	10,3	8,3	7,8	40,5 *	46,9	40,0	33,6	22,6	17,0	12,1	9,4
Guinea-Bissau	20,9	26,4	23,8	28,3	8,6 *	11,8	4,8	6,0	42,2 *	36,1	27,7	27,6	22,0	17,8	12,8	9,3
Guyana	18,4	8,3	11,3	8,5	8,9 *	12,1	6,8	6,4	18,1 *	13,8	18,9	12,0	5,7	4,7	4,2	3,9
Haiti	61,6	54,9	52,5	46,8	5,9	5,6	10,3	5,2	40,1	28,3	29,7	21,9	13,8	10,5	8,3	6,9
Honduras	23,0	19,6	15,6	14,8	2,1	1,2	1,4	1,4	42,5	34,5	29,9	22,7	5,3	3,7	2,7	2,0
Indien	21,7	17,2	16,3	14,5	20,0	17,1	20,0	21,0	61,9	54,2	47,9	38,4	11,9	9,1	6,6	4,8
Indonesien	17,9	17,8	17,0	7,9	13,5 *	5,5	14,8	13,5	53,2 *	42,4	40,1	36,4	7,7	5,2	3,6	2,7
Irak	18,8	28,3	29,6	27,8	4,4	6,6	5,8	5,3 *	27,6	28,3	27,5	22,4 *	5,2	4,5	3,8	3,2
Iran	3,8	4,9	6,4	5,5	9,7 *	6,1	3,8 *	3,7 *	23,5 *	20,4	7,9 *	7,2 *	5,2	3,5	2,1	1,6
Jamaika	9,6	7,3	8,2	8,4	3,2	3,0	2,1	3,0	14,7	6,6	5,2	5,7	2,9	2,2	1,9	1,6
Jemen	28,0	29,9	27,1	28,8	14,3	15,9 *	14,3 *	16,2	52,4	54,7 *	47,0 *	46,8	12,0	9,5	6,1	4,2
Jordanien	7,6	8,1	3,7	4,2	3,8	2,5	1,6	2,4	20,5	12,0	8,3	7,8	3,4	2,8	2,2	1,8
Kambodscha	30,9	29,2	18,7	15,3	13,9 *	16,9	8,9	9,6	58,5 *	49,2	39,5	32,4	11,8	10,8	5,2	2,9
Kamerun	36,5	30,6	14,5	7,9	4,5	6,2	7,3	5,2	36,3	38,2	36,4	31,7	14,3	15,0	11,3	8,8
Kasachstan	—	5,9	3,8	2,0 *	4,9 *	2,5	4,9	3,1	20,7 *	13,9	17,5	8,0	5,3	4,4	2,6	1,4
Katar	—	—	—	—	—	2,6 *	2,8 *	1,9 *	—	3,4 *	1,5 *	1,1 *	1,8	1,2	1,0	0,8
Kenia	36,8	32,2	25,6	19,1	7,1	7,4	7,0	4,0	40,2	41,0	35,2	26,0	10,8	10,8	7,0	4,9
Kirgisistan	—	16,3	9,8	6,4	8,5	3,7 *	1,3	2,8	27,3 *	25,9 *	22,6	12,9	6,5	4,9	3,4	2,1
Kolumbien	12,6	9,7	9,5	7,1	1,7 *	1,1	0,9	1,1 *	22,0 *	18,1	12,7	12,2 *	3,3	2,5	2,0	1,6
Komoren	—	—	—	—	5,3	13,3	9,6 *	11,1	38,5	46,9	39,6 *	32,1	11,7	10,1	9,1	7,4
Kongo, Dem. Rep.	—	—	—	—	12,1 *	20,9	14,0	8,1	45,2 *	44,4	45,8	42,6	18,2	16,1	12,5	9,8
Kongo, Rep.	43,7	32,5	33,0	28,2	7,1 *	7,1 *	7,2 *	8,2	32,2 *	28,9 *	28,8 *	21,2	9,7	12,2	7,3	4,5
Kroatien	—	10,4	2,2 *	1,4 *	1,6	1,3 *	1,0 *	1,2 *	1,3	1,4 *	1,3 *	1,0 *	1,1	0,8	0,6	0,4
Kuba	13,2	3,7	2,3 *	0,8 *	3,3 *	2,4	2,4 *	2,0 *	8,6 *	7,0	6,1 *	4,4 *	1,2	0,8	0,6	0,6
Kuwait	30,0	1,9 *	1,7 *	2,3 *	4,8 *	2,2	2,2	3,1	14,1 *	4,0	5,1	4,9	1,6	1,3	1,1	0,9
Laos	44,0	37,6	23,6	17,1	11,8	17,5	7,3	6,4	53,6	48,2	47,6	43,8	15,4	11,8	8,6	6,7
Lesotho	16,7	13,7	12,3	14,5	3,2	6,7	3,9	2,8	39,2	53,0	42,0	33,2	8,9	11,7	11,7	9,0
Lettland	—	5,2	1,9 *	1,3 *	5,1 *	2,9 *	2,2 *	2,8 *	7,4 *	5,6 *	4,7 *	3,8 *	2,3	1,7	1,1	0,8
Libanon	2,1 *	1,9 *	3,9	5,4	5,2 *	4,6 *	4,2 *	3,8 *	20,1 *	15,8 *	13,6 *	12,6 *	3,0	2,0	1,1	0,8

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 1992, 2000, 2008 UND 2017

Land	Anteil unterernährter Menschen an der Bevölkerung (%)				Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%)			
	'91-'93	'99-'01	'07-'09	'14-'16	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'12-'16	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'12-'16	1992	2000	2008	2015
Liberia	31,1	38,4	37,3	42,8	6,7 *	7,4	7,8	5,6	42,9 *	45,3	39,4	32,1	25,5	18,2	10,1	7,0
Libyen	—	—	—	—	—	7,4 *	6,5	5,8 *	—	26,2 *	21,0	25,9 *	3,8	2,8	1,9	1,3
Litauen	—	2,9	1,7 *	1,7 *	5,4 *	3,2 *	1,9 *	2,8 *	9,5 *	7,5 *	5,3 *	4,8 *	2,0	1,2	0,8	0,5
Madagaskar	27,6	34,2	32,3	42,3	6,4	10,4 *	9,5 *	8,5 *	60,9	55,3 *	49,2	46,9 *	15,1	10,9	6,7	5,0
Malawi	47,2	27,1	22,4	25,9	6,6	6,8	1,8	2,7	55,8	54,6	48,8	37,1	22,7	17,4	10,0	6,4
Malaysia	3,9	2,8	4,2	2,2 *	18,4 *	15,3	12,7 *	8,0	27,5 *	20,7	17,2	17,7	1,5	1,0	0,8	0,7
Mali	18,1	14,6	7,9	4,0	16,0 *	12,6	15,3	13,6 *	48,2 *	42,7	38,5	35,4 *	24,7	22,0	14,8	11,5
Marokko	7,6	6,8	5,5	3,5	2,6	4,2 *	3,5 *	3,6 *	29,9	24,3 *	18,2 *	17,3 *	7,3	5,0	3,6	2,8
Mauretanien	13,8	11,7	9,4	5,3	17,4	15,3	8,1	14,8	54,8	39,5	23,0	27,9	11,5	11,4	10,3	8,5
Mauritius	7,9	6,6	4,9	5,2	15,7 *	15,0 *	14,9 *	13,8 *	14,4 *	12,6 *	10,3 *	9,0 *	2,1	1,9	1,6	1,4
Mazedonien	—	7,9	4,1	3,9	4,5 *	1,7	2,7 *	2,6 *	11,2 *	8,0	8,4 *	7,0 *	3,4	1,6	1,2	0,6
Mexiko	6,6	4,4	4,6	4,2	3,1 *	2,3	2,0	1,0	23,2 *	21,7	15,5	12,4	4,2	2,6	1,8	1,3
Moldau, Rep.	—	19,6	18,5	8,5	5,0 *	4,1 *	3,3 *	1,9	15,1 *	12,0 *	8,4 *	6,4	3,4	3,1	1,8	1,6
Mongolei	45,4	35,1	24,2	19,6	2,4	7,1	1,7	1,0	33,1	29,8	15,5	10,8	9,8	6,3	3,5	2,2
Montenegro	—	—	0,5 *	0,2 *	—	—	4,2	2,8	—	—	7,9	9,4	—	—	0,8	0,5
Mosambik	57,5	40,3	33,3	26,6	9,6 *	6,8	4,2	4,7 *	51,4 *	49,6	43,7	39,1 *	23,2	17,1	11,4	7,9
Myanmar	62,0	48,4	21,7	16,9	12,7	10,7	7,9	7,0	53,6	40,8	35,1	29,2	10,4	8,2	8,7	5,0
Namibia	35,8	26,3	33,5	28,8	9,6	10,0	7,5	7,1	35,7	29,5	29,6	23,1	7,0	7,6	6,0	4,5
Nepal	21,9	22,0	12,6	8,1	11,9 *	11,3	12,7	11,3	61,5 *	57,1	49,3	37,4	12,7	8,1	5,1	3,6
Nicaragua	52,5	32,6	22,1	17,0	2,4	2,3	1,5	1,3 *	29,6	25,2	23,0	15,4 *	6,1	4,0	2,8	2,2
Niger	34,4	21,8	12,5	11,3	18,9	16,2	12,9	18,7	48,3	54,2	47,0	43,0	31,4	22,7	14,1	9,6
Nigeria	16,1	9,4	6,1	7,9	20,6	17,6	14,4	7,2	43,8	39,7	41,0	32,9	21,2	18,7	14,1	10,9
Nordkorea	26,8	37,5	40,8	40,8	9,2 *	12,2	5,2	4,0	43,7 *	51,0	32,4	27,9	5,5	6,0	3,2	2,5
Oman	18,4	11,8	6,7	6,2	7,8	7,3	7,1	7,5	24,2	12,9	9,8	14,1	3,2	1,7	1,2	1,2
Pakistan	24,0	23,4	21,3	19,9	12,5	14,2	12,8 *	10,5	54,5	41,5	40,3 *	45,0	13,4	11,2	9,6	8,1
Panama	23,6	27,7	16,5	9,3	1,6 *	1,4 *	1,2	1,1 *	27,1 *	21,7 *	19,1	13,2 *	2,9	2,6	2,1	1,7
Papua-Neuguinea	—	—	—	—	8,6 *	8,3 *	8,1 *	7,1 *	50,2 *	48,0 *	47,2 *	41,5 *	8,7	7,9	7,0	5,7
Paraguay	18,9	12,9	12,8	12,0	0,6	2,3 *	1,7 *	2,6	18,3	17,5 *	14,0 *	10,9	4,3	3,4	2,6	2,1
Peru	28,8	21,8	14,2	7,9	1,9	1,1	0,8	0,6	37,3	31,3	28,2	14,6	7,1	3,9	2,3	1,7
Philippinen	26,2	20,4	13,3	13,8	8,8	8,0	6,9	7,9	40,9	38,3	32,3	30,3	5,2	4,0	3,3	2,8
Ruanda	50,9	54,9	38,7	41,1	5,0	8,3	4,3 *	2,2	56,8	47,6	43,1 *	37,9	16,6	18,4	7,8	4,2
Rumänien	3,5	1,7 *	0,7 *	0,7 *	3,3	4,3	2,8 *	2,9 *	11,2	12,8	11,1 *	9,4 *	3,5	2,7	1,6	1,1
Russische Föderation	—	5,1	1,4 *	0,9 *	5,9 *	4,4 *	3,4 *	4,1 *	17,7 *	15,5 *	12,6 *	11,1 *	2,6	2,3	1,4	1,0
Sambia	38,2	47,6	53,0	45,9	6,3	5,7	5,6	6,3	46,4	57,9	45,8	40,0	18,9	16,3	9,3	6,4
Saudi-Arabien	9,8	6,2	7,8	4,4	2,9	7,3 *	6,1 *	2,7 *	21,4	15,5 *	11,9 *	9,9 *	3,7	2,3	1,8	1,5
Senegal	26,5	28,5	14,5	11,3	9,0	10,0	8,5 *	7,8	34,4	29,5	23,8 *	20,5	13,9	13,5	7,6	4,7
Serbien	—	—	5,9	5,6	—	—	4,0	3,9	—	—	7,4	6,0	—	—	0,8	0,7
Sierra Leone	40,2	39,9	30,6	30,9	10,2	11,6	10,5	9,4	40,9	38,4	37,4	37,9	26,3	23,6	17,9	12,0
Simbabwe	43,5	43,3	36,0	44,7	5,3	8,5	3,8	3,3	28,5	33,7	35,1	27,6	8,3	10,6	9,5	7,1
Slowakei	—	5,9	5,4	3,1	3,6 *	3,9 *	3,6 *	3,4 *	9,8 *	9,2 *	5,4 *	4,6 *	—	1,2	0,9	0,7
Somalia	—	—	—	—	—	19,3	15,0	—	—	29,2	25,3	—	17,5	17,4	16,9	13,7
Sri Lanka	30,8	29,6	27,1	22,1	17,5	15,5	13,3	21,4	29,7	18,4	18,3	14,7	2,1	1,6	1,2	1,0
Südafrika	5,3	4,7	4,4	4,6	5,9 *	4,5	4,7	4,3 *	31,5	30,1	23,9	20,9 *	5,8	7,5	6,8	4,1
Sudan	—	—	—	25,6	—	—	—	16,3	—	—	—	38,2	—	—	—	7,0
Südsudan	—	—	—	—	—	—	—	27,3 *	—	—	—	36,9 *	—	—	—	9,3
Suriname	13,3	12,9	9,1	7,9	6,9 *	7,0	5,0	4,7 *	14,1 *	14,5	9,8	8,4 *	4,5	3,4	2,6	2,1
Swasiland	17,0	19,3	23,0	19,6	1,8 *	1,7	1,1	2,0	35,3 *	36,6	40,4	25,5	7,9	12,8	11,4	6,1
Syrien, Arabische Republik	—	—	—	—	10,0	4,9	11,5	—	32,9	24,3	27,5	—	3,4	2,3	1,7	1,3
Tadschikistan	—	42,4	38,6	30,1	13,8 *	9,4	5,5	9,9	35,5 *	42,1	34,0	26,8	11,6	9,3	5,6	4,5
Tansania	26,8	36,7	34,2	32,3	7,9	5,6	2,7	4,5	49,7	48,3	43,0	34,4	16,3	13,1	7,4	4,9
Thailand	32,5	18,8	10,0	9,5	7,3	6,2 *	4,7	5,4	21,1	19,3 *	15,7	10,5	3,3	2,3	1,6	1,2
Timor-Leste	—	—	32,9	26,9	—	13,7	24,5	11,0	—	55,7	53,9	50,2	—	—	7,0	5,3
Togo	42,4	30,4	22,6	11,5	11,3 *	12,4	6,0	6,7	35,2 *	33,2	26,9	27,5	14,2	12,1	9,6	7,8
Trinidad & Tobago	14,4	11,6	10,4	4,8	6,7 *	5,2	4,9 *	4,1 *	8,0 *	5,3	3,9 *	3,0 *	3,0	2,9	2,5	2,0
Tschad	55,7	40,1	40,7	32,5	14,6 *	13,9	15,7	13,0	47,2 *	39,3	38,7	39,9	20,9	19,0	16,8	13,9
Tunesien	5,4	4,9	5,2	5,0	5,4 *	2,9	3,4	2,8	21,5 *	16,8	9,0	10,1	5,3	3,2	1,9	1,4
Türkei	0,5 *	0,8 *	0,3 *	0,2 *	3,8	3,0	0,8	1,7	24,1	19,1	12,3	9,5	6,6	4,0	2,2	1,4
Turkmenistan	—	8,2	4,5	5,5	8,6 *	7,1	7,2	4,2	28,9 *	28,1	18,9	11,5	9,0	8,2	6,4	5,1
Uganda	24,9	27,9	29,8	39,0	6,1 *	5,0	6,3	4,3	43,3 *	44,8	38,7	34,2	18,0	14,8	8,6	5,5
Ukraine	—	4,5	1,2 *	2,2 *	1,9 *	8,2	1,4 *	1,3 *	11,0 *	22,9	8,0 *	6,3 *	2,0	1,9	1,3	0,9
Uruguay	5,9	4,2	3,0	1,3 *	3,0 *	2,3	2,5	2,0 *	14,7 *	12,8	10,8	9,3 *	2,2	1,7	1,3	1,0
Usbekistan	—	16,4	10,2	6,3	7,8 *	8,9	4,5	5,7 *	30,1 *	25,3	19,6	15,0 *	7,1	6,3	4,9	3,9
Venezuela	13,8	16,4	4,0	13,0	4,3	3,9	4,5	4,2 *	18,3	17,4	14,6	15,9 *	2,8	2,2	1,7	1,5
Vietnam	41,6	24,3	15,5	10,7	6,7	9,0	9,7	6,4	61,4	43,0	30,5	24,6	4,7	3,4	2,6	2,2
Zentralafrikanische Republik	47,7	42,6	34,7	58,6	9,7 *	10,5	12,2	7,2 *	42,6 *	44,6	45,1	42,6 *	17,6	17,5	15,8	13,0

Anmerkung: — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder, wie zum Beispiel die 1991 aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangenen Staaten, existierten im Referenzjahr oder -zeitraum nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen.

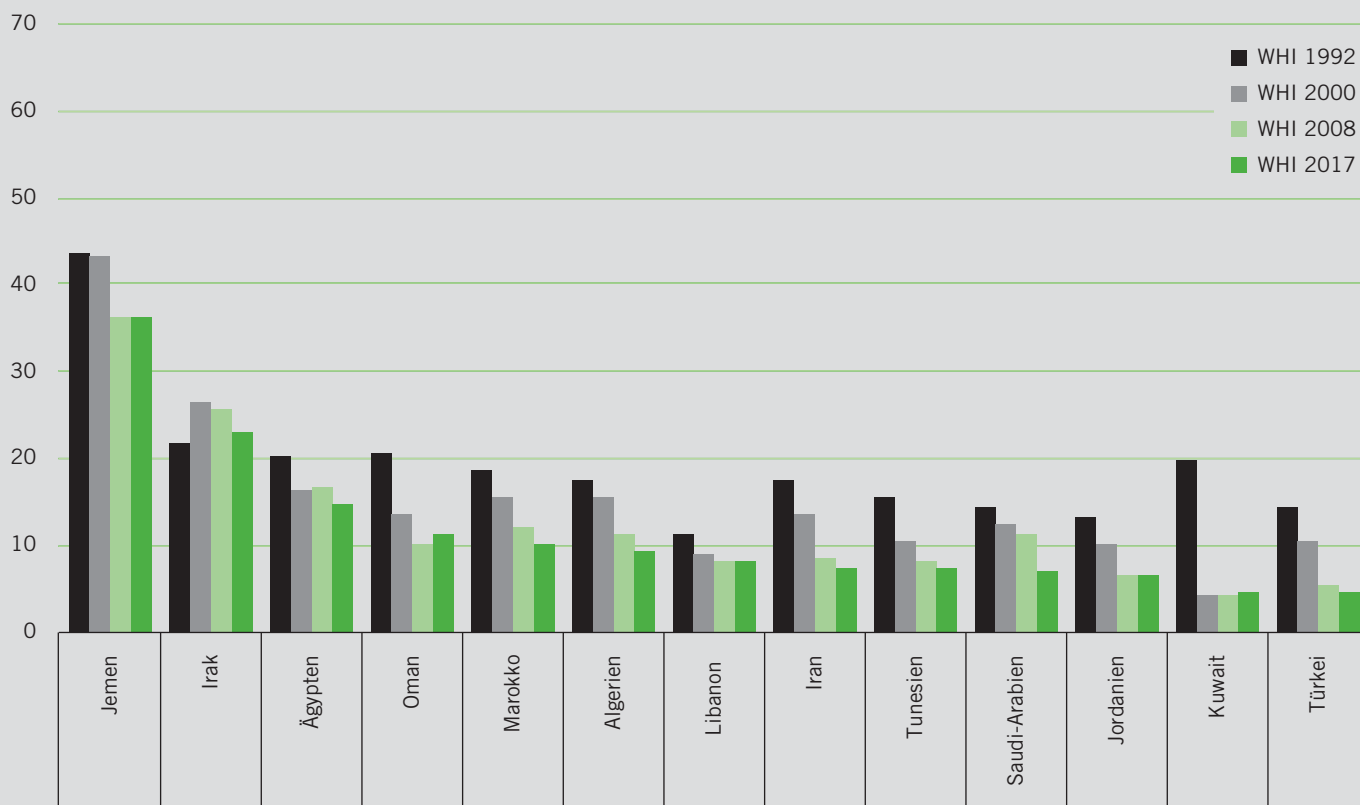
* Schätzungen von IFPRI.

WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2017 NACH LÄNDERN

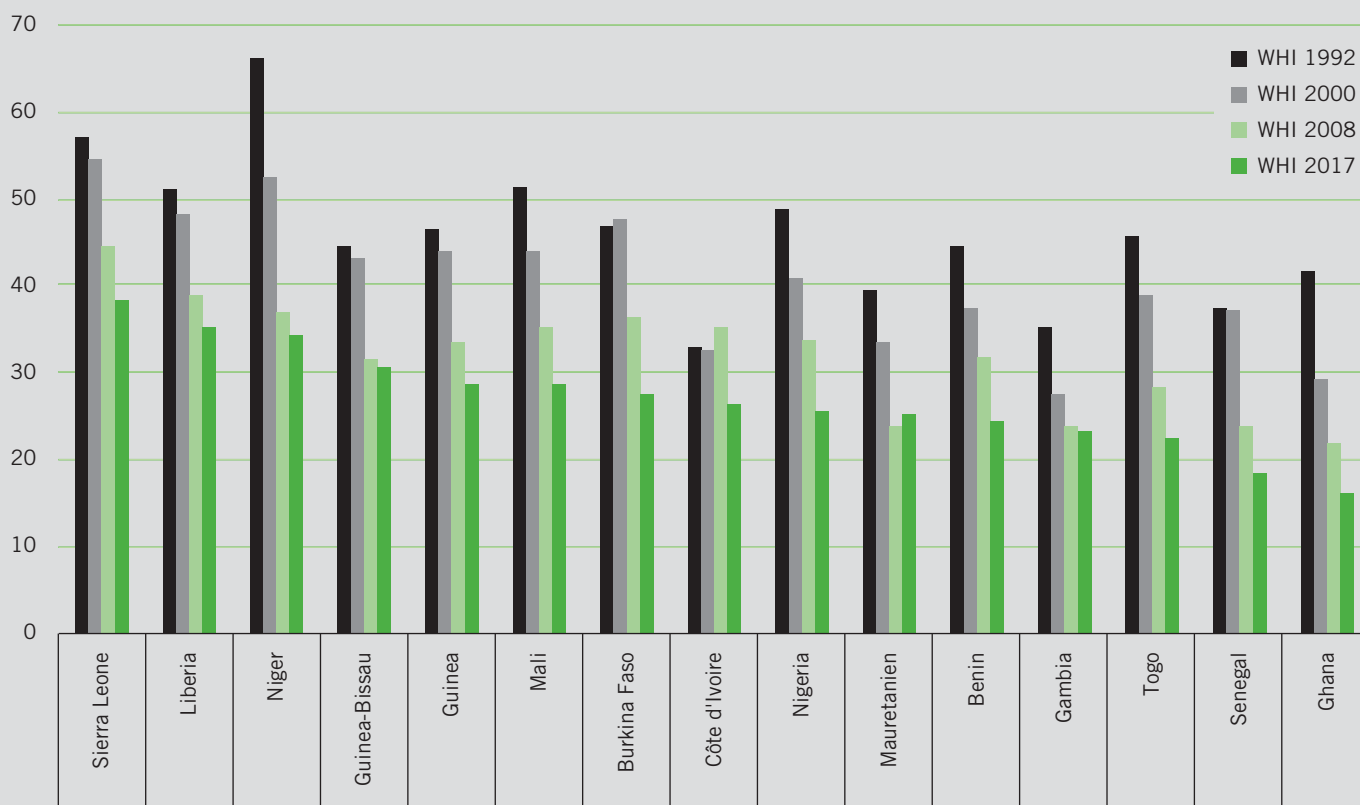
Land	1992	2000	2008	2017	Land	1992	2000	2008	2017
Daten aus den Jahren"	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'12-'16	Daten aus den Jahren"	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'12-'16
Afghanistan	50,2	52,7	37,9	33,3	Libanon	11,4	9,0	8,2	8,1
Ägypten	20,1	16,4	16,6	14,7	Liberia	51,2	48,2	38,9	35,3
Albanien	20,8	21,6	16,5	11,1	Libyen	-	-	-	-
Algerien	17,5	15,6	11,3	9,5	Litauen	-	5,9	< 5	< 5
Angola	65,8	57,5	39,7	32,5	Madagaskar	43,9	43,6	36,8	38,3
Äquatorialguinea	-	-	-	-	Malawi	58,2	44,6	31,5	27,2
Argentinien	7,0	6,6	5,8	5,4	Malaysia	19,8	15,5	13,7	10,2
Armenien	-	18,4	11,4	7,7	Mali	51,4	44,2	35,1	28,6
Aserbaidtschan	-	27,5	15,3	9,6	Marokko	18,7	15,7	12,0	10,2
Äthiopien	-	56,0	40,2	32,3	Mauretanien	39,4	33,6	23,7	25,2
Bahrain	-	-	-	-	Mauritius	17,4	15,9	14,3	13,3
Bangladesch	53,6	37,6	32,2	26,5	Mazedonien	-	7,7	6,4	5,3
Belarus	-	< 5	< 5	< 5	Mexiko	14,0	10,8	8,4	6,5
Benin	44,5	37,5	31,7	24,4	Moldau, Rep.	-	16,3	13,3	7,6
Bhutan	-	-	-	-	Mongolei	37,5	31,7	18,1	13,4
Bolivien	36,7	30,3	23,9	17,2	Montenegro	-	-	5,2	< 5
Bosnien & Herzegowina	-	9,8	7,0	< 5	Mosambik	63,6	48,7	37,5	30,5
Botsuana	33,8	33,0	30,7	24,4	Myanmar	55,6	43,6	30,1	22,6
Brasilien	15,9	11,7	5,4	5,4	Namibia	35,4	30,8	30,9	25,7
Bulgarien	7,9	8,2	7,6	5,4	Nepal	42,5	36,8	28,9	22,0
Burkina Faso	47,0	47,9	36,4	27,6	Nicaragua	36,1	24,7	18,2	13,6
Burundi	-	-	-	-	Niger	66,2	52,6	37,0	34,5
Chile	5,9	< 5	< 5	< 5	Nigeria	48,8	41,0	33,7	25,5
China	25,9	15,8	11,2	7,5	Nordkorea	31,9	40,3	30,7	28,2
Costa Rica	7,5	6,2	5,0	5,3	Oman	20,8	13,7	10,2	11,3
Côte d'Ivoire	32,9	32,6	35,1	26,5	Pakistan	42,7	38,2	34,7	32,6
Dominikanische Republik	23,8	18,4	15,4	11,6	Panama	19,9	20,0	14,1	9,2
Dschibuti	60,3	46,7	35,1	31,4	Papua-Neuguinea	-	-	-	-
Ecuador	22,3	20,5	16,4	14,4	Paraguay	16,7	14,1	12,1	11,0
El Salvador	19,5	16,2	12,7	11,1	Peru	28,7	20,9	15,3	8,7
Eritrea	-	-	-	-	Philippinen	30,5	25,9	20,2	20,0
Estland	-	6,2	< 5	< 5	Ruanda	53,3	56,3	36,2	31,4
Fidschi	11,5	9,8	9,1	8,1	Rumänien	9,3	8,7	6,0	5,2
Gabun	24,2	20,7	17,4	13,8	Russische Föderation	-	10,5	6,8	6,2
Gambia	35,2	27,5	23,8	23,2	Sambia	48,5	52,3	45,0	38,2
Georgien	-	14,7	8,3	7,7	Saudi-Arabien	14,3	12,5	11,2	7,1
Ghana	41,9	29,2	21,9	16,2	Senegal	37,5	37,3	23,7	18,4
Guatemala	28,5	27,4	22,2	20,7	Serbien	-	-	7,2	6,6
Guinea	46,5	44,0	33,4	28,6	Sierra Leone	57,2	54,7	44,5	38,5
Guinea-Bissau	44,5	43,1	31,4	30,6	Simbabwe	35,8	40,9	34,5	33,8
Guyana	22,3	17,9	17,0	13,7	Slowakei	-	8,0	6,4	< 5
Haiti	51,6	42,7	42,6	34,2	Somalia	-	-	-	-
Honduras	25,9	20,6	17,0	14,3	Sri Lanka	31,6	26,8	24,2	25,5
Indien	46,2	38,2	35,6	31,4	Südafrika	18,5	18,8	16,6	13,2
Indonesien	35,0	25,5	28,3	22,0	Sudan	-	-	-	35,5
Irak	21,8	26,5	25,7	22,9	Südsudan	-	-	-	-
Iran	17,5	13,6	8,7	7,6	Suriname	17,0	16,0	11,4	9,9
Jamaika	12,0	8,4	7,6	8,0	Swasiland	24,0	29,9	30,7	21,2
Jemen	43,5	43,4	36,2	36,1	Syrien, Arabische Republik	-	-	-	-
Jordanien	13,4	10,3	6,5	6,7	Tadschikistan	-	41,8	32,6	28,7
Kambodscha	45,8	43,6	27,1	22,2	Tansania	42,9	42,4	33,0	28,8
Kamerun	40,0	39,6	29,5	22,1	Thailand	25,8	18,1	12,0	10,6
Kasachstan	-	11,3	10,9	5,8	Timor-Leste	-	-	46,8	34,3
Katar	-	-	-	-	Togo	45,8	39,0	28,3	22,5
Kenia	39,1	37,6	29,6	21,0	Trinidad & Tobago	14,5	11,7	10,4	6,9
Kirgisistan	-	19,7	13,4	9,3	Tschad	62,5	51,9	50,9	43,5
Kolumbien	14,6	11,3	9,4	8,0	Tunesien	15,4	10,7	8,0	7,4
Komoren	-	-	-	-	Türkei	14,3	10,4	5,6	< 5
Kongo, Dem. Rep.	-	-	-	-	Turkmenistan	-	21,9	16,5	12,2
Kongo, Rep.	39,1	36,0	31,6	25,6	Uganda	41,2	39,2	33,3	32,0
Kroatien	-	6,2	< 5	< 5	Ukraine	-	13,7	< 5	< 5
Kuba	10,5	5,3	< 5	< 5	Uruguay	9,7	7,7	6,4	< 5
Kuwait	20,0	< 5	< 5	< 5	Usbekistan	-	23,8	16,1	13,1
Laos	52,3	48,1	33,4	27,5	Venezuela	15,2	15,2	9,3	13,0
Lesotho	26,5	33,2	28,4	24,1	Vietnam	40,2	28,6	21,6	16,0
Lettland	-	6,7	< 5	< 5	Zentralafrikanische Republik	52,2	50,9	47,0	50,9

– = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder, wie zum Beispiel die 1991 aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangenen Staaten, existierten im Referenzjahr oder -zeitraum nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen.

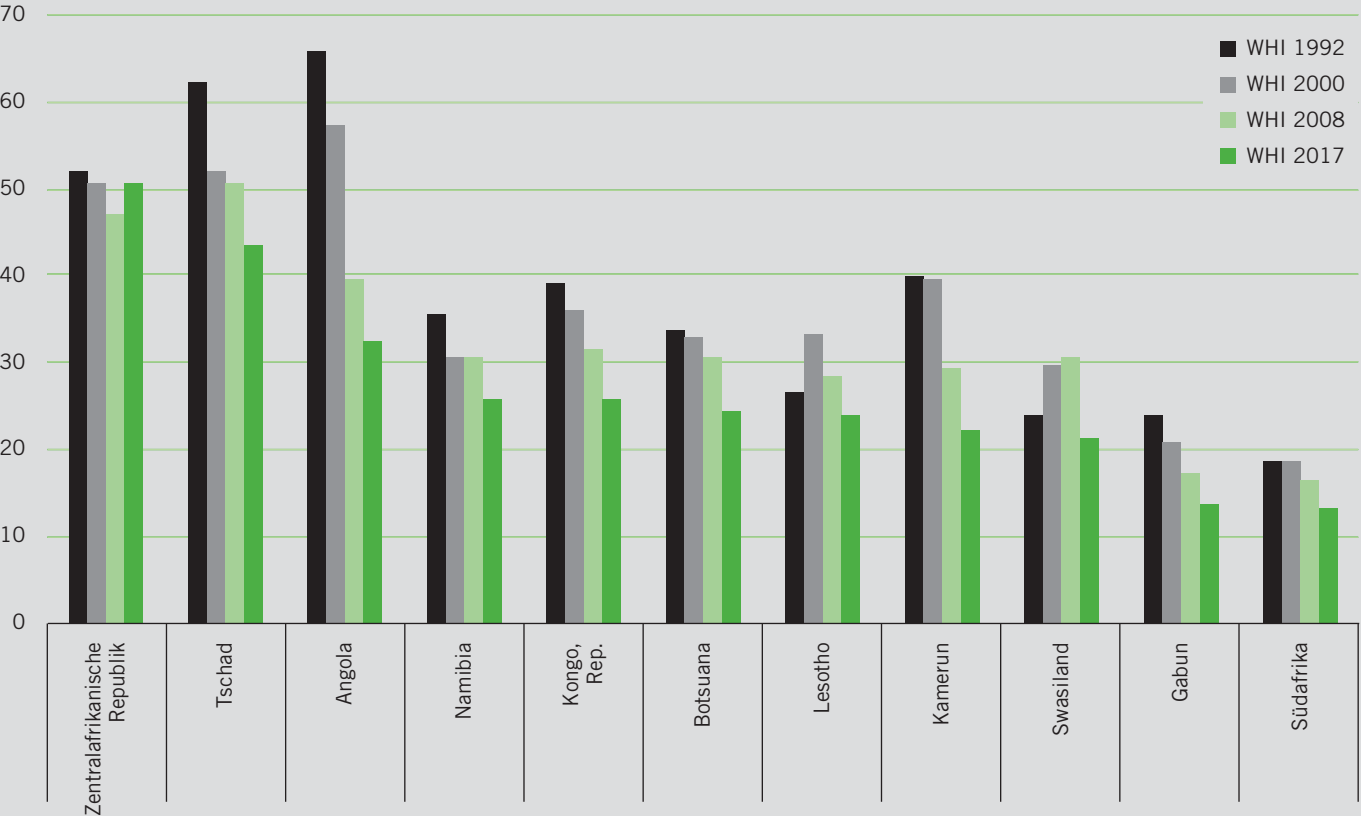
NAHER OSTEN UND NORDAFRIKA



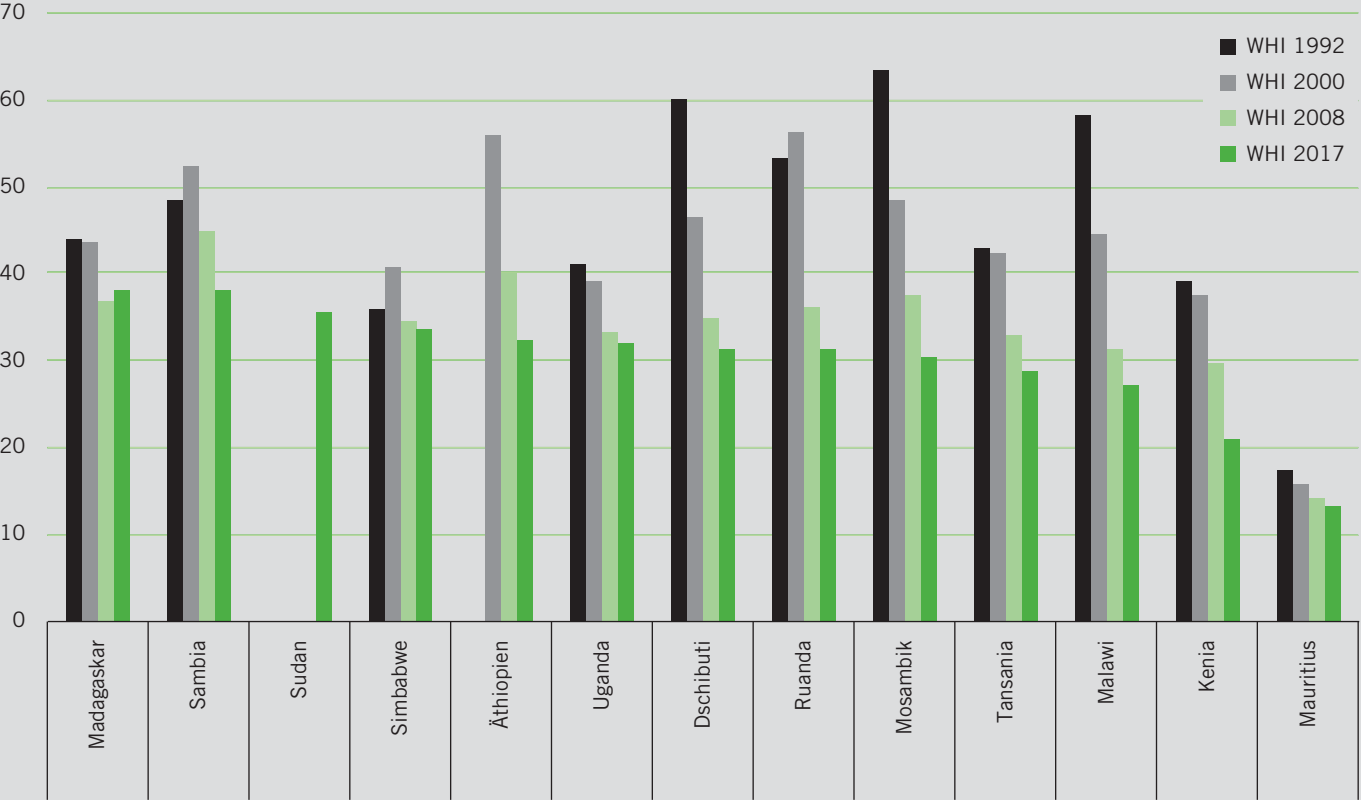
WESTAFRIKA



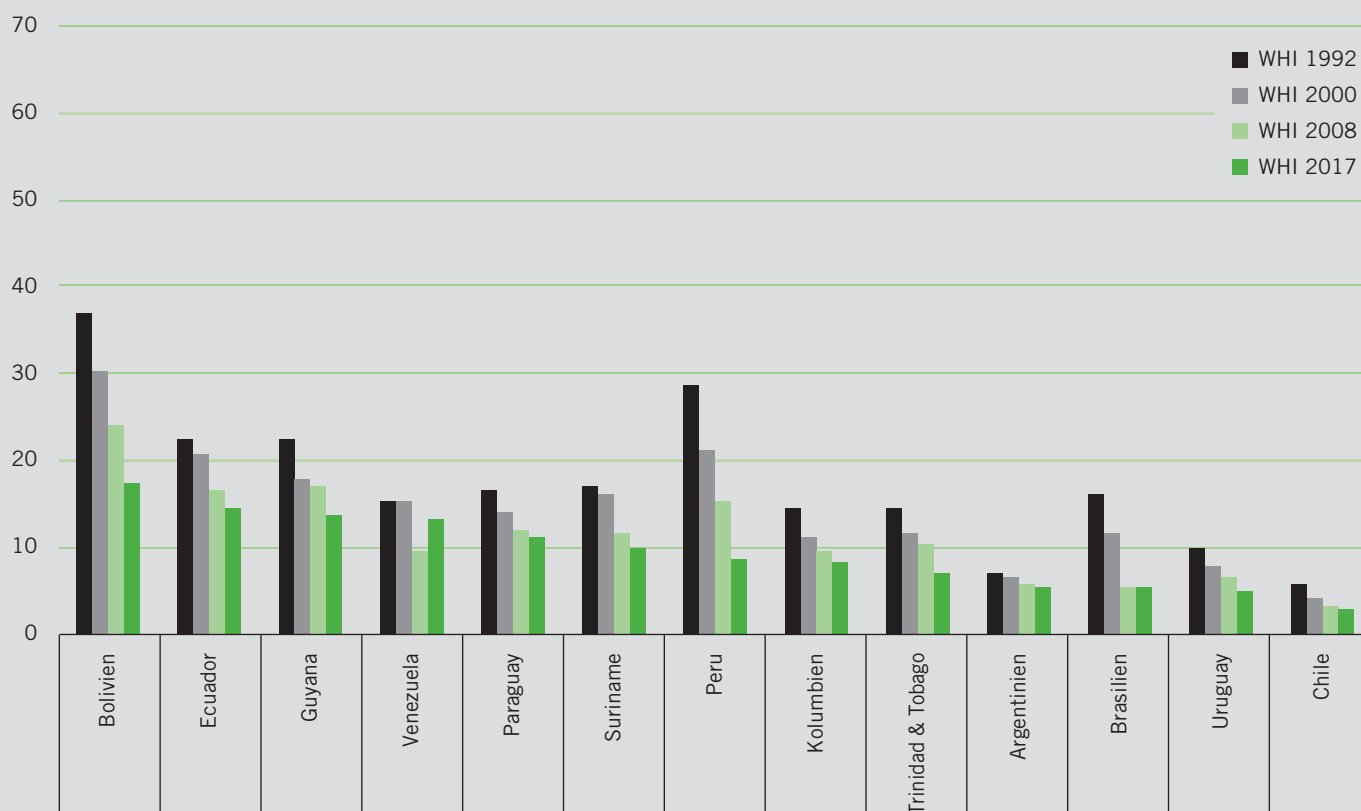
ZENTRALAFRIKA UND SÜDLICHES AFRIKA



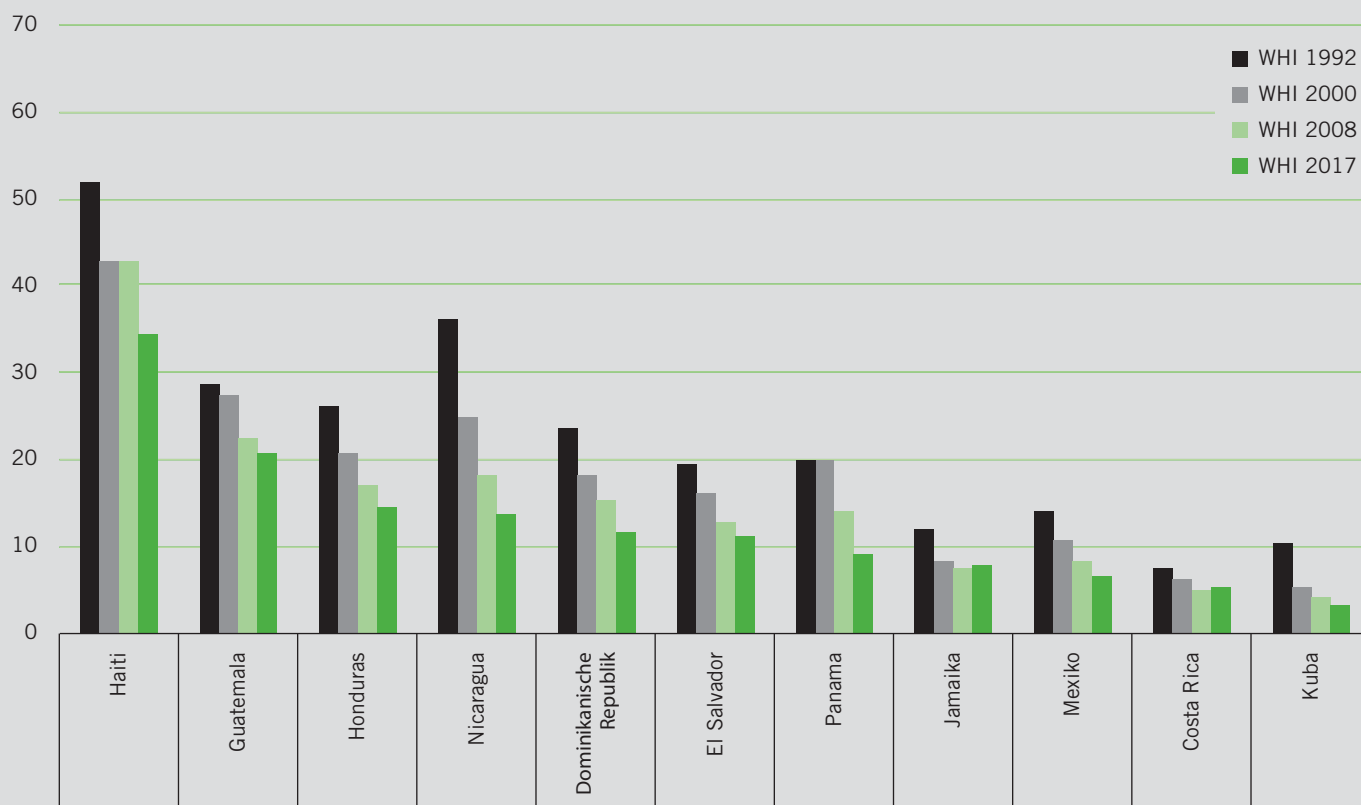
OSTAFRIKA



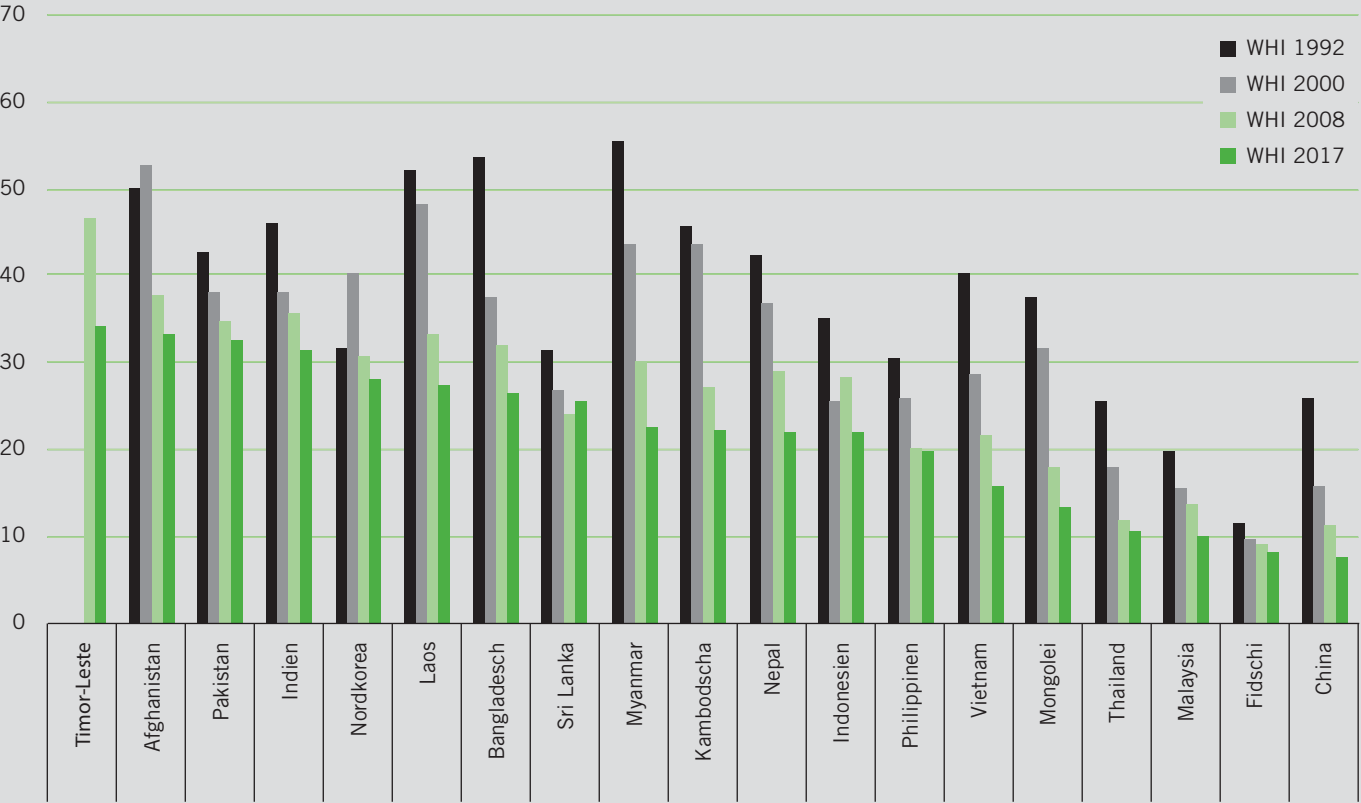
SÜDAMERIKA



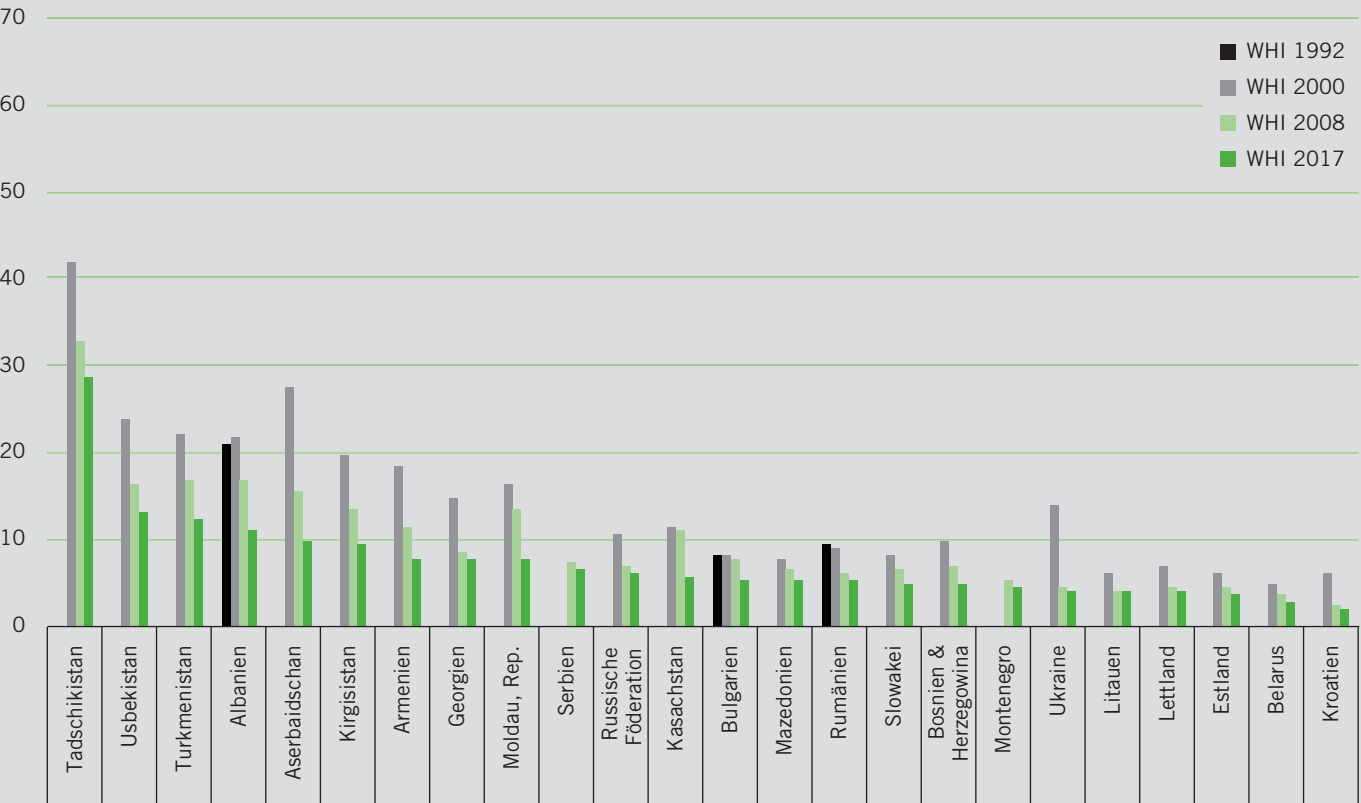
ZENTRALAMERIKA UND DIE KARIBIK



SÜD-, OST- UND SÜDOSTASIEN



OSTEUROPA UND GEMEINSCHAFT UNABHÄNGIGER STAATEN



BIBLIOGRAFIE

A

ACAPS. 2017. "DRC." Accessed July 31, 2017. www.acaps.org/country/DRC/crisis-analysis.

ADB (Asian Development Bank). n.d. *Country Poverty Analysis (Detailed) Nepal*. Accessed June 16, 2017. www.adb.org/sites/default/files/linked-documents/cps-nep-2013-2017-pa-detailed.pdf.

Agustina, R., A. V. Shankar, A. Ayuningtyas, E. L. Achadi, and A. H. Shankar. 2015. "Maternal Agency Influences the Prevalence of Diarrhea and Acute Respiratory Tract Infections Among Young Indonesian Children." *Maternal and Child Health Journal* 19 (5): 1033–1046. <https://doi.org/10.1007/s10995-014-1603-z>.

Arezki, R., and M. Brückner. 2011. *Food Prices and Political Instability*. IMF Working Paper - WP/11/62. Washington, DC: International Monetary Fund.

Asmamaw, D. K. 2017. "A Critical Review of the Water Balance and Agronomic Effects of Conservation Tillage under Rain-fed Agriculture in Ethiopia." *Land Degradation & Development* 28 (3): 843–855.

B

Baker, P., and S. Friel. 2014. "Processed Foods and the Nutrition Transition: Evidence from Asia: Processed Foods and Nutrition Transition in Asia." *Obesity Reviews* 15 (7): 564–577. <https://doi.org/10.1111/obr.12174>.

Batliwala, S. 2007. "Taking the Power out of Empowerment—an Experiential Account." *Development in Practice* 17 (4–5): 557–565. <https://doi.org/10.1080/09614520701469559>.

Behrman, J. R. 1988. "Intrahousehold Allocation of Nutrients in Rural India: Are Boys Favored? Do Parents Exhibit Inequality Aversion?" *Oxford Economic Papers* 40 (1): 32–54.

Bellemare, M. F. 2015. "Rising Food Prices, Food Price Volatility, and Social Unrest." *American Journal of Agricultural Economics* 97 (1): 1–21. <https://doi.org/10.1093/ajae/aau038>.

Berazneva, J., and D. R. Lee. 2013. "Explaining the African Food Riots of 2007–2008: An Empirical Analysis." *Food Policy* 39 (April): 28–39.

Bhagowalia, P., P. Menon, A. R. Quisumbing, and V. Soundararajan. 2015. "What Dimensions of Women's Empowerment Matter Most for Child Nutrition? Evidence Using Nationally Representative Data from Bangladesh." Accessed April 2017. <http://ebrary.ifpri.org/cdm/ref/collection/p15738coll2/id/127005>.

Black, R. E., C. G. Victora, S. P. Walker, Z. A. Bhutta, P. Christian, M. de Onis, M. Ezzati, S. Grantham-McGregor, J. Katz, R. Martorell, and R. Uauy. 2013. "Maternal and Child Undernutrition and Overweight in Low-Income and Middle-Income Countries." *Lancet* 382 (9890): 427–451.

Bohstedt, J. 2016. "Food Riots and the Politics of Provisions from Early Modern Europe and China to the Food Crisis of 2008." *Journal of Peasant Studies* 43 (5): 1035–1067. <https://doi.org/10.1080/03066150.2016.1170009>.

Brownell, K. D., R. Kersh, D. S. Ludwig, R. C. Post, R. M. Puhl, M. B. Schwartz, and W. C. Willett. 2010. "Personal Responsibility and Obesity: A Constructive Approach to a Controversial Issue." *Health Affairs* 29: 3379–3387.

Burak, S. and Meddeb, R. 2012. "Natural Disaster Vulnerability and Human-Induced Pressure Assessment in Small Islands Developing States: A Case Study in the Union of the Comoros." EGU General Assembly Conference Abstracts (14).

C

Central Bureau of Statistics. 2015. "Nepal Multiple Indicator Cluster Survey 2014, Final Report." Kathmandu, Nepal: Central Bureau of Statistics and UNICEF Nepal.

CDC (Centers for Disease Control and Prevention). 2017. "Adult Obesity Prevalence Maps." Accessed June 20, 2017. <https://www.cdc.gov/obesity/data/prevalence-maps.html>.

Clapp, J. 2012. *Food*. Cambridge: Polity.

Clapp, J., and G. Scrinis. 2017. "Big Food, Nutritionism, and Corporate Power." *Globalizations* 14 (4): 578–595. <https://doi.org/10.1080/14747731.2016.1239806>.

Compact2025. 2016. *Ethiopia: Ending Hunger and Undernutrition, Challenges and Opportunities*. Accessed July 8, 2017. www.compact2025.org/files/2016/03/Ethiopia-Draft-Scoping-Report_v3cover.pdf.

Cornwall, A., and A-M. Rivas. 2015. "From 'Gender Equality and Women's Empowerment' to Global Justice: Reclaiming a Transformative Agenda for Gender and Development." *Third World Quarterly* 36 (2): 396–415. <https://doi.org/10.1080/01436597.2015.1013341>.

CSIS (Center for Strategic and International Studies). 2008. "Comoros: Big Troubles on Some Small Islands." Accessed July 12, 2017. www.csis.org/analysis/comoros-big-troubles-some-small-islands.

CSM (Civil Society Mechanism for relations to the UN Committee on World Food Security). 2016. "The CFS Engagement with the SDGs," CSM Position Paper. Accessed June 2017. www.csm4cfs.org/wp-content/uploads/2016/02/CSM-Documents-for-SDGs-OEWG-Advanced-Draft-Jan-20.pdf.

CSO (Central Statistics Organization). 2014. *National Risk and Vulnerability Assessment 2011–12*. Afghanistan Living Condition Survey. Kabul, CSO. Accessed June 16, 2017. www.af.undp.org/content/dam/afghanistan/docs/MDGs/NRVA%20REPORT-rev-5%202013.pdf.

Cunningham, K., M. Ruel, E. Ferguson, and R. Uauy. 2015. "Women's Empowerment and Child Nutritional Status in South Asia: A Synthesis of the Literature." *Maternal & Child Nutrition* 11 (1): 1–19. <https://doi.org/10.1111/mcn.12125>.

D

Darnton-Hill, I., and B. Cogill. 2010. "Maternal and Young Child Nutrition Adversely Affected by External Shocks Such As Increasing Global Food Prices." *Journal of Nutrition* 140 (1).

Dayton Eberwein, J., J. Kakietek, D. de Beni, G. Moloney, A. Pereira, J. K. Akuoku, and M. Shekar. 2016. "An Investment Framework for Nutrition in Kenya: Reducing Stunting and Other Forms of Child Malnutrition." Washington, DC: World Bank. Accessed July 8, 2017. <http://documents.worldbank.org/curated/en/437531489040369631/pdf/113243-WP-Investment-FrameworkforNutritionKenya-PUBLIC.pdf>.

de Brito, L., E. Chaimitie, C. Pereira, L. Posse, M. Sambo, and A. Shankland. 2014. *Hunger Revolts and Citizen Strikes: Popular Protests in Mozambique, 2008–2012*. Food Riots and Food Rights: The Moral and Political Economy of Accountability for Hunger Project Reports. Brighton, Sussex, England: Institute of Development Studies.

de Waal, A. 1991. *Evil Days: 30 Years of War and Famine in Ethiopia*. New York, Washington, Los Angeles, London: Human Rights Watch.

Debela, B. L., G. Shively, and S. T. Holden. 2015. "Does Ethiopia's Productive Safety Net Program Improve Child Nutrition?" *Food Security* 7 (6): 1273–1289.

Devereux, S. 2006. "Introduction: From 'Old Famines' to 'New Famines.'" In *The New Famines: Why Famines Persist in an Era of Globalization*, edited by S. Devereux. London: Routledge.

DFID (UK Department for International Development). 2013. *Regional Dimensions of Poverty and Vulnerability in Nepal: Summary Report*. London: DFID. Accessed June 15, 2017. <http://79.170.40.247/phaseworldwide.org/wp-content/uploads/2013/08/Regional-Dimensions-of-Poverty-in-Nepal-DFID-2013.pdf>.

DGS (Direction Générale de la Statistique) and ICF International. 2013. *Enquête Démographique et de Santé du Gabon 2012*. Calverton, Maryland, and Libreville, Gabon : DGS and ICF International.

Dixon, J. 2009. "From the Imperial to the Empty Calorie: How Nutrition Relations Underpin Food Regime Transitions." *Agriculture and Human Values* 26 (4): 321–333. <https://doi.org/10.1007/s10460-009-9217-6>.

E

Economist. 2017. "Famine Menaces 20m People in Africa and Yemen." Accessed July 5, 2017. <https://www.economist.com/news/middle-east-and-africa/21719827-war-not-drought-reason-people-are-starving-famine-menaces-20m-people>.

Edelman, M. 2003. "Transnational Peasant and Farmer Movements and Networks." In *Global Civil Society*. Edited by Kaldor, M., H. Anheier, and M. Glasius. Oxford: Oxford University Press.

Egeland, G. M., and G. Harrison. 2013. "Health Disparities: Promoting Indigenous Peoples' Health through Traditional Food Systems and Self-Determination." In *Indigenous Peoples' Food Systems & Well-Being Interventions & Policies for Healthy Communities*, edited by H. V. Kuhnlein, B. Erasmus, D. Spigelski, and B. Burlingame. Rome: FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) and Montreal: CINE (Center for Indigenous Peoples' Nutrition and Environment).

Ericksen, P., B. Stewart, J. Dixon, D. Barling, P. Loring, M. Anderson, and J. Ingram. 2010. "The Value of a Food System Approach." In *Food Security and Global Environmental Change*, edited by J. Ingram, P. Ericksen, and D. Liverman, 25–45. Oxford: Earthscan/Routledge.

F

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations). 2011. *Global Food Losses and Food Waste—Extent, Causes and Prevention*. Rome.

———. 2015. *Papua New Guinea and FAO: Partnering for Sustainable Agricultural Development and Food Security*. Accessed May 10, 2017. www.fao.org/3/a-ax277e.pdf.

———. 2017a. "Famine Hits Parts of South Sudan." FAO news article, February 20. Accessed May 10, 2017. www.fao.org/news/story/en/item/471251/icode/.

———. 2017b. Food Security Indicators. Available at www.fao.org/faostat/en/#data/FS.

———. 2017c. "Global Harvests Strong but Hunger Persists amid Chronic Conflict Zones: FAO in Emergencies." FAO news article, www.fao.org/emergencies/fao-in-action/stories/stories-detail/en/c/472568/.

———. 2017d. "Syrian Arab Republic Situation Report—May 2017." Accessed May 29, 2017. www.fao.org/fileadmin/user_upload/emergencies/docs/FAO%20Syria%20-%20Situation%20Report%20-%20May%202017.pdf.

FAO GIEWS (Food and Agriculture Organization of the United Nations, Global Information and Early Warning System). 2017a. *Libya. Food Security Snapshot: Conflict Continues to Threaten Agricultural Production*. GIEWS Country Briefs. Accessed July 12, 2017. www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=LBY.

———. 2017b. *Region: East Africa; Prolonged and Severe Drought Exacerbates Food Insecurity*. Special Alert. Accessed July 20, 2017. www.fao.org/3/a-i7537e.pdf.

FAO/IFAD/WFP (Food and Agriculture Organization of the United Nations/International Fund for Agricultural Development/World Food Programme). 2011. *The State of Food Insecurity in the World 2011*. Rome, Italy: FAO. www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/8773.pdf.

———. 2015. *The State of Food Insecurity in the World 2015. Meeting the 2015 International Hunger Targets: Taking Stock of Uneven Progress*. Accessed July 2017. www.fao.org/3/a-i4646e.pdf.

FEWS NET (Famine Early Warning Systems Network). 2017a. "Food Imports Continue, but Potential for Port Disruptions in Al Hudaydah Remain a Concern." Accessed July 12, 2017. www.fews.net/east-africa/yemen.

———. 2017b. "Food Security Outlook. Risk of Famine (IPC Phase 5) Persists in Somalia." Accessed May 15, 2017. www.fews.net/east-africa/somalia/food-security-outlook/february-2017.

———. 2017c. "Nigeria: Severe Acute Food Insecurity Persists in the Northeast as Lean Season Begins." Accessed July 6, 2017. www.fews.net/west-africa/nigeria.

———. 2017d. "South Sudan: Conflict Displaces Well over 100,000 in April as Extreme Levels of Food Insecurity Persist." Accessed May 10, 2017. www.fews.net/east-africa/south-sudan.

Fox, J. A. 2015. "Social Accountability: What Does the Evidence Really Say?" *World Development* 72 (August): 346–361. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2015.03.011>.

Frongillo, E. A., M. de Onis, and K. M. Hanson. 1997. "Socioeconomic and Demographic Factors Are Associated with Worldwide Patterns of Stunting and Wasting of Children." *Journal of Nutrition* 127 (12): 2302–2309.

FSIN (Food Security Information). 2017. *Global Report on Food Crises 2017*. Rome: FSIN.

G

Gaventa, J. 2006. "Finding the Spaces for Change: A Power Analysis." *IDS Bulletin* 37 (6): 23.

Gaventa, J., and B. Martorano. 2016. "Inequality, Power and Participation—Revisiting the Links." *IDS Bulletin* 47 (5). <http://bulletin.ids.ac.uk/idsbo/article/view/2791>.

Gillespie, S., L. Haddad, V. Mannar, P. Menon, N. Nisbett, and the Maternal and Child Nutrition Study Group. 2013. "The Politics of Reducing Malnutrition: Building Commitment and Accelerating Progress." *Lancet* 382 (9891): 552–569.

Gilligan, D. O., J. Hoddinott, and A. S. Taffesse. 2009. "The Impact of Ethiopia's Productive Safety Net Programme and Its Linkages." *Journal of Development Studies* 45 (10): 1684–1706.

H

Headey, D. D., and J. Hoddinott. 2015. "Understanding the Rapid Reduction of Undernutrition in Nepal, 2001–2011." *PLOS ONE* 10 (12), e0145738.

Hendrickson, M., J. Wilkinson, W. D. Heffernan, and R. Gronski. 2008. "The Global Food System and Nodes of Power." *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.1337273>.

Hendrix, C. S. and S. Haggard. 2015. "Global Food Prices, Regime Type, and Urban Unrest in the Developing World." *Journal of Peace Research* 52 (2): 143–157. <https://doi.org/10.1177/0022343314561599>.

Higgins-Steele, A., P. Mustaphi, S. Varkey, H. Ludin, N. Safi, and Z. A. Bhutta. 2016. "Stop Stunting: Situation and Way Forward to Improve Maternal, Child and Adolescent Nutrition in Afghanistan." *Maternal & Child Nutrition* 12 (S1): 237–241.

Holt-Giménez, E., and M. A. Altieri. 2013. "Agroecology, Food Sovereignty and the New Green Revolution." *Agroecology and Sustainable Food Systems* 37 (1): 90–102. <https://doi.org/10.1080/10440046.2012.716388>.

Holt-Giménez, E., and R. Patel. 2012. *Food Rebellions: Crisis and the Hunger for Justice*. Oakland, CA: Food First Books.

Holt-Giménez, E., and A. Shattuck. 2011. "Food Crises, Food Regimes and Food Movements: Rumbblings of Reform or Tides of Transformation?" *Journal of Peasant Studies* 38 (1): 109–144. <https://doi.org/10.1080/03066150.2010.538578>.

Hossain, N., and D. Kalita. 2014. "Moral Economy in a Global Era: The Politics of Provisions during Contemporary Food Price Spikes." *Journal of Peasant Studies* 41 (5): 815–831. <https://doi.org/10.1080/03066150.2014.895328>.

Hossain, N., R. King, A. Wanjiku Kelbert, P. Scott-Villiers, and N. Chisholm. 2015. *Delicious, Disgusting, Dangerous: Eating in a Time of Food Price Volatility*. Accessed June 2017. <http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/handle/123456789/7123>.

Hossain, N., and P. Scott-Villiers, eds. *Food Riots, Food Rights and the Global Politics of Provisions*. London: Routledge/Earthscan, forthcoming.

Howard, P. H. 2009. "Visualizing Consolidation in the Global Seed Industry: 1996–2008." *Sustainability* 1 (4): 1266–1287. <https://doi.org/10.3390/su1041266>.

———. 2016. *Concentration and Power in the Food System*. New York: Bloomsbury.

I
IFAD (International Fund for Agricultural Development). n.d. "Rural Poverty in Nepal." Accessed July 12, 2017. <https://operations.ifad.org/web/rural-poverty-portal/country/home/tags/nepal>.

———. 2012. *Enabling Poor Rural People to Overcome Poverty in Guatemala*. Accessed July 12, 2017. <https://www.ifad.org/documents/10180/16e68b93-2e7f-4804-8385-b8d53d784130>.

IFPRI (International Food Policy Research Institute). 2015. *Global Nutrition Report 2015: Actions and Accountability to Advance Nutrition and Sustainable Development*. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

———. 2016. *Global Nutrition Report 2016: From Promise to Impact: Ending Malnutrition by 2030*. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

IFPRI/WHH/Concern (International Food Policy Research Institute/Welthungerhilfe/Concern Worldwide). 2007. *The Challenge of Hunger 2007: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Washington, DC, Bonn, and Dublin.

IPC (Integrated Food Security Phase Classification). 2012. "Nepal Integrated Food Security Phase Classification (IPC) Chronic Food Insecurity Situation Overview." Accessed July 12, 2017. www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC%20Chronic%20Analysis%202012%20Nepal.pdf.

———. 2017a. "IPC Global Alert—South Sudan—Localized Famine and Unprecedented Levels of Acute Malnutrition in Greater Unity." Accessed June 15, 2017. [www.ipcinfo.org/ipcinfo-detail-forms/ipcinfo-news-detail/en/c/471308/](http://ipcinfo.org/ipcinfo-detail-forms/ipcinfo-news-detail/en/c/471308/).

———. 2017b. "The Republic of South Sudan: Acute Food Insecurity Overview, April 2017." Accessed July 12, 2017. www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Sudan_AcuteFI_April-June2017.pdf.

K

Krämer, M., R. Kupka, S. V. Subramanian, and S. Vollmer, S. 2016. "Association between Household Unavailability of Iodized Salt and Child Growth: Evidence from 89 Demographic and Health Surveys." *American Journal of Clinical Nutrition* 104 (4): 1093–1100.

L

Lagi, M., K. Z. Bertrand, and Y. Bar-Yam. 2011. "The Food Crises and Political Instability in North Africa and the Middle East." *ArXiv Preprint ArXiv:1108.2455*. <http://arxiv.org/abs/1108.2455>.

M

Malapit, H. J. L., and A. R. Quisumbing. 2015. "What Dimensions of Women's Empowerment in Agriculture Matter for Nutrition in Ghana?" *Food Policy* 52 (April): 54–63. <https://doi.org/10.1016/j.foodpol.2015.02.003>.

Malik, V. S., W. C. Willett, and F. B. Hu. 2013. "Global Obesity: Trends, Risk Factors and Policy Implications." *Nature Reviews Endocrinology* 9 (1): 13–27. <https://doi.org/10.1038/nrendo.2012.199>.

Marcoux, A. 2002. "Sex Differentials in Undernutrition: A Look at Survey Evidence." *Population and Development Review* 28 (2): 275–284. <https://doi.org/10.1111/j.1728-4457.2002.00275.x>.

Maxwell, D., and M. Fitzpatrick. 2012. "The 2011 Somalia Famine: Context, Causes, and Complications." *Global Food Security*, Special Issue on the Somalia Famine of 2011–2012, 1 (1): 5–12. <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2012.07.002>.

MEASURE DHS. 2017. "Demographic and Health Surveys." Calverton, MD. Accessed June 1, 2017. www.dhsprogram.com.

Menon, P., P. H. Nguyen, S. Mani, N. Kohli, R. Avula, and L. M. Tran. 2017. *Trends in Nutrition Outcomes, Determinants, and Interventions in India (2006–2016)*. POSHAN Report No. 10. International Food Policy Research Institute, New Delhi. Accessed July 7, 2017. www.ifpri.org/publication/trends-nutrition-outcomes-determinants-and-interventions-india-20062016.

Mercier, M., R. L. Ngenzebuke, and P. Verwimp. 2016. *Violence Exposure and Welfare over Time: Evidence from the Burundi Civil War*. ECARES Working Paper No. 2015–32.

Mesoamerica Nutrition Program Targeting Study Group. 2002. "Targeting Performance of Three Large-Scale, Nutrition-Oriented Social Programs in Central America and Mexico." *Food and Nutrition Bulletin* 23 (2): 162–174.

Monteiro, C. A., J.-C. Moubarac, G. Cannon, S. W. Ng, and B. Popkin. 2013. "Ultra-Processed Products Are Becoming Dominant in the Global Food System." *Obesity Reviews* 14 (November): 21–28. <https://doi.org/10.1111/obr.12107>.

Moodie, R., D. Stuckler, C. Monteiro, N. Sheron, B. Neal, T. Thamarangsi, P. Lincoln, and S. Casswell. 2013. "Profits and Pandemics: Prevention of Harmful Effects of Tobacco, Alcohol, and Ultra-Processed Food and Drink Industries." *Lancet* 381 (9867): 670–679. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(12\)62089-3](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(12)62089-3).

Morris, S. S., R. Flores, and M. Zúñiga. 2000. "Geographic Targeting of Nutrition Programs Can Substantially Affect the Severity of Stunting in Honduras." *Journal of Nutrition* 130 (10): 2514–2519.

MPH (Ministry of Public Health), UNICEF, and AKU (Aga Khan University). 2014. National Nutrition Survey Afghanistan (2013). Kabul, Afghanistan. <http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Report%20NNS%20Afghanistan%202013%2028July%2026-14%29.pdf>.

MSPAS (Ministerio de Salud Pública y Asistencia Social), INE (Instituto Nacional de Estadística), and ICF Internacional. 2015. "Encuesta nacional de salud materno infantil 2014–2015." Guatemala: Ciudad de Guatemala.

N

NBS (National Bureau of Statistics). 2015. "National Nutrition and Health Survey (NNHS) 2015." Accessed July 27, 2017. <http://somlpporr.org.ng/pdfs/SMARTResults%202015.pdf>.

O

Osmani, S., and A. Sen. 2003. "The Hidden Penalties of Gender Inequality: Fetal Origins of Ill-Health." *Economics & Human Biology* 1 (1): 105–121.

Ogden, C. L., M. D. Carroll, C. D. Fryar, and K. M. Flegal. 2015. "Prevalence of Obesity among Adults and Youth: United States, 2011–2014." NCHS Data Brief. Atlanta, GA: National Center for Health Statistics.

P

Patel, R. 2009. "Food Sovereignty." *Journal of Peasant Studies* 36 (3): 663–706. <https://doi.org/10.1080/03066150903143079>.

Pritchard, B., J. Dixon, E. Hull, and C. Choithani. 2016. "'Stepping Back and Moving In': The Role of the State in the Contemporary Food Regime." *Journal of Peasant Studies* 43 (3): 693–710. <https://doi.org/10.1080/03066150.2015.1136621>.

R

Ramirez-Zea, M., M. F. Kroker-Lobos, R. Close-Fernandez, and R. Kanter. 2014. "The Double Burden of Malnutrition in Indigenous and Nonindigenous Guatemalan Populations." *American Journal of Clinical Nutrition* 100 (6): 1644S–1651S. <https://doi.org/10.3945/ajcn.114.083857>.

Reich, M. R., and Y. Balarajan. 2014. "Political Economy Analysis for Nutrition Policy." *Lancet Global Health* 2 (12): e681–82. [https://doi.org/10.1016/S2214-109X\(14\)70350-X](https://doi.org/10.1016/S2214-109X(14)70350-X).

Rivera, J. A., L. S. Pedraza, R. Martorell, and A. Gil. 2014. "Introduction to the Double Burden of Undernutrition and Excess Weight in Latin America." *American Journal of Clinical Nutrition* 100 (6): 1613S–1616S. <https://doi.org/10.3945/ajcn.114.084806>.

Rollins, N. C., N. Bhandari, N. Hajeerbhoy, S. Horton, C. K. Lutter, J. C. Martinez, E. G. Piwoz, L. M. Richter, C. G. Victora, and The Lancet Breastfeeding Series Group. 2016. "Why Invest, and What It Will Take to Improve Breastfeeding Practices?" *Lancet* 387 (10017): 491–504.

S

Schneider, M. 2008. *'We Are Hungry!' A Summary Report of Food Riots, Government Responses, and States of Democracy in 2008*. Department of Development Sociology. Ithaca, NY: Cornell University.

Semba, R. D., S. de Pee, S. Y. Hess, K. Sun, M. Sari, and M. W. Bloem. 2008. "Child Malnutrition and Mortality among Families Not Utilizing Adequately Iodized Salt in Indonesia." *American Journal of Clinical Nutrition* 87 (2): 438–444.

Soriano, B., and A. Garrido. 2016. "How Important Is Economic Growth for Reducing Undernourishment in Developing Countries?" *Food Policy* (63): 87–101.

Swinnen, J. F. M., P. Squicciarini, and T. Vandemoortele. 2011. "The Food Crisis, Mass Media and the Political Economy of Policy Analysis and Communication." *European Review of Agricultural Economics* 38 (3): 409–426. <https://doi.org/10.1093/erae/jbr020>.

T

te Lintelo, D. J. H., and R. W. D. Lakshman. 2015. "Equate and Conflate: Political Commitment to Hunger and Undernutrition Reduction in Five High-Burden Countries." *World Development* 76 (December): 280–292. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2015.07.013>.

U

UN (United Nations). 2014. "Sustainable Development Goal 2: Zero Hunger." Department of Economic and Social Affairs. *Sustainable Development Goals*. Accessed June 30, 2017. <https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs>.

———. 2015. "Resolution Adopted by the General Assembly on 25 September 2015: Transforming Our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development." Accessed July 9, 2017. www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/70/1&Lang=E.

———. 2016. "Sustainable Development Goals Agenda." Accessed June 30, 2017. www.un.org/sustainabledevelopment/development-agenda/.

———. 2017. "Statement to the Security Council on Missions to Yemen, South Sudan, Somalia, and Kenya and an Update on the Oslo Conference on Nigeria and the Lake Chad Region." Accessed July 11, 2017. https://docs.unocha.org/sites/dms/Documents/ERC_USG_Stephen_OBrien_Statement_to_the_SecCo_on_Missions_to_Yemen_South_Sudan_Somalia_and_Kenya_and_update_on_Oslo.pdf.

UNDP (United Nations Development Programme). 2017a. *Facing Famine: 20 Million People Are at Risk of Starvation in Worst Humanitarian Crisis Since World War II*. Accessed July 12, 2017. <http://stories.undp.org/averting-famine>.

———. 2017b. "PNG Prepares Early for Potential El Niño Event." Accessed July 7, 2017. www.pg.undp.org/content/papua_new_guinea/en/home/presscenter/pressreleases/2017/05/30/png-prepares-early-for-potential-el-nino-event-.html.

UNICEF. 2009. "Childinfo: Nutritional Status." (Updated November 2009). Accessed June 14, 2015. <http://data.unicef.org/nutrition/malnutrition>.

———. 2013. "Childinfo: Nutritional Status." (Updated February 2013). Accessed March 26, 2014. www.childinfo.org/malnutrition_nutritional_status.php.

———. 2015. "D'Hnet H'Tsanat: For the Welfare of Children; Unicef in Eritrea: Two Decades of Collaboration." Accessed May 10, 2017. https://www.unicef.org/eritrea/ECO_resources_20years.pdf.

———. 2017. "Childinfo: Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS)." Accessed June 1, 2017. www.childinfo.org/mics_available.html.

UNICEF/WHO/World Bank (UNICEF, World Health Organization, and World Bank). 2017. "Levels and Trends in Child Malnutrition: UNICEF-WHO-The World Bank: Joint Malnutrition Estimates," May 2017. New York, Geneva, and Washington, DC. <http://data.unicef.org/nutrition/malnutrition>.

UN IGME (United Nations Inter-agency Group for Child Mortality Estimation). 2015. "Child Mortality Estimates Info, Under-five Mortality Estimates." (Updated September 9, 2015). Accessed May 12, 2017. www.childmortality.org.

USAID. 2016. "Country Specific Information: Democratic Republic of Congo (DRC) Multi-Year Development Food Assistance Projects Fiscal Years 2016–2020." Accessed July 12, 2017. <https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1866/2016%20Final%20DRC%20CSI.pdf>.

———. 2017a. "Central African Republic—Complex Emergency Fact Sheet #4." Accessed July 10, 2017. https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1866/car_ce_fs04_06-02-2017.pdf.

———. 2017b. "Food Assistance Fact Sheet—Burundi." Accessed May 15, 2017. <https://www.usaid.gov/burundi/food-assistance>.

———. 2017c. "Food Assistance Fact Sheet—Ethiopia." Accessed June 16, 2017. <https://www.usaid.gov/ethiopia/food-assistance>.

USAID/SPRING/GAIN (United States Agency for International Development/Strengthening Partnerships, Results, and Innovation in Nutrition Globally/Global Alliance for Improved Nutrition). 2014. "Designing the Future of Nutrition Social and Behavior Change Communication: How to Achieve Impact at Scale." Conference Report and Strategic Agenda for Nutrition SBCC, Washington DC, November 5–6.

V

Valeggia, C. R., and J. J. Snodgrass. 2015. "Health of Indigenous Peoples." *Annual Review of Anthropology* 44 (1): 117–135. <https://doi.org/10.1146/annurev-anthro-102214-013831>.

van den Bold, M., A. R. Quisumbing, and S. Gillespie. 2013. *Women's Empowerment and Nutrition: An Evidence Review*. SSRN Scholarly Paper ID 2343160. Rochester, NY: Social Science Research Network. <http://papers.ssrn.com/abstract=2343160>.

Varkey, S., A. Higgins-Steele, T. Mashal, B. A. Hamid, and Z. A. Bhutta. 2015. "Afghanistan in Transition: Call for Investment in Nutrition." *Lancet Global Health* 3 (1): e13–e14.

VeneKlasen, L., and V. Miller. 2002. *A New Weave of Power, People & Politics: The Action Guide for Advocacy and Citizen Participation*. Oklahoma City, OK: World Neighbors.

Verwimp, P. 2012. "Undernutrition, Subsequent Risk of Mortality and Civil War in Burundi." *Economics & Human Biology* 10 (3): 221–231.

VOA (Voice of America). 2017. "UN: Aid Funds to Stop Famine in Nigeria's Northeast May Dry up by June." Accessed May 10, 2017. <https://www.voanews.com/a/nigeria-aid-funds-famine/3824518.html>.

von Braun, J., 2010. "Time to Regulate Volatile Food Markets." *Financial Times*. August 9.

von Grebmer, K., J. Bernstein, D. Nabarro, N. Prasai, S. Amin, Y. Yohannes, A. Sonntag, F. Patterson, O. Towey, and J. Thompson. 2016. *2016 Global Hunger Index: Getting to Zero Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, A. de Waal, N. Prasai, S. Yin, and Y. Yohannes. 2015. *2015 Global Hunger Index: Armed Conflict and the Challenge of Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., H. Fritschel, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2008. *Global Hunger Index: The Challenge of Hunger 2008*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., D. Headey, C. Béné, L. Haddad, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, S. Yin, Y. Yohannes, C. Foley, C. von Oppeln, and B. Iseli. 2013. *2013 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Building Resilience to Achieve Food and Nutrition Security*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., B. Nestorova, A. Quisumbing, R. Fertziger, H. Fritschel, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2009. *2009 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on Financial Crisis and Gender Inequality*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., C. Ringler, M. W. Rosegrant, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, O. Badiane, M. Torero, Y. Yohannes, J. Thompson, C. von Oppeln, and J. Rahall. 2012. *2012 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Ensuring Sustainable Food Security under Land, Water, and Energy Stresses*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. T. Ruel, P. Menon, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, Y. Yohannes, C. von Oppeln, O. Towey, K. Golden, and J. Thompson. 2010. *2010 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on the Crisis of Child Undernutrition*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. Torero, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, D. Wiesmann, Y. Yohannes, L. Schofield, and C. von Oppeln. 2011. *2011 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Taming Price Spikes and Excessive Food Price Volatility*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., A. Saltzman, E. Birol, D. Wiesmann, N. Prasai, S. Yin, Y. Yohannes, P. Menon, J. Thompson, and A. Sonntag. 2014. *2014 Global Hunger Index: The Challenge of Hidden Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

W

Walker, R. E., C. R. Keane, and J. G. Burke. 2010. "Disparities and Access to Healthy Food in the United States: A Review of Food Deserts Literature." *Health & Place* 16 (5): 876–84. <https://doi.org/10.1016/j.healthplace.2010.04.013>.

WFP (United Nations World Food Programme). 2015. "10 Facts About Hunger in Somalia." Accessed May 10, 2017. www.wfp.org/stories/10-facts-about-hunger-somalia.

———. 2017a. *Comprehensive Food Security and Vulnerability Analysis (CFSVA). Kenya, 2016*. Accessed July 10, 2017. http://documents.wfp.org/stellent/groups/public/documents/ena/wfp285586.pdf?_ga=2.79541398.387671933.1499536719-132483186.1499094879.

———. 2017b. *Democratic Republic of the Congo*. Accessed July 12, 2017. www1.wfp.org/countries/democratic-republic-congo.

———. 2017c. *WFP Libya Country Brief*. Accessed July 7, 2017. http://documents.wfp.org/stellent/groups/public/documents/ep/wfp277168.pdf?_ga=2.68378833.1345077945.1499895192-132483186.1499094879.

WFPUSA (World Food Program USA). 2015. "10 Facts About Conflict & Hunger in Burundi." Accessed May 24, 2016. <http://wfpusa.org/blog/10-facts-about-conflict-hunger-burundi>.

Wiesmann, D. 2006a. *A Global Hunger Index: Measurement Concept, Ranking of Countries, and Trends*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper 212. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D. 2006b. *2006 Global Hunger Index: A Basis for Cross-Country Comparisons*. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., H.-K. Biesalski, K. von Grebmer, and J. Bernstein. 2015. *Methodological Review and Revision of the Global Hunger Index*. ZEF Working Paper 139. Bonn: Zentrum für Entwicklungsforschung (Center for Development Research). www.zef.de/fileadmin/webfiles/downloads/zef_wp/zef_wp_139.pdf.

Wiesmann, D., L. Weingärtner, and I. Schöninger. 2006. *The Challenge of Hunger: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Bonn and Washington, DC: Welthungerhilfe and International Food Policy Research Institute.

WHO (World Health Organization). 2017. "Global Database on Child Growth and Malnutrition." Accessed on May 17, 2017. <http://www.who.int/nutgrowthdb/en/>.

World Bank. 2011. "Afghanistan: Provincial Briefs." Accessed June 11, 2017. <http://siteresources.worldbank.org/AFGHANISTANEXTN/Resources/305984-1297184305854/ProvBriefsEnglish.pdf>.

———. "The World Bank in Gabon: Overview." Accessed July 12, 2017. www.worldbank.org/en/country/gabon/overview.

PARTNER



Wer wir sind

Das Internationale Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI) liefert forschungsbasierte Politikempfehlungen zur nachhal-

tigen Senkung von Armut und zur Beendigung von Hunger und Fehlernährung. Dabei identifiziert und analysiert es alternative Strategien, die einen Beitrag dazu leisten sollen, den Nahrungsbedarf insbesondere in einkommensschwachen Ländern zu decken.

Was wir tun

Unsere Forschung konzentriert sich auf sechs strategische Arbeitsbereiche: Sicherung einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion, Förderung gesunder Ernährungssysteme, Verbesserung von Märkten und Handel, Umgestaltung der Landwirtschaft, Aufbau von Widerstandsfähigkeit gegen Krisen sowie Stärkung von Institutionen und verantwortlicher Regierungsführung. Die Geschlechterfrage wird in allen sechs Forschungsbereichen des Instituts berücksichtigt.

Unsere Vision

Eine Welt ohne Hunger und Fehlernährung.



Wer wir sind

Concern Worldwide wurde 1968 in Irland gegründet und ist eine internationale humanitäre Nicht-

regierungsorganisation, die sich für die Verringerung von Leid in der Welt einsetzt und auf die endgültige Beseitigung extremer Armut hinarbeitet. Wir sind in 28 der ärmsten Länder weltweit tätig, mit Büros in Irland, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Südkorea, und haben über 3.500 engagierte und erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Was wir tun

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Menschen in extremer Armut zu helfen, ihre Situation zu verbessern, damit sie langfristig ohne Unterstützung leben können. Deshalb arbeitet Concern Worldwide unmittelbar mit armen Menschen wie auch mit lokalen und internationalen Partnern zusammen, die unsere Vision teilen: Ziel ist die Schaffung einer gerechten und friedlichen Gesellschaft, in der Arme weltweit ihre grundlegenden Rechte wahrnehmen können. Hierfür engagieren wir uns in langfristigen Entwicklungsprojekten, reagieren auf Notsituationen und benennen Ursachen von Armut im Rahmen von Bewusstseinsbildung und Lobbyarbeit.

Unsere Vision

Eine Welt, in der niemand in Armut, Angst oder Unterdrückung leben muss, in der alle Zugang zu einem angemessenen Lebensstandard sowie Möglichkeiten für ein langes, gesundes und kreatives Leben haben; eine Welt, in der jeder mit Würde und Respekt behandelt wird.



Wer wir sind

Die Welthungerhilfe ist eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland. Sie wurde 1962 unter dem Dach der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO)

gegründet. Damals war sie die deutsche Sektion der „Freedom from Hunger Campaign“, einer der ersten weltweiten Initiativen zur Hungerbekämpfung.

Was wir tun

Wir kämpfen dafür, Hunger und Armut zu überwinden. Unser Ziel ist es, unsere Arbeit überflüssig zu machen. Wir leisten Hilfe aus einer Hand: von der schnellen Katastrophenhilfe bis zu langfristig angelegten Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Allein im Jahr 2016 hat die Welthungerhilfe Menschen in 39 Ländern mit 407 Auslandsprojekten unterstützt.

Wie wir arbeiten

Hilfe zur Selbsthilfe ist unser Grundprinzip; damit stärken wir zusammen mit lokalen Partnerorganisationen Strukturen von unten und sichern die Erfolge der Projektarbeit langfristig. Darüber hinaus informieren wir die Öffentlichkeit und nehmen beratend Einfluss auf die Politik – national wie international. So kämpfen wir für die Veränderung der Verhältnisse, die zu Hunger und Armut führen.

Unsere Vision

Eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut.

12 JAHRE ÜBERBLICK ÜBER DEN WELTWEITEN HUNGER

Seit 2006 erfasst der Welthunger-Index die globale, regionale und nationale Hungersituation



Fallstudien in den Postkonfliktländern Afghanistan und Sierra Leone



Maßnahmen zur Bekämpfung von akuter Unterernährung und chronischem Hunger



Der Teufelskreis aus Hunger und Armut



Wie die Finanzkrise den Hunger verschärft und warum es auf die Frauen ankommt



Die Chance der ersten 1.000 Tage



Wie steigende und stark schwankende Nahrungsmittelpreise den Hunger verschärfen



Ernährung sichern, wenn Land, Wasser und Energie knapp werden



Widerstandsfähigkeit stärken, Ernährung sichern



Herausforderung verborgener Hunger



Hunger und bewaffnete Konflikte



Die Verpflichtung, den Hunger zu beenden



Wie Ungleichheit Hunger schafft

Weitere Informationen über den WHI 2017 unter:
www.welthunger-index.org

WHI-Informationsquellen zur Forschung und Weiterentwicklung:

- Interaktive Landkarten
- Dataverse-Dateien
- Welthungerhilfe-Index Linked Open Data (LOD), verfügbar im Resource Description Format (RDF) und als Web Ontology Language (OWL), zur Nutzung für neue Anwendungen und Analysen
- Welthunger-Index SPARQL Endpoint

Welthunger-Index für mobile Anwendungen

Sie finden den Bericht zum Downloaden bei Google Books, Google Play, Amazon und iTunes.

IMPRESSUM

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de

Vorstandsvorsitzender:

Dr. Till Wahnbaeck

International Food Policy Research Institute (IFPRI)

1201 Eye St, NW
Washington, DC 20005 USA
Tel. +1 202-862-5600
Fax +1 202-862-5606
www.ifpri.org

Direktor:

Dr. Shenggen Fan

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net

Vorstandsvorsitzender:

Dominic MacSorley

Redaktion: Fraser Patterson (Politik und Außenbeziehungen, Welthungerhilfe), Sophia-Marie Zimmermann (Politik und Außenbeziehungen, Welthungerhilfe), Olive Towey (Head of Advocacy, Ireland & EU, Concern Worldwide), Connell Foley (Director of Strategy, Advocacy and Learning, Concern Worldwide), Klaus von Grebmer (Research Fellow Emeritus, IFPRI), Jill Bernstein (Independent Consultant), Tracy Brown (Senior Editor, IFPRI), Drew Sample (Head of Media, IFPRI)

Empfohlene Zitierweise: von Grebmer, K., J. Bernstein, N. Hossain, T. Brown, N. Prasai, Y. Yohannes, F. Patterson, A. Sonntag, S.-M. Zimmermann, O. Towey, C. Foley. 2017. *Welthunger-Index 2017: Wie Ungleichheit Hunger schafft*. Washington, D.C.: Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik, Bonn: Welthungerhilfe; und Dublin: Concern Worldwide.

Übersetzung: Laura Freudenthaler (für Le Loup Translations)

Lektorat: Sebastian Brass (TextSchleiferei.de)

Design: David Popham (Designer, IFPRI)

Designkonzept und Produktion: muehlhausmoers corporate communications gmbh, Köln

Druck: DFS Druck Brecher GmbH, Köln

AutorInnen:

Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik: Klaus von Grebmer (Research Fellow Emeritus), Jill Bernstein (Independent Consultant), Tracy Brown (Senior Editor), Nilam Prasai (Data Curator), Yisehac Yohannes (Research Analyst); Welthungerhilfe: Fraser Patterson (Politik und Außenbeziehungen), Andrea Sonntag (Referentin für Ernährungspolitik), Sophia-Marie Zimmermann (Politik und Außenbeziehungen); Concern Worldwide: Olive Towey (Head of Advocacy, Ireland & EU), Connell Foley (Director of Strategy, Advocacy, and Learning)

Gastautorin:

Naomi Hossain (Research Fellow, Institute of Development Studies)

Bestellnummer: 460-9533

ISBN: 978-0-89629-272-7

DOI: <https://doi.org/10.2499/9780896292727>

Titelbild: DorfbewohnerInnen protestieren gegen ein Kupferminenprojekt im nord-westlichen Myanmar, für das ihnen ihr Land entzogen wurde. Reuters/Soe Zeya Tun, 2013.

Andere Bildnachweise:

Seite 2: Welthungerhilfe/Daniel Rosenthal 2013; Seite 6: Panos/Abbie Trayler-Smith 2007; Seite 10: Panos/Lianne Milton 2015; Seite 24: Reuters/Chaiwat Subprasom 2014; Seite 30: Welthungerhilfe/Daniel Rosenthal 2016.

Danksagungen:

Unser besonderer Dank gilt der Statistik-Abteilung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Kooperation im Zuge der Datenzusammenstellung. Wir danken ebenfalls dem Peer-Review-Ausschuss von IFPRI, der unter der Leitung von Gershon Feder den vorliegenden Bericht begutachtete. Ein besonderer Dank geht an Indira Yerramareddy (manager of information and knowledge management, IFPRI) und Ghada Abiad-Shields (unabhängige Beraterin) für die Unterstützung in der Datenpräsentation sowie an Pamela Stedman-Edwards und Pat Fowlkes (Editors, IFPRI) für ihr genaues redaktionelles Augenmerk. Unser Dank gilt ebenso Doris Wiesmann für ihre kontinuierliche Unterstützung und konzeptuelle Begleitung.

Hinweis:

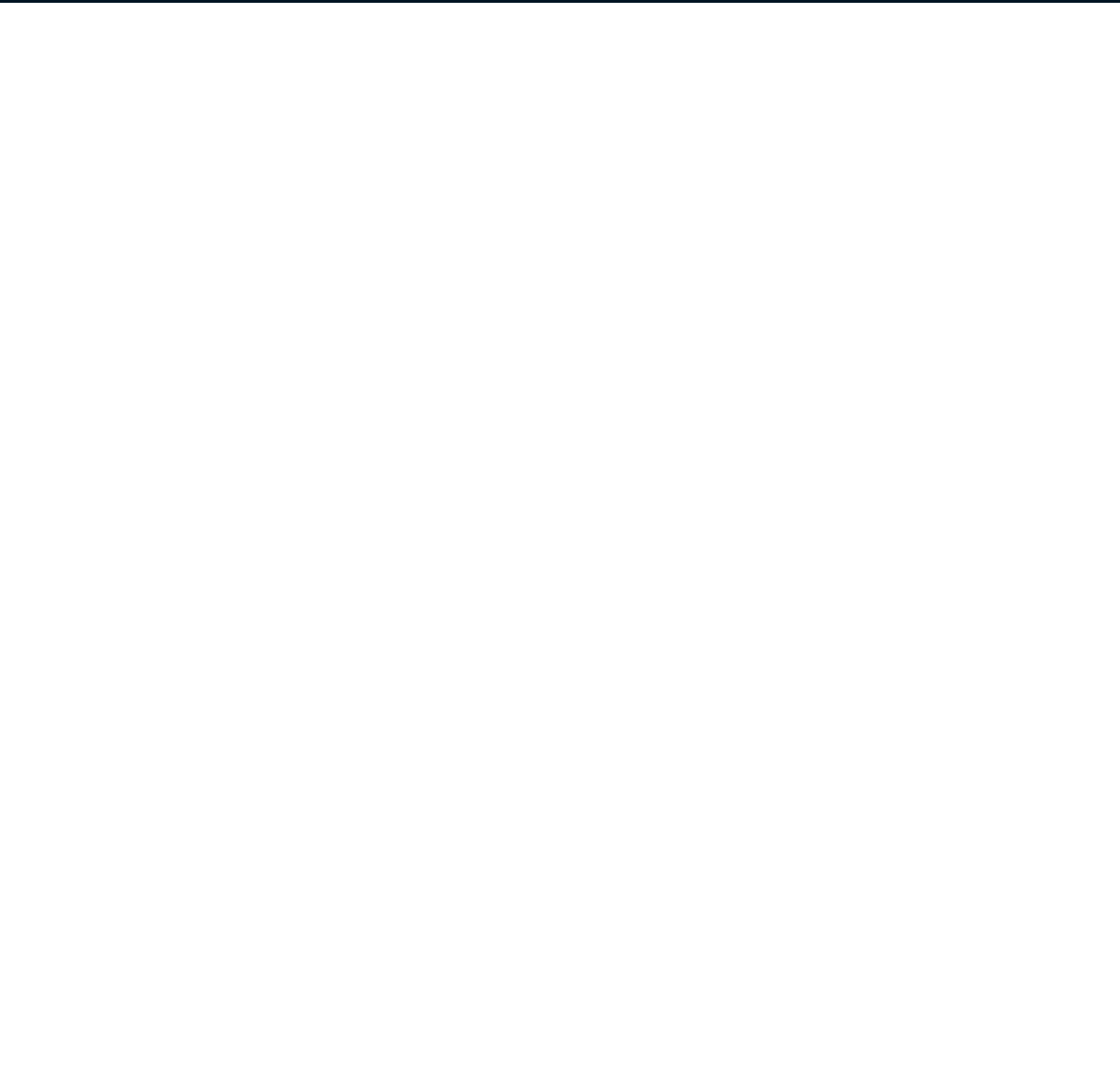
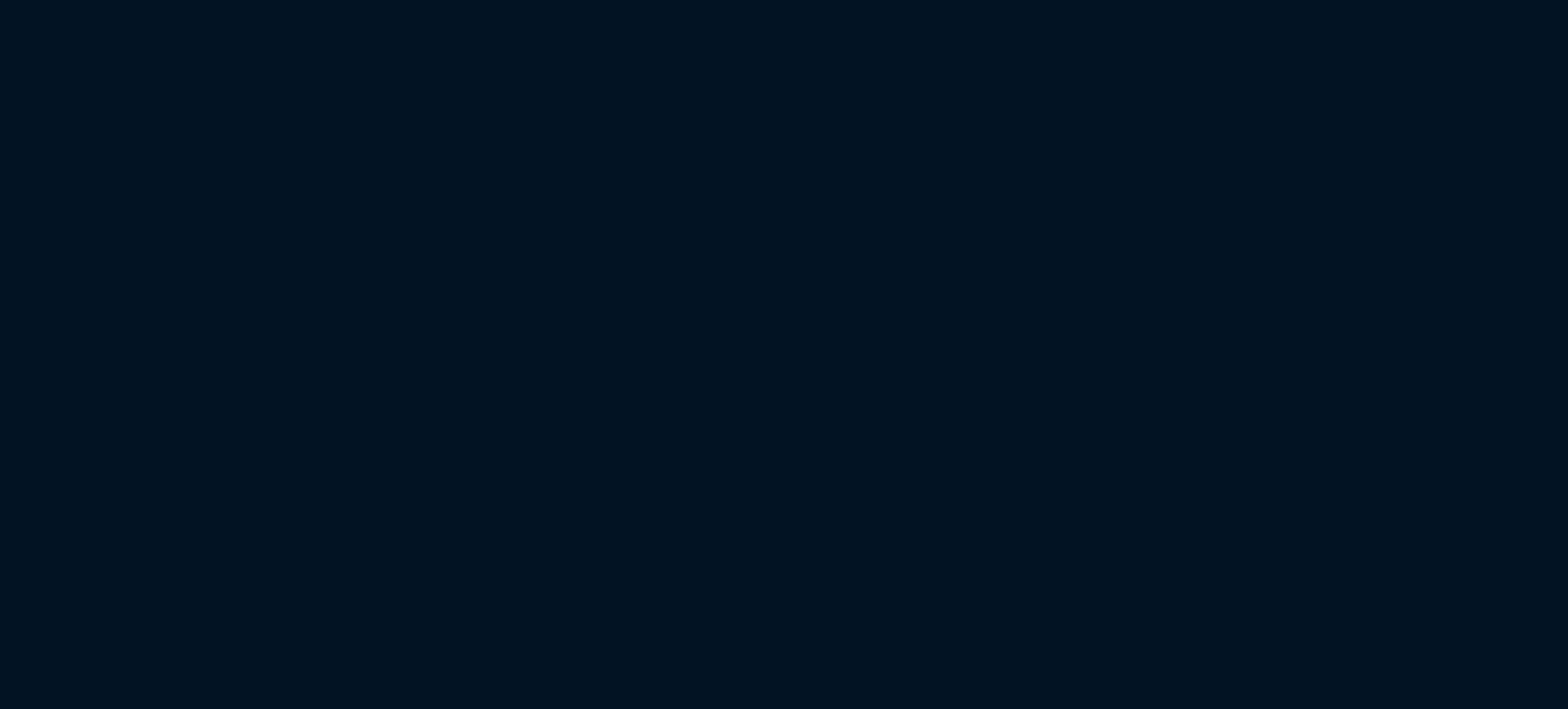
Die in dieser Publikation abgebildeten Grenzen und Ländernamen sowie die auf den Karten verwendeten Länderbezeichnungen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten des Internationalen Forschungsinstituts für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI), der Welthungerhilfe oder Concern Worldwide dar.



Creative Commons:

Diese Publikation ist unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>, verfügbar.





Für weitere Informationen besuchen Sie die Website unter
www.welthunger-index.org

Alliance 2015

towards the eradication of poverty

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

**International Food Policy
Research Institute**

1201 Eye Street, NW
Washington, D.C. 20005, USA
Tel. +1 202-862-5600
Fax +1 202-862-5606
www.ifpri.org

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015

